



MEDIA AFFAIRS
MEDIEN • MARKT • WISSEN

Gewalt gegen Frauen

Jahresstudie 2019

Analyse der
Berichterstattung über Gewaltdelikte an Frauen
und die Rolle der Medien



Auf Initiative von



Autonome Österreichische
FRAUENHÄUSER

VOLKSANWALTSCHAFT



Mit freundlicher Unterstützung von

 **Bundesministerium**
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz

 **Bundeskanzleramt**

ÜBER MEDIAAFFAIRS

MediaAffairs ist Expertin in der wortgenauen und inhaltlichen Analyse der medialen Berichterstattung. Das Hauptaugenmerk richtet sich dabei auf die mediale Politikberichterstattung auf Bundes- und Landesebene und auf gesellschaftspolitische Themen und Entwicklungen in Massenmedien. Seit mittlerweile sieben Jahren befasst sich MediaAffairs eingehend mit frauenpolitischen Aspekten auf politischer und medialer Ebene – einem in mehrfacher Hinsicht spannenden Thema. Das Thema Gewalt gegen Frauen spielt im politischen Diskurs eine Rolle – sei es aus der Perspektive der Prävention oder der Reaktion im Umgang mit der Problematik. Neben der Politik kommt insbesondere den einflussreichen Massenmedien eine entscheidende Rolle als Sprachrohr und Informationsplattform zu, weil die Art und Weise, wie über Gewalttaten und Kriminalität gegen Frauen in Österreich berichtet wird, auf unterschiedlichen Ebenen wirkungsstark ist.

STUDIENLEITUNG / STUDIENAUTORIN

Maria Pernegger ist Medienanalytikerin und Geschäftsführerin der Medienanalyse-Agentur MediaAffairs mit den Arbeitsschwerpunkten Bundes-/Gesellschaftspolitik und Wirtschaft. Pernegger ist Leiterin diverser Forschungsprojekte, insbesondere im gesellschaftspolitischen Kontext. Sie begleitet aber auch Unternehmen und Organisationen in der Kommunikation durch die Analyse von Medienmärkten, die Auswertung von Trends, Entwicklungen und Potentialthemen in einflussreichen Massenmedien.

IMPRESSUM
MediaAffairs
Eisenstraße 64, A-4460 Losenstein
Tel.: +43 (0) 7255 20318, office@mediaaffairs.at
www.mediaaffairs.at

*Inhaltliche Mitarbeit: Julia Jachs
Datenauswertung: Gerald Astleitner
Layout: Katharina Reindl*

Lektorat: Gerhard Schindler

Veröffentlicht im November 2020

Foto Cover: ©#311055636 Adobe Stock

INHALT

1 Ziele und Inhalte der Studie	13
1.1 Ausgangslage.....	13
1.2 Ziele und Umfang der Studie	13
1.3 Medienauswahl & Methodik.....	15
2 Gewalt gegen Frauen – Ein Alltagsproblem im Fokus	18
2.1 Gewalt & gesellschaftliche Machtverhältnisse	18
2.2 Ausprägungen von Gewalt gegen Frauen	19
2.3 Gewalt in Zahlen – Eine Statistik, viele undurchsichtige Flecken.....	21
2.4 Schutz vor Gewalt als Menschenrecht	24
3 Rolle und Verantwortung der Medien	26
3.1 Medien wirken.....	26
3.2 Die Macht der Sprache und der Bilder	27
4 Umfang und Inhalte der Gewaltberichterstattung – Print.....	29
4.1 Berichtsvolumen über Gewalt gegen Frauen.....	29
4.2 Gewaltberichterstattung – Einzelfälle vs. Gesellschaftsproblem	30
4.3 Themenlage in den Medien – Worüber wird berichtet?.....	31
4.4 Entwicklungen der Berichterstattung im Jahresverlauf 2019	39
5 Inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt.....	44
5.1 Sagen, was Sache ist – Die Benennung der Tat.....	44
5.2 Systematik kritischer Ausprägungen in der Berichterstattung.....	46
5.3 Voyeurismus und reißerische Aufmacher als zentrale Elemente	47
5.4 Drama, Nervenkitzel & Thrill.....	50
5.5 Verharmlosung, Begründung und Legitimation der Handlung	54
5.6 Opfer-Täter-Umkehr – Wo liegt die Verantwortung?	57
5.7 Die Erotisierung von Verbrechen.....	58
5.8 Eine Bühne für die Täter	62
6 Wer sind die Täter?	66
6.1 Gewalt gegen Frauen geht fast nur von Männern aus	66
6.2 Kein „typischer“ Täter	67
6.3 Gewalt gegen Frauen quer durch alle Gesellschaftsschichten.....	68
6.4 Angaben zur Nationalität der Täter	68
7 Wer sind die von Gewalt betroffenen Frauen?	70
7.1 Betroffene in der Berichterstattung.....	70

7.2 Frauen aus gesellschaftlichen Randgruppen und in schwierigen Lebensumständen	71
7.3 Betroffene Frauen am Wort.....	73
7.4 Viktimisierung von Frauen	75
8 Die Rolle der Politik	76
8.1 Langes Wegschauen der Politik	76
8.2 Die Beteiligung der Politik	77
8.3 Strafe vs. Prävention – Die Positionen der Parteien.....	79
9 Positive & Konstruktive Gewaltberichterstattung.....	81
9.1 Differenzierte Berichterstattung zeigt Hilfe und Auswege	81
10 inhaltliche analyse der Facebook-Postings	85
10.1 Auf Facebook pusht der Boulevard das Thema	85
10.2 Themenlage auf Facebook – Worüber wird berichtet, was fehlt?.....	87
10.3 Art der Berichterstattung.....	90
10.4 Wer sind die TäterInnen?.....	93
10.5 Größte Unterschiede zwischen Facebook und den Zeitungsformaten	94
11 Zusammenfassung & Keyfindings	96
12 Ableitungen & Handlungsempfehlungen.....	100
13 Literatur.....	103
15 Abbildungen.....	107
16 Tabellen.....	108

DANKSAGUNGEN

Der Dank gilt allen UnterstützerInnen der Studie „Gewalt gegen Frauen – Analyse der Berichterstattung über Gewaltdelikte an Frauen und die Rolle der Medien“.

Im Speziellen

- › Volksanwaltschaft

- › BMSGPK - Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz

- › Bundesministerium für Frauen und Integration im Bundeskanzleramt

die gemeinsam die Studie finanziert und vorangetrieben haben.

Ein spezieller Dank gilt

- › Mag^a Maria Rösslhumer, Geschäftsführerin AÖF – Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser

- › Mag^a Eva Maria Zenz, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, AÖF – Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser

die mit ihrer fachlichen Expertise eine große Unterstützung waren.

VORWORT

Bernhard Achitz

Volksanwalt

Maria Rösslhuber

*Geschäftsführerin Verein AÖF – Autonome
Österreichische Frauenhäuser und Leiterin der
Frauenhelpline gegen Gewalt 0800 222 555*

© Volksanwaltschaft / Mirjam Reither



© Volksanwaltschaft



Der beträchtliche Einfluss der modernen Medien auf die Gesellschaft und ihre Einstellungen zu verschiedensten Themen ist in unserem Bewusstsein mittlerweile verankert und in einem großen Teil der Bevölkerung allgemeiner Wissensstandard. Aufgrund dessen ist es besonders wichtig, bei Gewalt an Frauen, die für die Betroffenen lebensverändernd – und nicht selten lebensgefährlich – ist, sehr genau hinzuschauen, welche Ansichten und Meinungen in den Medien transportiert und kommuniziert werden.

Erstmals machte die internationale Frauenbewegung Ende der 1960er Jahre auf die weltweite Verbreitung von Gewalt an Frauen aufmerksam. Sie forderte politische Maßnahmen und gesetzlichen Schutz vor Gewalt – diese Forderungen fanden Eingang in verschiedene internationale Empfehlungen und nationale Gesetzgebungen. Das derzeit wichtigste Rechtsinstrument gegen Gewalt an Frauen in Europa ist das von Österreich 2013 ratifizierte und im Jahr 2014 in Kraft getretene Übereinkommen des Europarates zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt, die sogenannte Istanbul-Konvention.

Trotz dieser internationalen Richtlinien ist unsensible Berichterstattung zum Thema Gewalt an Frauen in Österreichs Medienlandschaft leider nach wie vor an der Tagesordnung. Im Gegensatz zu materiellen Verbrechen, wie z.B. Diebstahl, werden Gewalttaten gegen Frauen vielfach verharmlost, und dem Opfer wird oft selbst die Schuld zugeschrieben, d.h. es wird Täter-Opfer-Umkehr bzw. victim blaming betrieben. Nicht selten fallen daraufhin Sätze wie „hätte sie nicht so einen kurzen Rock getragen“ oder „hätte sie sich nicht von ihm getrennt“. Die Schuld an der Gewalttat liegt jedoch allein beim Täter und seinem patriarchalen Besitz- und Anspruchsdenken. Darüber hinaus berichten viele Medien häufig auf sensationalisierende Weise über Morde und

Mordversuche. Die Ursachen oder Dynamiken von Gewalt in Beziehungen und in der Familie kommen in der Berichterstattung jedoch selten vor.

Auch die Istanbul-Konvention fordert Medien dazu auf, Maßnahmen zu treffen, „um den Respekt der Würde der Frauen zu stärken und somit zur Verhütung von gegen sie gerichteter Gewalt beizutragen“. Sie regt an, ethische Verhaltenskodizes einzuführen, damit bei der Thematisierung von Gewalt gegen Frauen in den Medien die Menschenrechte als Grundlage dienen, die Lebenssituationen von Frauen unter noch immer vorherrschenden traditionellen Geschlechterrollen berücksichtigt werden und jede Sensationsberichterstattung unterbleibt.

Der Verein AÖF – Autonome Österreichische Frauenhäuser und die Frauenhäuser haben in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten laufend eine Vernetzung und Zusammenarbeit mit den Medien angestrebt, um das Thema Gewalt an Frauen und Kindern als gesamtgesellschaftliches Problem verstärkt in die Öffentlichkeit zu tragen. Daher begrüßen wir es sehr, dass sich MediaAffairs im Auftrag der Volksanwaltschaft und mit finanzieller Unterstützung des Sozialministeriums sowie des Frauenministeriums des Themas angenommen und eine aktuelle Analyse der Medienberichterstattung zu Gewaltdelikten an Frauen verfasst hat. Diese Studie trägt dazu bei, Medienverantwortliche und JournalistInnen einmal mehr anzuregen, an einer verantwortungsvollen Berichterstattung zur komplexen Thematik Gewalt an Frauen mitzuwirken.

Mit einer umfassenden und differenzierten Berichterstattung können Medien ein gesellschaftliches Klima, in dem Gewalt an Frauen nicht toleriert wird, fördern. Sie können sensibilisieren und aufklären und damit auch direkt Betroffene und ihr Umfeld unterstützen, auf die gesamtgesellschaftliche Verantwortung und notwendige Solidarität aller hinweisen und so zur Gewaltprävention beitragen.

VORWORT

Rudolf Anschober

Bundesminister für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz

© BKA / Andy Wenzel



Die vorliegende Jahresstudie 2019 „Gewalt gegen Frauen“ behandelt auf Grundlage einer Medienanalyse ein zentrales Thema: Welche Wechselwirkungen ergeben sich im Zusammenhang mit der Ausgestaltung der medialen Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen und dem öffentlichen Diskurs sowie der diesbezüglichen politischen Entscheidungen?

Es ist mir als Gesundheits- und Sozialminister ein großes und persönliches Anliegen, eine möglichst breite Wissensbasis für den Kampf gegen diese geschlechtsspezifische Gewaltausübung zur Verfügung zu haben. Die Ergebnisse dieser auch vom Sozialministerium finanziell unterstützten Studie sind ausgesprochen wertvoll für uns, da sie konstruktive Beiträge für die Ausgestaltung unserer bestehenden und zukünftigen Maßnahmen leisten.

Die Bekämpfung von Gewalt ist eine besonders vielschichtige Herausforderung: Prävention ist die unverzichtbare Arbeit im Vorfeld für gefährdete Frauen und stellt eine zentrale Säule vieler vom Sozialministerium unterstützter Projekte dar. In diesem Zusammenhang werden insbesondere Initiativen gefördert, welche die Konfliktfähigkeit und gewaltfreie Konfliktlösungskompetenz steigern sowie sensibilisierungs- und bewusstseinsbildende Maßnahmen und Aktivitäten.

Ein Projekt, das direkt am Dreh- und Angelpunkt zwischen Intervention und Prävention wirkt, wird von meinem Ressort in Oberösterreich schon seit 2015 sehr erfolgreich umgesetzt, und auch dessen Ausweitung auf weitere Bundesländer ist bereits in Vorbereitung: „PERSPEKTIVE:ARBEIT“ bietet ein flächendeckendes Unterstützungsangebot – ökonomisches und soziales Empowerment – für gewaltbetroffene Frauen und deren Kinder in Zusammenarbeit mit den Frauenhäusern und Gewaltschutzzentren. Die bereits erzielten Erfolge haben bestätigt: Die Erlangung eines sicheren, langfristigen Beschäftigungsverhältnisses ist die beste Voraussetzung für das Durchbrechen der Gewaltspirale für betroffene Frauen.

Darüber hinaus wird aber auch der Ausbau der opferschutzorientierten Täterarbeit vom Sozialministerium unterstützt, denn flächendeckende, bundesweite Anti-Gewalt-Trainings stellen einen wesentlichen Ansatzpunkt dar, um jeder Form von Gewalt gegen Frauen nachhaltig entgegenzutreten.

Die neu entwickelte „Toolbox Opferschutz“ bietet wiederum praxisorientierte Unterstützung für Beschäftigte im Gesundheitswesen bei der Früherkennung von Fällen von Gewalt in Familien und Partnerschaften, damit Gewaltbetroffene möglichst frühzeitig identifiziert und in der Folge auch an spezialisierte Gewaltschutzeinrichtungen weitervermittelt werden können.

Abschließend möchte ich nicht zuletzt auf das Problemfeld „Gewalt an älteren Menschen“ hinweisen: Auch hierbei handelt es sich um ein breites Spektrum von Handlungen beziehungsweise Unterlassungen, die einmalig oder systematisch vorkommen können. Es braucht hier – wie bei allen Fällen von Gewalt – Maßnahmen auf vielen unterschiedlichen Ebenen, um Änderungen zu erreichen. Neben der wissenschaftlichen Analyse geht es vorrangig um Sensibilisierungsmaßnahmen, die auf die Bevölkerung abzielen, sowie darum, eng mit einschlägigen Organisationen und Institutionen, Bildungseinrichtungen und Einrichtungen des Sozial- und Gesundheitsbereichs zusammenzuarbeiten, um Gewalt gezielt vorzubeugen und diese zu verhindern.

In diesem Sinne möchte ich mich bei den StudienautorInnen herzlich für die ausgezeichnete Arbeit bedanken, und ich kann für meinen Teil versichern, dass die Ergebnisse dieser wichtigen Initiative der Volksanwaltschaft in das bestehende und zukünftige Engagement meines Ressorts im Kampf gegen Gewalt an Frauen bestmöglich einfließen werden.

Ihr
Rudolf Anschober

VORWORT

Susanne Raab

Bundesministerin für Frauen und Integration im Bundeskanzleramt

Gewalt gegen Frauen ist in Österreich leider traurige Realität. Immer noch ist jede fünfte Frau in Österreich zumindest einmal im Leben von psychischer oder physischer Gewalt betroffen. Diese Form der Gewalt, in all ihren Facetten, ist ein Problem, das uns alle betrifft.

Als Frauenministerin sehe ich es als eine meiner wichtigsten Aufgaben, Bewusstsein dafür zu schaffen, dass wir gegen Gewalt an Frauen weiter entschieden vorgehen. Jede Frau hat ein Recht auf ein gewaltfreies und selbstbestimmtes Leben, genauso wie jedes Kind ein Recht darauf hat, in einem gewaltfreien Umfeld sicher aufzuwachsen.

Die Art und Weise, wie und in welcher Form über Gewalt berichtet wird, trägt stark zu dieser Bewusstseinsbildung bei. Medien als zentrale Nachrichtenquellen informieren regelmäßig darüber, dass Gewalt passiert, wer die Betroffenen sind, warum es zu Gewalt kommt oder welche Maßnahmen es gegen Gewalt gibt. Die Darstellung und Beschreibung von Opfern und Tätern, des persönlichen Umfelds, des Tatorts, des Tathergangs oder der persönlichen Hintergründe können bestimmte Bilder in den Köpfen der Leserinnen und Leser erzeugen und nachhaltig beeinflussen, wie die Gesellschaft über Gewalt an Frauen denkt. Journalistinnen und Journalisten tragen hier eine große Verantwortung, da sie direkt beeinflussen, wie die Information von den Leserinnen und Lesern verstanden werden kann.

Wir müssen gegen Gewalt an Frauen auf allen Ebenen mit voller Härte vorgehen. Neben einem umfassenden Gewaltschutz in Form von Beratungsstellen, Gewaltschutzzentren und Notrufnummern braucht es aber auch Einigkeit darüber, dass Medien in der Berichterstattung von Gewaltverbrechen an Frauen die journalistische Sorgfaltspflicht einhalten und ein Höchstmaß an Sensibilität gilt.

© BKA / Andy Wenzel



„FRAU ZU SEIN HAT RISIKEN UND NEBENWIRKUNGEN“¹

Es hat sich in den letzten Jahrzehnten emanzipatorisch zu viel getan, als dass man sich die „Gleichberechtigung der Frau“ madig reden lassen möchte. Auch als Frau nicht. Man sieht sich nicht in der Opferrolle, schon lange nicht mehr! Vom Wahlrecht oder dem Zugang zu Universitäten, der Selbstbestimmung von Frauen über ihren eigenen Körper oder in der Berufswahl bis hin zum Vordringen einzelner Frauen in klassische Männerbastionen, tatsächlich hat sich Vieles getan. Einige dieser Errungenschaften finden sich wie ein unumstößlicher Beweis – schwarz auf weiß – in Gesetzestexte gegossen. Das ist die eine Realität: Und dann ist da noch eine andere Realität. Frauen, die selbst in den „fortschrittlichsten“ Gesellschaften Lebensumstände vorfinden, die diesen Fortschritt relativieren. Frauen, die sich in Abhängigkeitsbeziehungen finden, weil sie ihren Lebensunterhalt nicht allein bestreiten können. Frauen, die als minderwertiges Geschlecht abgewertet und auf Körper oder Gebärfähigkeit reduziert werden. Frauen als die „große Minderheit“, die sich bloß aufgrund ihres Geschlechts in besonderem Ausmaß mit Diffamierungen, Sexualisierungen und Gewalt konfrontiert sieht. Es sind strukturelle, gesellschaftlich gewachsene Machtgefälle und falsche Besitzansprüche, welche Gewalt gegen Frauen heute noch in schockierendem Ausmaß begünstigen.



„Frau zu sein hat Risiken und Nebenwirkungen“, zu diesem nüchternen Schluss kommt die Journalistin Elfriede Hammerl. Dieses traurige Attest hat nie seine Gültigkeit verloren. Wenn eine von fünf Frauen regelmäßig Gewalterfahrungen macht und jede dritte Frau sexuelle Belästigung erleben muss, dann ist das definitiv nicht nur ein individuelles Problem der Betroffenen. Es ist vielmehr ein überdimensioniertes Gesellschaftsproblem, das oft weitgehend unsichtbar bleibt. Diese unschöne Wahrheit muss aber zumutbar sein – der Öffentlichkeit, der Politik, den Medien. Letztere finden sich in dieser Studie in einer Schlüsselrolle der Verantwortung, Aufklärung und Bewusstseinsbildung wieder.

Studienautorin Maria Pernegger

¹Elfriede Hammerl 2019 „Die traurige Wahrheit“ <https://www.profil.at/meinung/elfriede-hammerl-wahrheit-10625684>

1 ZIELE UND INHALTE DER STUDIE

1.1 Ausgangslage

Jährlich sind zu viele Frauen in Österreich von Gewalt betroffen. Häusliche Gewalt ist immer noch ein tabuisiertes Thema, und seit Jahren ist ein markanter Anstieg bei den Morden an Frauen zu verzeichnen (vgl. Bundesministerium für Inneres & Bundeskriminalamt 2020: 31). Im europäischen Vergleich schneidet Österreich auffallend schlecht ab, vor allem die verhältnismäßig vielen Femizide der letzten Jahre zeigen hohen Handlungsbedarf. Zwar sind Morde jene Delikte, die besonders erschüttern. Oft jedoch spielt sich Gewalt gegen Frauen im engsten Familienumfeld ab, wo sie manchmal über Jahre und Jahrzehnte anwächst – und nicht selten für die Außenwelt unsichtbar bleibt. Obwohl Gewalt gegen Frauen ein ernstzunehmendes gesellschaftliches Problem ist, wird öffentlich abseits von Morden und Vergewaltigungen im öffentlichen Raum relativ wenig darüber diskutiert. Vor allem Gewalt innerhalb von Partnerschaften und häusliche Gewalt sind Themen, welche lange Zeit in der Öffentlichkeit totgeschwiegen wurden und erst durch die Frauenbewegung – ganz nach dem Motto „das Private ist politisch“ – verstärkt Teil der öffentlichen und politischen Debatte wurden.

Den Medien kommt im Kontext Gewalt gegen Frauen eine bedeutende Rolle und große Verantwortung zu. Denn wie die Öffentlichkeit über Gewalt an Frauen über Medien informiert wird, trägt maßgeblich dazu bei, wie das Thema öffentlich wahrgenommen wird und welchen Stellenwert das Thema im Polit- und Gesellschaftsdiskurs erreicht. In der Berichterstattung spielt nicht nur die Darlegung der Fakten eine Rolle. Wortwahl, Bildsprache, Diktion und Art der Aufmachung tragen neben der reinen Informationsvermittlung auch dazu bei, Stimmungen oder Emotionen zu erzeugen und die dargelegten Inhalte darüber hinaus zu bewerten.

1.2 Ziele und Umfang der Studie

Diese Studie ist im Auftrag der Volksanwaltschaft und unter Mitwirkung des Frauenministeriums, des Sozialministeriums und des AÖF (Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser) entstanden. Ziel dieser Medienmarktstudie ist es aufzuzeigen, wie in einflussreichen Medien das Thema Gewalt gegen Frauen

aufbereitet wird. Dabei spielen unter anderem das Berichtsvolumen, die Wortwahl, die Art der Berichterstattung und deren Aufmachung, die Benennung der Taten, die Darstellung von TäterInnen und Opfern und nicht zuletzt die kritische Beleuchtung des Themas eine relevante Rolle zur Bewusstseinsbildung, Aufklärung und Information der Bevölkerung. Die Medienmarktanalyse ermöglicht detaillierte Aussagen über die öffentliche, mediale und politische Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt gegen Frauen und deren unterschiedliche Facetten. Die Untersuchung soll zuverlässige Aussagen über den Status Quo liefern, Anregungen für einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Thema Gewalt an Frauen im medialen, öffentlichen und gesellschaftspolitischen Diskurs geben und dadurch einen Beitrag zur Primärprävention leisten.

Zentrale Untersuchungsfragen lauten:

- › In welchem Ausmaß wird über Gewalt an Frauen berichtet?
- › Über welche Taten an beziehungsweise Übergriffe auf Frauen wird in Massenmedien berichtet, welche bleiben unbeleuchtet?
- › Wie unterscheiden sich Medien im Umgang mit dem Thema Gewalt an Frauen?
- › Wie kann die Berichterstattung inhaltlich und im Hinblick auf ihre Wirkung bewertet werden?
- › Welches Wording und welche Bildsprache werden bei der Berichterstattung über Einzelfälle verwendet?
- › Finden Erklärungen („Legitimation“) oder Interpretationen von Taten seitens der Medien statt?
- › Wird eine Tat als „Tat“ benannt / Werden TäterInnen als „TäterInnen“ benannt?
- › Wer sind die TäterInnen? Wer sind die betroffenen Frauen?
- › Wie wird mit Gewalt an Frauen aus gesellschaftlichen Randgruppen umgegangen bzw. wird diese thematisiert?
- › Wie entwickelt sich die Berichterstattung über Gewalt an Frauen im Verlauf eines Jahres und verändert sich das mediale und politische Engagement mit der Häufung von Übergriffen auf Frauen?
- › Wer trägt die Debatte in der Öffentlichkeit und in welchem Ausmaß befasst sich die Politik mit Gewalt an Frauen?

- › Welche Maßnahmen werden seitens der Politik gegen Gewalt an Frauen ergriffen?
- › Gibt es Positivbeispiele in der Berichterstattung, die von Gewalt betroffenen Frauen Mut machen, zur Zivilcourage ermutigen oder Auswege/Hilfe für Betroffene aufzeigen?

1.3 Medienauswahl & Methodik

Für die vorliegende Medienmarktstudie über die Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen wird ein Mix an reichweitenstarken, überregionalen Massenmedien herangezogen. Im Zeitraum zwischen 1.1.2019 und 31.12.2019 wird die gesamte, darin erscheinende Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen analysiert. Ausgewählt werden aufgrund ihrer Reichweite und Wirkungsmacht folgende überregionale Massenmedien:

Boulevardmedien

Kronen Zeitung

Österreich

Heute

Qualitätsmedien

Der Standard

Die Presse

Kurier

MediaAffairs wendet eine besondere Form der inhaltsbasierten Text- und Bildanalyse an, die auf vordefinierte Schlagwortlisten bewusst verzichtet und wo die ausgewählten Medien in einem ersten Schritt immer lückenlos auf relevante Artikel gesichtet werden. Dieses Vorgehen erlaubt es, dass alle Themen im Kontext Gewalt gegen Frauen erfasst werden – Einzelfälle genauso wie die allgemeine mediale, politische Debatte über Gewalt gegen Frauen als Gesellschaftsproblem. Die inhaltliche Analyse der Beiträge und Bilder erfolgt durch geschulte AnalystInnen nach einem genauen Briefing und in enger Abstimmung mit ExpertInnen aus der Volksanwaltschaft und dem Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser (AÖF). Die Medieninhalte werden wortgenau thematisch kategorisiert, codiert und entsprechend der Reichweite des jeweiligen Mediums gewichtet. Bilder werden millimetergenau abgemessen, codiert, kategorisiert und ebenfalls nach Reichweite gewichtet. Diese Vorgehensweise ermöglicht es darzustellen, mit welchen Themen, Inhalten, Stimmungen im Kontext Gewalt gegen Frauen die breite Bevölkerung über Massenmedien konfrontiert wird. Die Reichweiten

der jeweiligen Medien bestimmen maßgeblich deren Druck und Einfluss auf die Meinungsbildung.

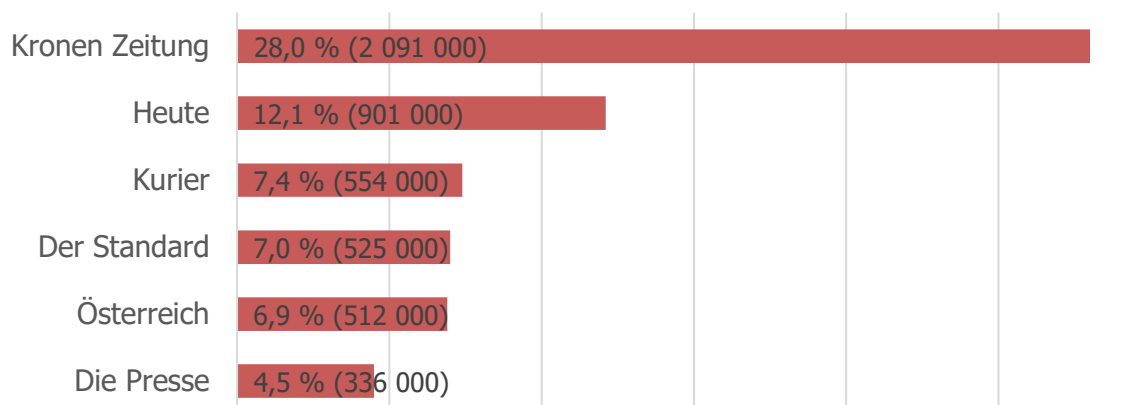


Abbildung 1: Nationale Reichweiten überregionaler österreichischer Tageszeitungen

Zusätzlich zur großangelegten Printmedienanalyse wird für den Zeitraum zwischen 1.9.2019 und 30.11.2019 über einen Zeitraum von drei Monaten eine Analyse der Facebook-Beiträge durchgeführt, die von den Facebook-Seiten der oben genannten Medien veröffentlicht werden. In Österreich nutzen etwa 1,8 Millionen Menschen regelmäßig Facebook (FB), ein großer Teil davon im Alter zwischen 30 und 50. Bei den unter 20-Jährigen spielt Facebook allerdings eine vergleichsweise geringe Rolle.²

Die Facebook-Kanäle vieler Massenmedien generieren aufgrund ihrer hohen Anzahl an FB-AbonentInnen eine hohe Reichweite und liefern daher einen wichtigen zusätzlichen Einblick abseits der Berichterstattung über klassische Zeitungen. Durch Einberechnung der medialen Reichweite kann auch hier dargestellt werden, welchen Einfluss die einzelnen Medien beim Thema Gewalt gegen Frauen über ihre FB-Kanäle erreichen können. Am einflussreichsten ist der FB-Kanal der Kronen Zeitung, welcher über 330.000 (Stand 31.12.2019) AbonentInnen hat, gefolgt von der FB-Seite der Tageszeitung Standard mit über 320.000 AbonentInnen. Mit Abstand dahinter, mit immerhin zwischen 230.000 und 250.000 AbonentInnen, folgen Heute und oe24. Anders als im Print erreicht der Kurier über Facebook mit zirka 100.000 AbonentInnen eine relativ geringe Reichweite.

²vgl. Statista 2020 <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/315497/umfrage/facebook-nutzer-in-oesterreich-nach-altersgruppen/>

Facebook-Seite	AbonentInnen (Stand 3.12.2019)
Krone	331.678
Heute	229.136
oe24	244.056
Kurier	99.919
Standard	320.887
Presse	193.365

Tabelle 1: Reichweiten über AbonentInnen der FB Seiten österreichischer Tageszeitungen

Neben den tagesaktuellen Ereignissen und Einzelfällen im Gewaltkontext werden auch hier die Beiträge ausgewertet, welche sich allgemein mit Gewalt an Frauen befassen oder den Umgang mit der Problematik in Öffentlichkeit, Politik und Medien in den Fokus rücken. Die Analyse erfolgt ebenso wie in den Printmedien wortgenau und inhaltsbezogen.

2 GEWALT GEGEN FRAUEN – EIN ALLTAGSPROBLEM IM FOKUS

2.1 Gewalt & gesellschaftliche Machtverhältnisse

Gewalt kann definiert werden als *„der absichtliche Gebrauch von angedrohtem oder tatsächlichem körperlichem Zwang oder physischer Macht gegen die eigene oder eine andere Person, gegen eine Gruppe oder Gemeinschaft, der entweder konkret oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen, Tod, psychischen Schäden, Fehlentwicklung oder Deprivation führt“* (Weltgesundheitsorganisation 2003: 6). Diese Definition der Weltgesundheitsorganisation umfasst also die verschiedenen Gewaltformen physischer und psychischer Art sowie die damit verbundenen, mehr oder weniger sichtbaren Folgen, von denen die Opfer häufig betroffen sind. Jene Gewalt, welche sich ausdrücklich gegen Frauen richtet (Gewalt gegen Frauen), wird außerdem explizit als *„eine Menschenrechtsverletzung und eine Form der Diskriminierung der Frau verstanden und bezeichnet alle Handlungen geschlechtsspezifischer Gewalt, die zu körperlichen, sexuellen, psychischen oder wirtschaftlichen Schäden oder Leiden bei Frauen führen oder führen können, einschließlich der Androhung solcher Handlungen, der Nötigung oder der willkürlichen Freiheitsentziehung, sei es im öffentlichen oder privaten Leben“* (Council of Europe 2011: 5). Beide Definitionen erfassen sowohl direkte als auch indirekte Gewalthandlungen und nehmen Bezug auf ein zwischenmenschliches Ungleichgewicht. Das Thema Gewalt gegen Frauen lässt sich also nicht losgelöst von Macht- und Herrschaftsverhältnissen diskutieren.

Pierre Bourdieu (2005) bezeichnet die übergeordnete Position von Männern gegenüber Frauen als *„männliche Herrschaft“*. Diese spezifische Form der symbolischen Herrschaft sei in der gesellschaftlichen Sozialisation von Männlichkeit und Weiblichkeit verankert: Der männliche Habitus sei geprägt von Herrschaft und Stärke, der weibliche dagegen von Unterwerfung.

Es entstehe damit eine *„hierarchische, binäre Opposition zwischen männlich und weiblich“*, die sich in der Gesellschaft permanent wiederfinde, reproduziere und dadurch als scheinbar naturgegeben akzeptiert werde (vgl. Bourdieu 1997: 92). In unserer Gesellschaft ist dieses Ungleichgewicht demnach tief verwurzelt. Seit vielen Jahren kämpfen Frauen (und Männer) überall auf der Welt darum, dieses Machtgefälle zu korrigieren und die symbolische Gewaltherrschaft zu durchbrechen.

Männliche Gewalthandlungen an Frauen sind häufig begründet in dieser Minderbewertung und der damit einhergehenden Rechtlosigkeit von Frauen. Der Mann als Familienoberhaupt hatte in Österreich noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts die Befehlsgewalt und das Züchtigungsrecht über Ehefrauen, wodurch diese auch per Gesetz in eine schwächere Position gedrängt wurden. Das Bild der Frau als Besitz des (Ehe-)Mannes hält sich in Österreich teilweise noch bis in die Gegenwart, vor allem in Verbindung mit Sexualität (vgl. Mück 2008: 9f.).

2.2 Ausprägungen von Gewalt gegen Frauen

Die geschlechterbasierte Gewalt an Frauen bezeichnet die tief verwurzelte direkte, interpersonelle Gewalt in Form von körperlicher, psychischer, sexueller sowie ökonomischer Gewalt (vgl. Geiger & Wolf 2014: 14). Körperliche Gewalt umfasst dabei alle Formen der physischen Übergriffe, die von leichten Verletzungen bis hin zum Tod reichen können (vgl. Mück 2008: 32). Dem gegenüber sind für die psychische Gewalt Beschimpfungen, Demütigungen, Drohungen oder genereller Psychoterror kennzeichnend. Auch Stalking fällt unter psychische Gewalt und beschreibt das bewusste und wiederholte Erzwingen von Kontakten zu einer Person gegen deren Willen (ebd.: 36).

Sexuelle Gewalt stellt eine besondere Form der körperlichen Gewalt dar und umfasst im weitesten Sinne alle sexuellen Äußerungen und Aktivitäten, die einer Person aufgedrängt werden und wodurch diese in ihrer Würde verletzt wird. Dies reicht von verbaler Belästigung bis hin zu Vergewaltigung (ebd.: 26).

Wirtschaftliche bzw. ökonomische Gewalt bezeichnet die ungleiche Verteilung der Geldmittel sowie der Einkommens- und Vermögensverhältnisse (vgl. Wolf 2013a, In: Geiger & Wolf 2014: 14).

In der Medienanalyse wird vor allem die direkte geschlechterbasierte Gewalt gegen Frauen erfasst und wie folgt kategorisiert:

Körperliche/ physische Gewalt	Schlagen, boxen, zwicken, stoßen, an den Haaren ziehen, treten, verbrennen, würgen, verletzen oder bedrohen mit Waffen, Mordversuche und Morde
Psychische Gewalt	Drohungen, Nötigungen, Psychoterror, Erniedrigung, Verbote, Vorschriften und Isolation oder Stalking
Sexuelle Gewalt	Alle sexuellen Handlungen, die durch Zwang und ohne ausdrückliche Zustimmung des Opfers zustande kommen, wie sexuelle Nötigung bis hin zu Vergewaltigung
Ökonomische Gewalt	Verheimlichen von Einkommens- und Vermögensverhältnissen; ungerechte Verteilung der Geldmittel innerhalb der Familie; das Verbot, ein eigenes Bankkonto zu besitzen oder einem Beruf nachzugehen

Tabelle 2: (Wolf 2013a, In: Geiger & Wolf 2014: 14)

In der Analyse NICHT erfasst wurden dagegen indirekte bzw. strukturelle Gewaltformen. Gemeint sind damit Ungleichstellung, Diskriminierung und Abwertungen aufgrund des Geschlechtes bzw. Frauenfeindlichkeit per se (ebd.).

Strukturelle Gewalt	Diskriminierungen von Frauen aufgrund von Ungleichheitsstrukturen, z.B. Unterschiede in Einkommens- und Vermögensverhältnissen
Diskursive Gewalt	Gewalt, die als „kultur-“ – oder „traditionsbedingt“ gerechtfertigt wird
Symbolische Gewalt	Sexistische sowie klischeehafte Repräsentationen innerhalb der Gesellschaft, z.B. Über- bzw. Unterrepräsentationen aufgrund von Stereotypen

Tabelle 3: (Wolf 2013a, Sauer 2011, In: Geiger & Wolf 2014: 14)

Die indirekte und strukturelle Gewalt schafft durch ihre Ungleichheitsmechanismen ein begünstigendes Klima für Gewalt und hat damit auch Einfluss auf die direkten Handlungen (ebd.). Die Medienanalyse beschränkt sich darauf, wie journalistisch mit der direkten Gewalt gegen Frauen umgegangen wird, um einen Beitrag zum gesellschaftspolitischen Diskurs sowie zur Prävention zu leisten.

2.3 Gewalt in Zahlen – Eine Statistik, viele undurchsichtige Flecken

Das Ausmaß der Gewalterfahrungen von Frauen kann durch die Kriminalstatistik nicht zur Genüge abgebildet werden. Zum einen, weil die Kriminalstatistik nur dokumentierte, gemeldete Vorfälle liefern kann und die Dunkelziffer sehr hoch ist, zum anderen, weil viele Formen von Gewalt gegen Frauen in der Gesellschaft nach wie vor verschwiegen oder sogar toleriert werden. In der offiziellen Anzeigen- und Gerichtsstatistik wird häufig nur die Spitze des Eisberges sichtbar. Diese großen Datenlücken können Dunkelfeldstudien und Prävalenzstudien zum Teil schließen (vgl. ÖIF 2011: 39f.).



Abbildung 2: Dunkelfeld der Gewalterfahrungen (ÖIF 2011: 40)

So hat die FRA – Agentur der Europäischen Union für Grundrechte – im Jahr 2014 einen repräsentativen Bericht über Gewalterfahrungen von Frauen veröffentlicht, der sich auf Befragungen von 42.000 Frauen in den 28 Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU) stützt. Die Ergebnisse dieser groß angelegten Dunkelfeldstudie zeigen, dass speziell Gewalt gegen Frauen ein ernstzunehmendes, länderübergreifendes Problem darstellt. Im Schnitt der EU-28 geben 78 (!) Prozent der befragten Frauen an, dass Gewalt gegen Frauen in ihrem Umfeld „häufig“ bzw. „ziemlich häufig“ stattfindet (vgl. FRA 2014: 38).

Der Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser (AÖF) fasst die wichtigsten Ergebnisse dieser FRA-Studie für Österreich zusammen:

- › Jede 3. Frau hat seit ihrem 15. Lebensjahr eine Form von sexueller Belästigung erlebt (35 Prozent).
- › Jede 5. Frau hat seit ihrem 15. Lebensjahr körperliche und/oder sexuelle Gewalt erfahren (20 Prozent).
- › Jede 7. Frau war seit ihrem 15. Lebensjahr von Stalking betroffen (15 Prozent).
- › Jede 8. Frau, die seit ihrem 15. Lebensjahr körperliche und/oder sexuelle Gewalt durch den Partner erleben musste, hat nach dem schwersten Vorfall von Gewalt keine Hilfseinrichtung kontaktiert, weil sie nicht wusste, wo sie Hilfe bekommt (13 Prozent).
- › Jede 9. Frau hatte in den letzten 12 Monaten vor der Befragung Angst vor körperlicher oder sexueller Gewalt (11 Prozent) (vgl. Geiger & Wolf 2014: 12).

Auf der Website des Vereins AÖF sind außerdem die Zahlen zur polizeilichen Kriminalstatistik über Frauenmorde veröffentlicht, die seit 2014 einen gefährlichen Trend zeigen: Die Anzahl der in Österreich ermordeten Frauen steigt markant, und es sind in den letzten Jahren deutlich mehr Frauen als Männer unter den Mordopfern.

Jahr	2014	2015	2016	2017	2018	2019
weibliche Mordopfer	19	17	28	36	41	39

Tabelle 4: Polizeiliche Kriminalstatistik zu Frauenmorden (2014-2018) (vgl. AÖF 2020: 2)

Die Entwicklungen auf EU-Ebene und die Zahlen der Kriminalstatistik aus Österreich zeigen schon lange Handlungsbedarf. Von den 67 Morden, die zuletzt im Jahr 2019 verübt wurden, trifft erneut der größere Teil Frauen (39 Frauen, 28 Männer). Zudem gibt es in beinahe 80 Prozent der Fälle eine Opfer-Täter-Beziehung (vgl. Bundesministerium für Inneres & Bundeskriminalamt 2020: 31). Obwohl Anfang 2019 auf politischer Ebene nach den zahlreichen Frauenmorden von der türkis-blauen Regierung ein sogenanntes Gewaltschutzpaket präsentiert wurde, geht die Zahl der Frauenmorde im selben Jahr nur leicht zurück. Eine im Bundeskriminalamt eingerichtete Screening-Gruppe analysiert Femizide und gibt Empfehlungen ab, um diesem Negativtrend entgegenzuwirken. Einige Maßnahmen wie ein Ausbau des Betretungsverbots, verpflichtende Täterarbeit oder ein erhöhter Strafrahmen bei bestimmten Übergriffen wurden im Rahmen des Gewaltschutzgesetzes 2019 bereits beschlossen (ebd. 32).

Die oben zitierte Dunkelfeldstudie der FRA macht deutlich, dass Gewalt gegen Frauen kein Nischenproblem ist. Ausmaß und Ausprägungen von Gewalt bleiben insbesondere dann weitestgehend öffentlich unsichtbar, wenn diese im privaten, persönlichen Beziehungsumfeld oder in den eigenen vier Wänden passiert. So wendet sich nur etwa ein Drittel der Opfer von Gewalt in der Partnerschaft (33 Prozent) und ein Viertel der Opfer von Gewalt von anderen Personen (26 Prozent) nach dem schwerwiegendsten (!) Vorfall von Gewalt entweder an die Polizei oder eine andere Einrichtung wie zum Beispiel eine Organisation zur Opferbetreuung (vgl. FRA 2014: 24). Gewalt in der

Familie und im nahen sozialen Umfeld ist ein besonders großes, wenn auch nach wie vor eher tabuisiertes, Thema. Das Österreichische Institut für Familienforschung (ÖIF) hat im Jahr 2011 eine Prävalenzstudie zur Gewalt an Frauen und Männern in Österreich veröffentlicht, um genau diesen Bereich des näheren sozialen Umfeldes genauer zu beleuchten. 2.334 Personen im Alter von sechzehn bis sechzig Jahren (davon 1.292 Frauen und 1.042 Männer) sind über ihre persönliche Gewalterfahrung in der Kindheit und im Erwachsenenleben befragt worden (vgl. ÖIF 2011: 44).

In ihrer Kindheit – also bis zum Alter von 16 Jahren – haben etwa drei Viertel der befragten Personen psychische und/oder körperliche Gewalterfahrungen gemacht. Geschlechterunterschiede gibt es kaum. Markante Ausnahme ist die sexuelle Gewalt, hier existieren klare geschlechterspezifische Unterschiede. Mit 28 Prozent waren mehr als doppelt so viele Frauen sexuellen Übergriffen ausgesetzt wie Männer (12 Prozent) (ebd.: 212). Im Erwachsenenalter wird festgestellt, dass Frauen und Männer körperliche Gewalt zwar ähnlich häufig erleben, aber in einer nicht vergleichbaren Ausprägung und einem anderen Umfeld. Frauen erleben körperliche Gewalt hauptsächlich in persönlichen Naheverhältnissen – durch den Ex-Partner oder durch den derzeitigen Partner. Darüber hinaus ist die Familie ein zentraler Ort von Gewaltübergriffen auf Frauen und Mädchen. Im Gegensatz dazu erleben Männer körperliche Gewalt primär durch Männer, die nicht zur Familie oder zum engen sozialen Umfeld zählen (ebd.: 146).

2.4 Schutz vor Gewalt als Menschenrecht

Zum Schutz vor Gewalt gibt es eine Reihe von gesetzlichen Grundlagen und Regelwerken. Die Vereinten Nationen haben mit der Frauenrechtskonvention CEDAW (Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination Against Women) im Jahr 1979 ein erstes „Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau“ verabschiedet. Darin wurden Standards zur Bekämpfung der Frauendiskriminierung in allen Gesellschaftsbereichen und der Politik festgesetzt und somit ein wichtiger rechtlicher Grundstein auf internationaler Ebene gelegt. Die Frauenrechtskonvention ist damit einer von neun internationalen Menschenrechtsverträgen.³ Auf europäischer Ebene ist darüber hinaus mit 1. August

³<https://www.frauenrechtskonvention.de/>

2014 ein Übereinkommen des Europarates zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt in Kraft getreten, die sogenannte Istanbul-Konvention. Sie ist das derzeit wichtigste europäische Rechtsinstrument im Kampf gegen Gewalt an Frauen.⁴ Darüber hinaus gibt es auf nationaler Ebene zahlreiche Gesetze, die den Umgang mit Gewalt gegen Frauen regeln.

Maßnahmen auf nationaler und internationaler Ebene sind wichtige Voraussetzung dafür, dass Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen entgegengewirkt werden kann. Die Anerkennung von Gewalt gegen Frauen als Menschenrechtsverletzung ist dafür ein zentraler Eckpfeiler. Neben der politischen und rechtlichen Auseinandersetzung mit dem Thema stellen Medien einen zentralen Dreh- und Angelpunkt für die öffentliche Auseinandersetzung und die Sichtbarmachung des Themas in der breiten Bevölkerung dar. Die mediale Aufbereitung und Auseinandersetzung mit Gewalt gegen Frauen ist gesellschaftspolitisch wirkungsstark und Hauptgegenstand der vorliegenden Studie.

⁴<https://www.a oef.at/index.php/istanbulkonvention>

3 ROLLE UND VERANTWORTUNG DER MEDIEN

3.1 Medien wirken

Medien haben in einer Gesellschaft wichtige Funktionen. Sie stellen Informationen bereit und tragen nachhaltig zur Meinungs- und Bewusstseinsbildung bei. Eine intakte Medienlandschaft und verantwortungsvoller Journalismus sind zentrale Bestandteile einer funktionierenden Demokratie. Wie und worüber Medien schreiben, welche Inhalte verbreitet werden und welche Menschenbilder darin gezeichnet werden, ist daher für die Gesellschaft von grundlegender Bedeutung.

Im Kontext von Gewalt gegen Frauen und Gewaltprävention kommt den Medien eine besondere Verantwortung zu. Die vielen Bemühungen, Gewalt gegen Frauen entgegenzuwirken und nach Möglichkeit einzudämmen, fußen in einem ersten Schritt auf Sensibilisierung und Aufklärung. Medien können als wichtigstes Instrument in der Primärprävention ihren Beitrag leisten, indem sie Informationen bereitstellen und für das Thema Bewusstsein schaffen können (vgl. Geiger & Wolf 2014: 9). Wissend um die hohe Wirkungsmacht von Massenmedien appelliert der Europarat in der oben erwähnten Istanbul-Konvention unter anderem an die Medienschaffenden. Der Artikel 17 der Konvention regt zu einer sensiblen, würdevollen, stärkenden und sachlichen Berichterstattung an:

„Die Vertragsparteien ermutigen den privaten Sektor, den Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien und die Medien, sich unter gebührender Beachtung der freien Meinungsäußerung und ihrer Unabhängigkeit an der Ausarbeitung und Umsetzung von politischen Maßnahmen zu beteiligen sowie Richtlinien und Normen der Selbstregulierung festzulegen, um Gewalt gegen Frauen zu verhüten und die Achtung ihrer Würde zu erhöhen.“ (Istanbul-Konvention, Art. 17)

Wie die Istanbul-Konvention auf europäischer Ebene nur Anregungen bietet und Appelle formuliert, bei Nichteinhaltung jedoch keine Sanktionen drohen, so gibt es auch auf nationaler Ebene Empfehlungen für ein angemessenes Vorgehen bei Gewaltberichterstattung. Eine wichtige Funktion hat hier der Presserat, der sich in Österreich als „Selbstregulierungseinrichtung“ für Printmedien sieht und auf die Einhaltung ethischer Richtlinien im Journalismus setzt. Im Ehrenkodex formuliert der

Presserat⁵ Grundsätze für die publizistische Arbeit, wie etwa den Schutz der Intimsphäre oder den Persönlichkeitsschutz. Gibt es Verstöße gegen diese ethischen Richtlinien, können sich Betroffene an den Presserat wenden, dieser prüft das Anliegen und kann bei Verstößen ermahnen, hat jedoch kaum Sanktionierungsmöglichkeiten. Kommt es zu groben Verstößen, kann geklagt werden und es kommt das Mediengesetz zur Anwendung, welches gegebenenfalls auch Entschädigungsansprüche regelt (vgl. Windhager 2014: 52ff.).

3.2 Die Macht der Sprache und der Bilder

Die mediale Berichterstattung geht weit über die einfache Aneinanderreihung von Daten und Fakten hinaus, und speziell im Kontext der Kriminalitätsberichterstattung ist sie selten nur sachlich und neutral abgearbeitet. Die Art und Weise, wie Inhalte aufbereitet werden, welche Geschichten erzählt werden und welche Sprache und Bilder dabei zum Einsatz kommen, bestimmt darüber, welche Dimensionen von Gewalt gegen Frauen öffentlich aufgegriffen und wie Geschehnisse in der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Vor allem die Boulevardblätter zeigen einen Hang zu Bad News und zu einer Kriminalitätsberichterstattung, die sich selbst mit intimen Details nicht zurückhält. So zeigt eine von MediaAffairs vorgenommene inhaltliche Auswertung der Facebook-Postings aus dem Jahr 2017, dass etwa auf der Facebook-Seite des Boulevardblatts Österreich zirka ein Drittel der Beiträge negative, verunsichernde und beängstigende Inhalte vermittelt.⁶ Beiträge über Gewalttaten, vor allem an Frauen und Kindern und besonders brutale Delikte sorgen für Emotionen in der Zielgruppe und bringen nachweislich vermehrt Klicks und Interaktionen auf Online-Plattformen.

Einerseits ist es wichtig und notwendig, dass über Gewalt an Frauen berichtet wird, um die Dimension der Gewalt gegen Frauen öffentlich sichtbar zu machen. Das erfordert jedoch journalistisches Fingerspitzengefühl und einen sachlichen, respektvollen Umgang in der Aufbereitung und Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex. Die reißerische Aufmachung, die Zurschaustellung von möglichst intimen Details und Fotos von Opfern, der Hang zum Nervenkitzel, der durch möglichst

⁵https://www.presserat.at/rte/upload/pdfs/grundsaeetze_fuer_die_publizistische_arbeit_ehrenkodex_fuer_die_oesterreichische_presse_idf_vom_07.03.2019.pdf

⁶https://kommunikationsradar.files.wordpress.com/2017/05/homepage_studie_medienmarkt-facebook.pdf

schockierende Bilder, reißerische Wortwahl und den inflationären Einsatz von Superlativen, Dramaturgie und die oftmals übergroße Bühne für die TäterIn ausgelebt wird, sind nur einige jener Beispiele im journalistischen Umgang mit dem Thema, welche hochproblematisch sind und durch die vorliegende Medienanalyse aufs Tapet gebracht werden. Auch eine verharmlosende Wortwahl, die Nicht-Benennung von Taten, die Legitimation von Taten oder die teilweise stattfindende Opfer-Täter-Umkehr haben Auswirkung darauf, wie Gewalt gegenüber Frauen in der Gesellschaft wahrgenommen wird.

Sprache und Bildauswahl sind mächtig und wirkungsstark: *„(audio-)visuelle Darstellungen, egal in welchem Format oder Genre, haben auch das Potential, Mythen, Klischees und Dimensionen von Gewalt an Frauen zu unterstützen – oder können das Gegenteil bewirken.“* (Wolf 2014: 31) Das betrifft nicht nur die respektvolle, journalistische Aufbereitung und Darstellung von Einzelfällen – darüber hinaus ist die Erweiterung um die gesellschaftlichen Zusammenhänge und Perspektiven zur Gewaltprävention notwendig (vgl. ebd.).

4 UMFANG UND INHALTE DER GEWALTBERICHTERSTATTUNG – PRINT

4.1 Berichtsvolumen über Gewalt gegen Frauen

Von Seiten der Massenmedien wird unterschiedlich intensiv über Gewaltdelikte gegen Frauen berichtet. JournalistInnen der einzelnen Medien müssen entscheiden, welche Geschehnisse und Neuigkeiten einen Bericht rechtfertigen bzw. welche Themen für die jeweilige Zielgruppe von Interesse sind und dort auch konsumiert werden.

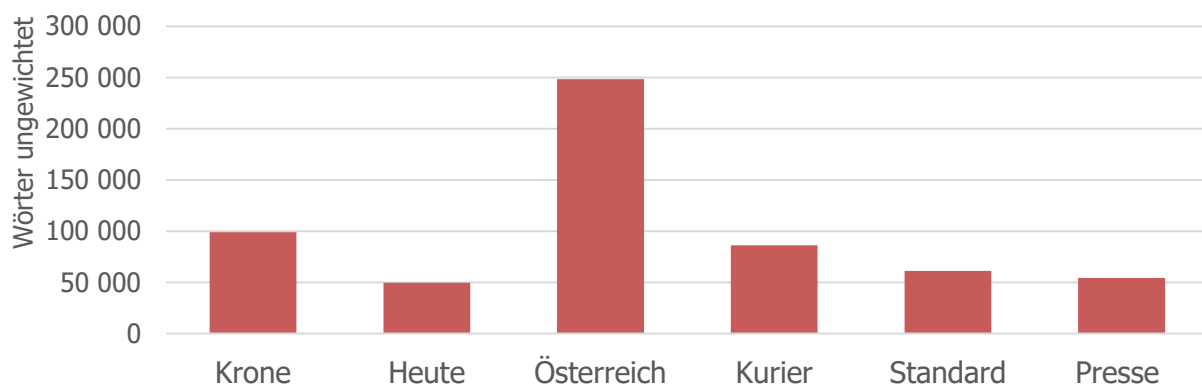


Abbildung 3: Berichtsvolumen über Gewalt gegen Frauen – Medienvergleich

Das Thema Gewalt gegen Frauen wird überdurchschnittlich häufig von Boulevardmedien aufgegriffen, welche vor allem einen starken Fokus auf brutale Morde und besonders spektakuläre Kriminalfälle legen. Die Tageszeitung Österreich berichtet dabei mit großem Abstand am ausführlichsten über Gewalt gegen Frauen, mit gut einem Drittel des Berichtsvolumens von Österreich folgt die Krone. Beide Medien sind neben dem hohen Berichtsvolumen vor allem aufgrund ihrer Reichweite bedeutende Influencer. Sie tragen maßgeblich zur Bewusstseins- und Meinungsbildung in der Gesellschaft bei und sind gerade deshalb beim Thema Gewalt gegen Frauen wichtige Informationsträger. Im bunten Boulevard werden allgemein deutlich mehr Bilder und groß inszenierte Schlagzeilen verwendet als in den Qualitätsmedien, die sich dafür eher auf längere Textbeiträge konzentrieren. Die Tatsache, dass im Boulevard Kriminalfälle oft tagelang die Titelseiten füllen und diese einen zentralen Bestandteil in der tagesaktuellen Berichterstattung einnehmen, trägt maßgeblich dazu bei, dass Österreich und Kronen Zeitung beim Berichtsvolumen über Gewalt gegen Frauen vor den anderen Medien liegen. Ganz anders die Gratiszeitung Heute, die relativ wenig berichtet.

Ein deutlich geringeres Berichtsvolumen in diesem Themenbereich ist außerdem in den weniger reichweitenstarken Qualitätsmedien Standard und Presse zu verzeichnen. Beide Zeitungen widmen sich dem Thema verstärkt aus der politischen oder gesellschaftlichen Perspektive und reagieren relativ zurückhaltend auf Einzelfälle von Gewalttaten. Selbst bei besonders schwerwiegenden Einzelfällen geht die Berichterstattung oft über eine Randnotiz nicht hinaus und erreicht dafür schneller eine gesellschaftspolitische Dimension in der Debatte.

4.2 Gewaltberichterstattung – Einzelfälle vs. Gesellschaftsproblem

Ganz generell fokussiert sich die mediale Berichterstattung hauptsächlich auf tragische Einzelschicksale und belässt gegen Frauen gerichtete Gewalt als strukturelles Gesellschaftsproblem damit eher im Hintergrund. Dass die Qualitätsmedien hier anders agieren fällt aufgrund der niedrigeren Reichweite weniger stark ins Gewicht. Im Schnitt entfallen 21 Prozent der analysierten Berichterstattung auf die allgemeine Problemlage und die Entwicklung von Gewaltphänomenen in der Gesellschaft. Reißerische Schlagzeilen zu besonders brutalen Gewalttaten sind hier vor allem kennzeichnend für Boulevardmedien, in denen zugleich gesellschaftskritische Beiträge stark unterrepräsentiert sind. Die Tageszeitungen Österreich, Heute sowie die Kronen Zeitung widmen im Schnitt zirka fünfzehn Prozent des Berichtsvolumens dem gesellschaftlichen Diskurs, der Rest fokussiert auf Einzelfälle.

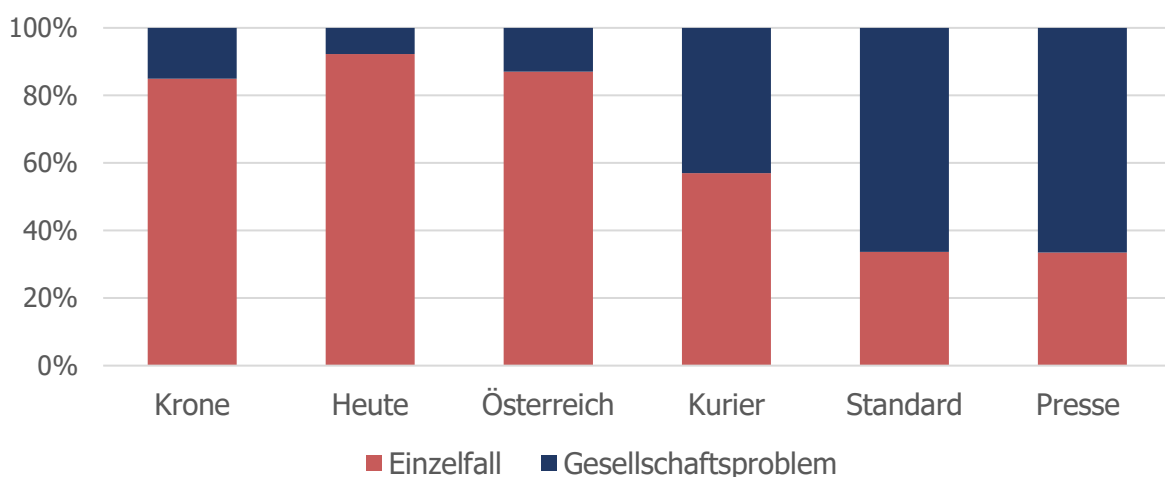


Abbildung 4: Berichterstattung über Einzelfälle vs. Gewalt als Gesellschaftsthema

Bei Medien wie Standard und Presse zeigt sich ein gänzlich anderer journalistischer Zugang: Hier wird der Themenkomplex Gewalt gegen Frauen häufiger als Problem der Gesellschaft thematisiert und aufgearbeitet, während die Einzelfallberichterstattung eine geringere Relevanz hat. Beim Kurier halten sich Einzelfallberichterstattung und allgemeine Berichterstattung im Gewaltkontext in etwa die Waage, bei Standard und Presse wird dem gesellschaftlichen Umfeld bei Gewalt gegen Frauen eine deutlich höhere Aufmerksamkeit gewidmet. Die gesellschaftskritische Auseinandersetzung mit dem Thema beleuchtet im Untersuchungszeitraum vor allem die Position der Politik aufgrund der nicht enden wollenden Mordserie 2018 und Anfang 2019 sowie Beiträge über rechtliche Rahmenbedingungen. Das Anfang 2019 diskutierte Gewaltschutzpaket fällt in diese Kategorie. Darüber hinaus umfasst die Berichterstattung Aspekte über statistische Entwicklungen, Gewaltprävention oder Positivbeispiele, etwa durch Aufzeigen von Auswegmöglichkeiten und den Hinweis auf Hilfs-, Beratungs- und Anlaufstellen für betroffene Frauen. Nach wie vor wird auch die #metoo-Debatte in diesem Zusammenhang aufgegriffen.

Wie eingangs erwähnt, ist geschlechterspezifische Gewalt an Frauen tief in der Gesellschaft verankert und Ausdruck der historisch bedingten ungleichen Machtverhältnisse zwischen Frauen und Männern (vgl. Geiger & Wolf 2014: 11). Die Gewalttaten werden meistens innerhalb der Familie oder in Beziehungen verübt und sind damit weitgehend unsichtbar für die Gesellschaft. Durch die mediale Berichterstattung kann diese Problematik sichtbar gemacht und somit gleichzeitig ein Stück weit enttabuisiert werden.

4.3 Themenlage in den Medien – Worüber wird berichtet?

Gewaltdelikte als Gegenstand der Berichterstattung

Gewalt gegen Frauen findet vor allem dann Platz in der medialen Berichterstattung, wenn es sich um physische Gewalt handelt. Mit einem Anteil von insgesamt 81 Prozent beherrscht dieses Themenfeld die Gewaltberichterstattung in der Medienlandschaft und drängt andere Formen von Gewalt eher in den Hintergrund. Tatbestände, bei denen sexuelle oder psychische Gewalt im Fokus stehen, werden zu einem vergleichbar geringen Anteil behandelt. Das liegt unter anderem daran, dass Gewalttaten an Frauen

wie Belästigungen, Drohungen oder Psychoterror oft erst dann medial sichtbar gemacht werden, wenn die Gewaltspirale ihren Höhepunkt in körperlicher Gewalt oder gar im Mord erreicht.

Im Kontext Gewalt gegen Frauen beschäftigt die Medien kein Thema so sehr wie tödlich endende Gewaltdelikte gegen Frauen. Ein Mord ist in der Regel ein spektakulärer Kriminalfall, der Reaktionen und Emotionen hervorruft. Vor allem die schweren Verbrechen wecken das Interesse der Bevölkerung, da sie untypische Ausschläge in eher friedlichen Verhältnissen darstellen (vgl. Hestermann 2012a: 15). In der tagesaktuellen Kriminalitätsberichterstattung stehen das unmittelbare Tatgeschehen und dessen Dramatik im Fokus und nur selten folgen darauf weitere Informationen über den gesellschaftlichen Rahmen, die über Ursachen und Folgen aufklären. Dadurch wird oft das Bild vermittelt, Gewalt an Frauen wäre ein individuelles Problem und nicht das Problem einer ganzen Gesellschaft (vgl. Geiger & Wolf 2014: 20).

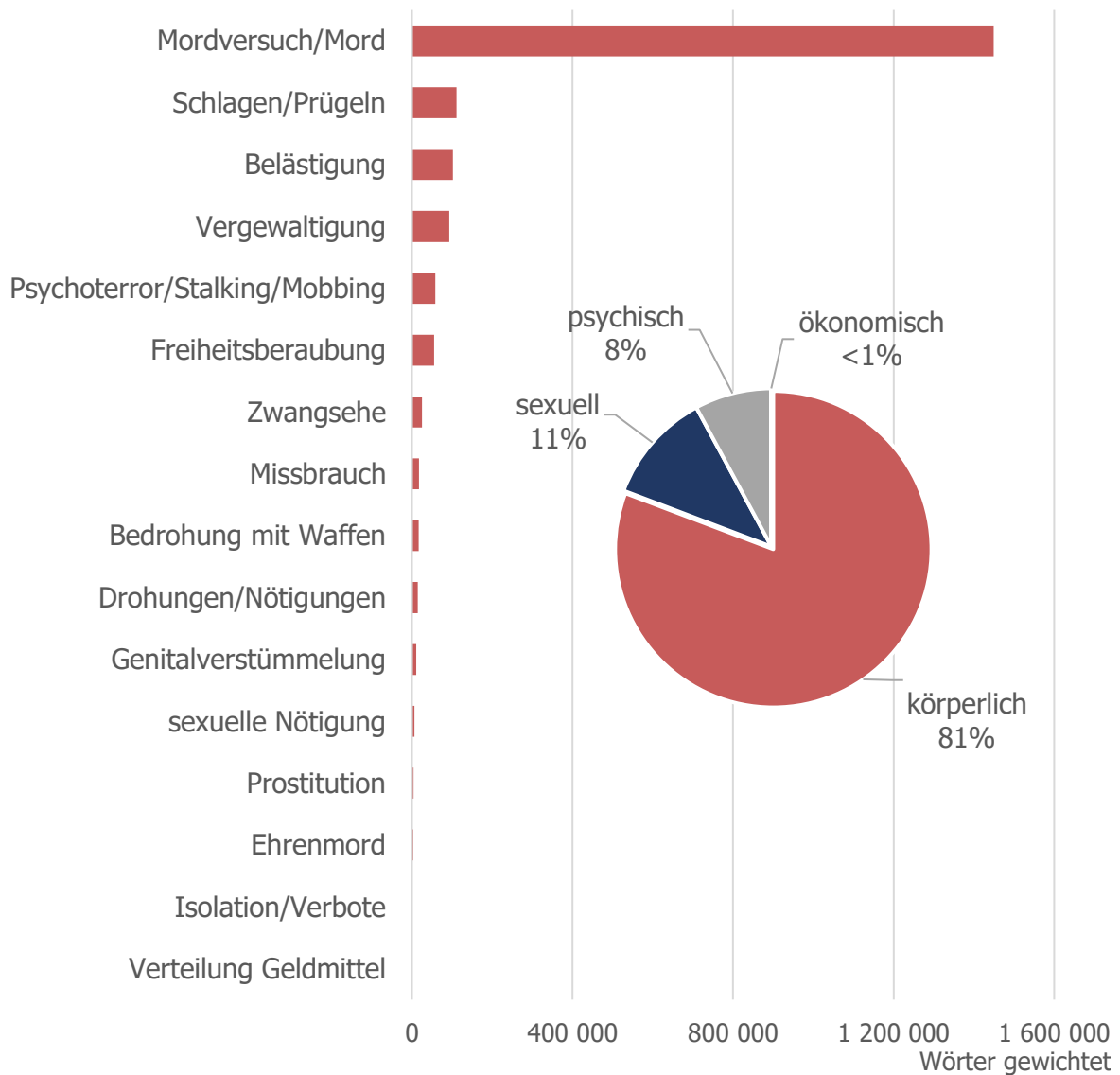


Abbildung 5: Gewaltdelikte gegen Frauen in der Berichterstattung

In der Medienanalyse wird sichtbar, dass Gewalt gegen Frauen vor allem auf den Chronik-Seiten Platz findet. Es wird tagesaktuell über kriminalpolizeiliche Gewaltverbrechen berichtet. Je dramatischer das Verbrechen, desto größer gestaltet sich meist die Resonanz. Die mediale Konzentration auf Mord und Mordversuch bringt andere, scheinbar harmlose Gewalttaten an den Rand der Diskussion. Oft erleben Frauen körperliche Misshandlung, ans Tageslicht kommt das erst, wenn Anzeige erstattet wird und sich Betroffene an die Öffentlichkeit wagen – und noch viel seltener werden Formen psychischer Gewalt in den Medien abgebildet.

Gewaltdelikte, die medial kaum sichtbar sind

Psychische Gewalt in Form von Mobbing, Drohungen oder Freiheitsberaubung rückt so selten in den journalistischen Fokus, dass man meinen könnte, sie fände wenig bis gar nicht statt. Dabei wurden erst 2006 neue, notwendige Gesetze in Österreich erlassen, um „gefährliche Drohungen“ und „Stalking“ strafrechtlich verfolgen zu können (vgl. Mück 2008: 36). In Österreich haben beinahe 9 von 10 Frauen Erfahrung mit psychischen Übergriffen in Form von Beleidigungen, Einschüchterungen, Aggressivität oder Psychoterror seit ihrem 16. Lebensjahr (vgl. ÖIF 2011: 58).

Direkte sexuelle Gewalt, also jede Form von sexuellen Übergriffen, wird medial überwiegend bei Vergewaltigungen im öffentlichen Raum oder sexueller Belästigungen von Frauen, welche in der Öffentlichkeit stehen, thematisiert. Sexuelle Gewalt umfasst im weitesten Sinn auch alle sexuellen Äußerungen und Handlungen, die einer Person aufgedrängt werden und wodurch diese sich in ihrer Würde verletzt fühlt (vgl. Mück 2008: 26). Sexueller Missbrauch, Nötigung oder Erniedrigung von Frauen stellen in der Gesellschaft ein relevantes Problem dar, werden als solche in den Medien de facto aber nicht gebracht. Die Auseinandersetzung mit Hass und Mobbing im Netz bringt zumindest im Zusammenhang mit der Social-Media-Nutzung solche Formen der Diffamierung derzeit wieder mehr in die öffentliche Debatte. In der Prävalenzstudie des Instituts für Familienforschung wird zudem sichtbar, dass in Österreich rund drei Viertel der Frauen von sexueller Belästigung betroffen sind und beinahe jede dritte Frau sexuelle Gewalterfahrung im „engeren Sinn“ (unerwünschte intime Berührungen, Nötigung zu sexuellen Handlungen; versuchter Geschlechtsverkehr gegen den eigenen Willen; vollzogener Geschlechtsverkehr gegen den eigenen Willen) erlebt hat (vgl. ÖIF 2011: 59).

Medial weitgehend unbeleuchtet bleibt außerdem die ökonomische Gewalt gegenüber Frauen. Ungleiche Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen betreffen nicht nur physische, sexuelle oder psychische Gewalt, sondern spiegeln sich ebenso in Kontroll- und Besitzansprüchen wider. Diese Art von Gewalt tritt ebenso in allen sozialen und gesellschaftlichen Schichten auf. Besonders schwierig zu erreichen sind dabei Frauen mit Migrationshintergrund. Im ExpertInnen-Papier des Österreichischen

Integrationsfonds berichtet Emina Saric (Projektleiterin von „HEROES – Gegen Unterdrückung im Namen der Ehre“) über Erfahrungen und Statistiken bei der Frauenberatungsstelle Divan: Mitunter am häufigsten von Gewalt betroffen sind ihrer Erfahrung nach junge Frauen mit Migrationshintergrund aufgrund fehlender struktureller Unterstützung. Sie harren oft auch länger in Gewaltbeziehungen aus, wenn eine eigenständige Existenz- und Aufenthaltsabsicherung nicht gegeben sind.⁷ Obwohl diese Personengruppe als Gewaltopfer an sich sehr wohl von JournalistInnen aufgegriffen wird, steht auch hier vorwiegend die körperliche Gewalt im Zentrum der Berichterstattung. Die ökonomische Unterdrückung wird nicht als ein zentrales Problem, sondern eher als zusätzliches Leid beschrieben.

Unterdrückung und Zwang sind auch kennzeichnend für Eheschließungen, die gegen den eigenen Willen vollzogen werden. In Österreich ist dies ein Officialdelikt. Es wird als schwere Nötigung (§ 106a StGB) gewertet und mit sechs Monaten bis zu fünf Jahren Haft geahndet. Zwangsehen kommen unabhängig von Religion, sozialen Schichten, ethnischen Gruppen und Kulturen sowie ökonomisch beziehungsweise rechtlichen Faktoren überall auf der Welt vor (vgl. Mück 2008: 44). In der medialen Berichterstattung wird dieses Problemfeld nur sehr punktuell abgehandelt. Ähnlich wenig Beachtung findet die Genitalverstümmelung an Frauen, die nicht nur in afrikanischen Ländern, sondern auch in Europa praktiziert wird. In Österreich ist dies in jedem Fall strafbar und wird als Körperverletzung je nach Schweregrad strafrechtlich verfolgt (vgl. Mück 2008: 48). Genitalverstümmelung wurde im Februar 2019 aufgrund einer Initiative der Regierung in den Medien diskutiert, ist üblicherweise aber nur sehr selten Thema.

Auch über sogenannte Ehrenmorde wurde im untersuchten Zeitraum nur wenig und punktuell berichtet. 2019 hat das Thema politisch nicht „Saison“. Je nachdem, wie sehr Gewalt gegen Frauen als „Ausländerthema“ – insbesondere aus Sicht der Politik –

⁷https://www.integrationsfonds.at/perspektiven-integration/beitrag/gleichberechtigung-muss-eine-selbstverstaendlichkeit-in-jedem-bereich-unseres-lebens-werden-2353?tx_news_pi1%5BoverwriteDemand%5D%5Bcategories%5D=101&cHash=4614ecc17f1c2d67204b92c9ea53ac5b

kommuniziert wird, kann sich das Gewicht in der medialen Debatte rasch verändern. 2019 bleiben Ehrenmorde jedenfalls ein Randthema.

Häusliche Gewalt – weit verbreitet, medial ignoriert

Laut polizeilicher Kriminalstatistik geschieht ein Großteil der Morde (79 Prozent) im Rahmen einer familiären Beziehung oder eines Bekanntschaftsverhältnisses (vgl. Bundesministerium für Inneres, Bundeskriminalamt 2020: 31). Morde werden in der Regel öffentlich bekannt, viele andere Gewalthandlungen an Frauen dagegen nicht. Die Problematik der Partnerschaftsgewalt ist jedenfalls kein Nischenphänomen in unserer Gesellschaft, sondern ein weit verbreitetes Problem. Partnergewalt ist der häuslichen Gewalt zugeordnet und umfasst nicht nur physische Gewalt, sondern gleichermaßen psychische, sexualisierte und ökonomische Gewalt (vgl. Ueckeroth 2014: 17). Formen von psychischer Gewalt äußern sich z.B. in Einschüchterungen, Drohungen und Demütigungen. Unter physischer Gewalt sind sämtliche Tätigkeiten zu verstehen, die den Körper des Opfers verletzen. Sexualisierte Gewaltformen bezeichnen beispielsweise Vergewaltigungen, ökonomische Gewalt kennzeichnet etwa Arbeitsverbote oder finanzielle Kontrolle (ebd.: 47).

Mit dem Begriff der „häuslichen Gewalt“ werden sämtliche Gewalthandlungen in diesem Spektrum, welche innerhalb der Familie oder des Haushalts oder zwischen aktuellen sowie früheren (Ehe-) Partnerinnen und Partnern vorkommen, bezeichnet. Dabei ist es unerheblich, ob Täterin oder Täter denselben Wohnsitz wie das Opfer haben oder hatten. Frauen sind von dieser Art der Gewalt unverhältnismäßig stark betroffen (Council of Europe 2011: 5).

Im Zuge dieser Untersuchung wurde der Anteil häuslicher Gewalt in der medialen Berichterstattung erfasst. Dabei wurde häusliche Gewalt sowohl als gesellschaftliches Problemfeld als auch bei Hinweisen auf häusliche Gewalt in Einzelfällen berücksichtigt. In der gesamten Berichterstattung zum Thema Gewalt gegen Frauen werden häusliche Gewalthandlungen lediglich zu einem Anteil von zehn Prozent thematisiert und sind damit in den Medien stark unterrepräsentiert. Berichte, die ausnahmslos das Thema häusliche Gewalt in den Fokus rücken, kommen so gut wie nicht in den Massenmedien

vor. In der Regel wird nur im offensichtlichen Zusammenhang mit Mord, Mordversuch oder schweren körperlichen Misshandlungen darüber berichtet.

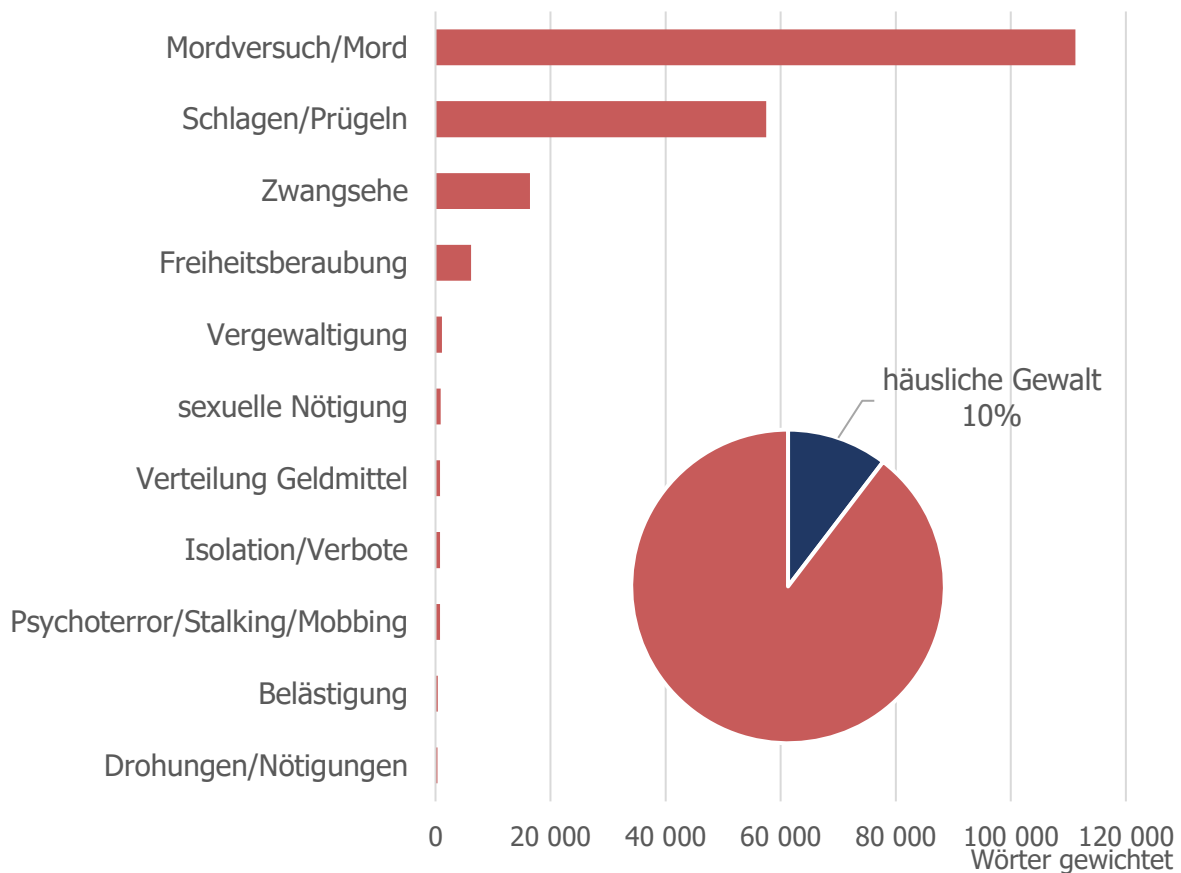


Abbildung 6: Berichterstattung über häusliche Gewalt & Kontext, in welchem häusliche Gewalt thematisiert wird

JournalistInnen sind häufig auf Polizei und Justiz als Informationsquelle angewiesen und berichten entsprechend verstärkt über dort publik gewordene Delikte. Trotz Wegweisungen oder bei Anzeige von Gewalthandlungen in den eigenen vier Wänden bleiben Gewaltdelikte gegen Frauen häufig lange im Verborgenen. Erst bei massiven Gewaltverbrechen werden gegebenenfalls auch Hinweise auf eine vorangegangene Gewaltbeziehung sichtbar gemacht.

„Sie war gegen seine Ausbrüche machtlos, hatte ihn bereits angezeigt. Doch Xhemajl M. (36) wollte seine Frau nach einer Wegweisung umstimmen. Sie ließ ihn jedoch abblitzen. Da soll er zugestochen haben.“

(Heute, 23.01.2019)

„Jahrelang schikanierte Roland H. seine Lebensgefährtinnen. Er wurde angezeigt, weggewiesen und verurteilt. In U-Haft kam er nicht. Im Jänner soll er schließlich seine Ex-Lebensgefährtin in Krumbach

(Bezirk Wiener Neustadt) erstochen haben. Nachdem er sie monatelang bloßgestellt und gestalkt haben soll."
(Kurier, 03.04.2019)

Im Bereich der psychischen Gewaltformen wird in den Medien das Thema häusliche Gewalt in Zusammenhang mit Zwangsheiraten vermehrt aufgefasst. Erzwungene Eheschließungen sind Ausdruck patriarchaler Sitten und Gebräuche und vor allem auf Traditionen und kulturell geprägte Lebensweisen zurückzuführen. Sie stellen ein globales Problem und kein religiöses Phänomen dar. Trotz dieser Tatsache wird die Zwangsverheiratung häufig den islamistisch geprägten Kulturen zugeschrieben und auf religiöse Brauchtümer reduziert (vgl. Potkanski-Palka 2018: 49). In einer 2018 durchgeführten qualitativen Untersuchung zum Thema Zwangsheirat in Österreich wurde mit betroffenen Frauen gesprochen, welche vermehrt über ein von Gewalt bestimmtes Eheleben berichteten. Die Gewaltausprägungen reichten hier von leichter Gewalt bis hin zu schweren Misshandlungen mit massiven körperlichen Folgen, begleitet von weitreichender Unterdrückung (ebd.: 53). Entsprechend wenig überraschend ist es, dass häusliche Gewalt häufig im Kontext von Zwangsehen diskutiert wird.

Die offensive politische und mediale Thematisierung häuslicher Gewalt findet trotz hoher gesellschaftspolitischer Relevanz defacto kaum statt. Erwähnt wird sie oftmals nicht einmal dann, wenn sie völlig eskaliert und es zum Femizid kommt. Obwohl der Boulevard ein hohes Berichtsvolumen über Gewaltdelikte an Frauen generiert, wird die häusliche Gewalt darin oft verschwiegen.

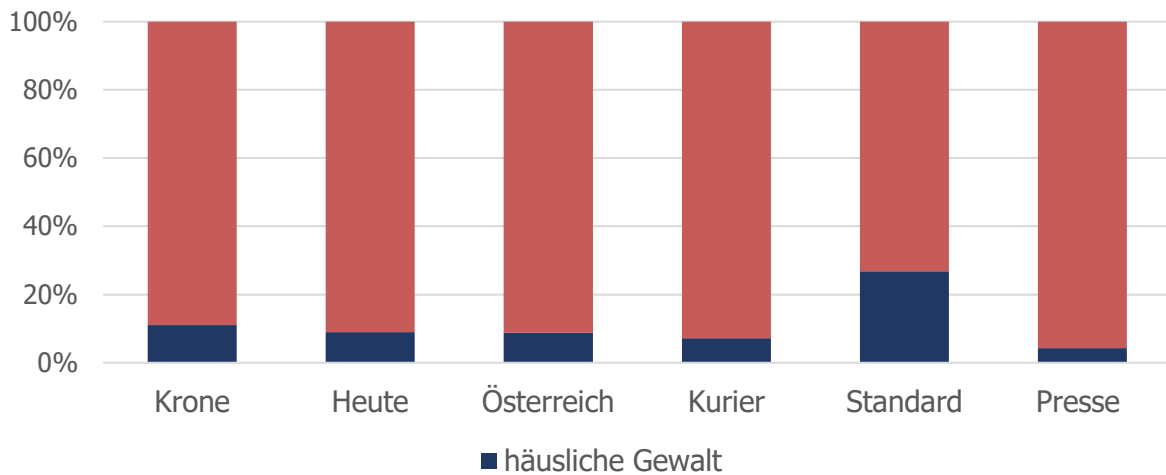


Abbildung 7: Anteil Thematisierung häuslicher Gewalt

Im Vergleich zu den anderen Tageszeitungen weist nur der Standard mit einem Anteil von 27 Prozent ein relativ hohes Berichtsvolumen auf, in dem Hinweise auf häusliche Gewalt gegeben werden und diese auch offensiv thematisiert wird. Zwei Beispiele:

*„Häusliche Hölle“
(Der Standard, 19.01.2019)*

*„Der schwere Schritt zur Anzeige“
(Der Standard, 10.12.2019)*

Auch in den Qualitätsmedien wird (Ausnahme Standard) deutlich weniger umfassend über häusliche Gewalt berichtet – wenn doch, dann aber weniger im Einzelfall-, mehr im Gesellschaftskontext.

4.4 Entwicklungen der Berichterstattung im Jahresverlauf 2019

Es zeigt sich in der Medienanalyse des Jahres 2019, dass vor allem besonders brutale oder spektakuläre Fälle von Medien vermehrt aufgegriffen und oft auch über mehrere Tage und Wochen hinweg verfolgt werden. Weniger brisante Femizide werden dagegen nur einmal thematisiert und im weiteren Verlauf der Berichterstattung nicht mehr näher beleuchtet.

Der traurige Trend aus dem Jahr 2018 mit einem Rekordwert an getöteten Frauen setzt sich im Jahr 2019 nahtlos fort: In den ersten drei Monaten werden in Österreich

bereits zehn Frauenmorde verzeichnet, weshalb das Volumen der Berichterstattung zum Thema Frauengewalt in allen Medien entsprechend zunimmt. Die Medien beschäftigen sich lange vor der Politik intensiv mit dem Thema Gewalt gegen Frauen, vor allem zu Jahresbeginn, wo die Kriminalstatistik das Ausmaß der Frauenmorde aus dem Jahr 2018 noch einmal vor Augen führt.

Durch die steigende Aufmerksamkeit der Medien gerät in weiterer Folge die amtierende Regierung zunehmend unter Druck und reagiert mit der Vorstellung eines Gewaltschutzpaketes, welche unterschiedliche (Präventiv-)Maßnahmen vorsieht und der Einrichtung einer Screening-Gruppe zur Untersuchung der Mordfälle zwischen 01.01.2018 und 25.01.2019 (vgl. Bundesministerium für Inneres & Bundeskriminalamt 2020: 32). Die vermehrte Aufmerksamkeit in der politischen Debatte schlägt sich auch in der medialen Berichterstattung nieder.

Die Medienanalyse bestätigt die These, dass Kriminalfälle mit einem besonders hohen Maß an Brutalität es tendenziell eher in die Schlagzeilen schaffen und in Summe ein höheres Berichtsvolumen erreichen. Von Januar bis März ist eine deutliche Zunahme in der Berichterstattung zu beobachten. Bei sieben Mordfällen in diesem Zeitraum werden Frauen mit Gegenständen getötet, in der Regel ist die Tatwaffe ein Messer. Weitere Fälle rücken aufgrund anderer Besonderheiten ins Zentrum der Medienlandschaft: ein Mord an einer besonders jungen Frau (Manuela K., 16 Jahre alt) oder an einer Pensionistin (Hedwig Sch., 64 Jahre alt). Außergewöhnliche Umstände veranlassen die Medien zu vermehrter Berichterstattung, wie in einem Mordfall Anfang

März, bei dem der Täter noch einige Wochen neben dem Opfer in der Wohnung gelebt haben soll.

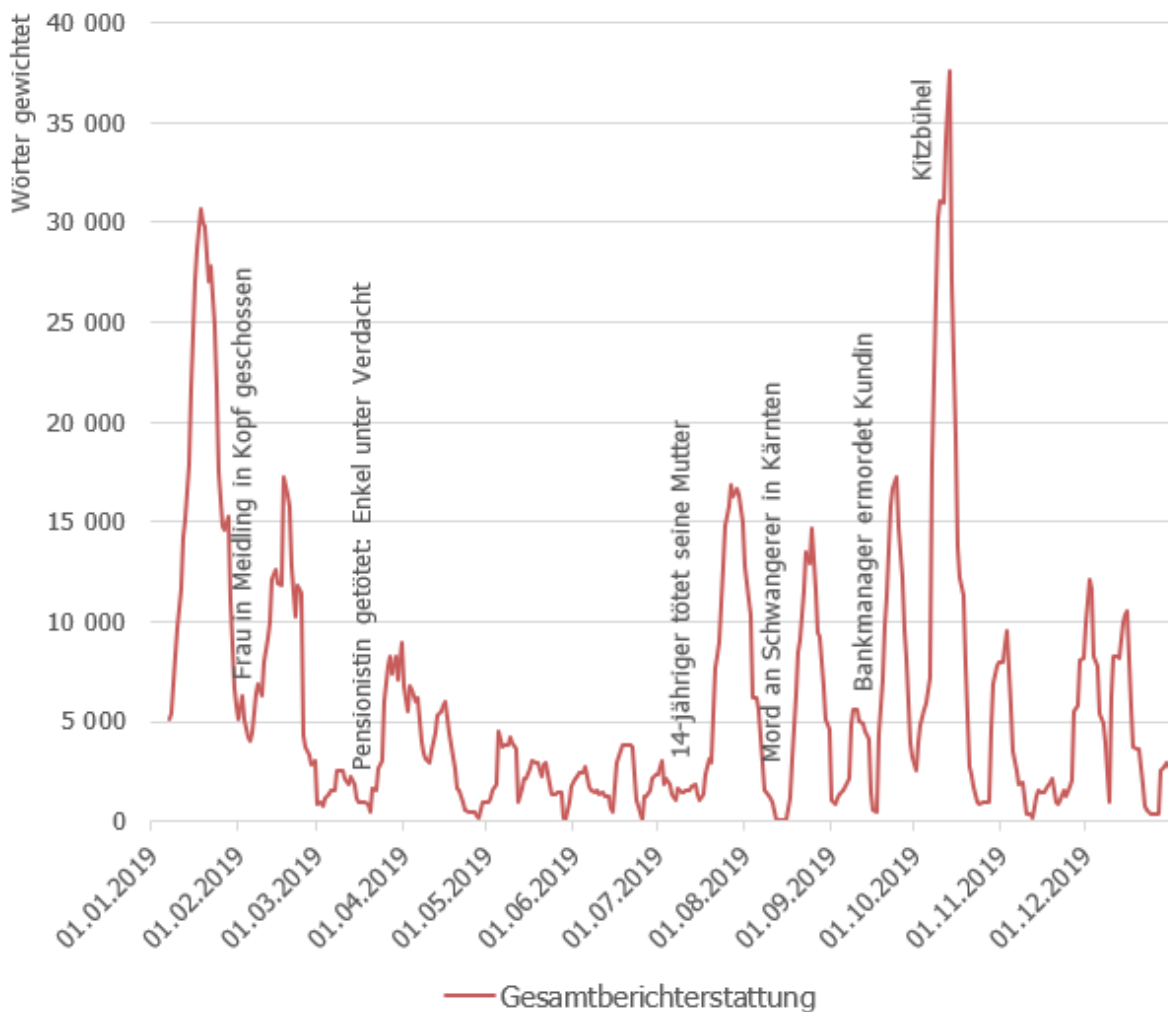


Abbildung 8: Entwicklung der Berichterstattung im Jahresverlauf

Im August gibt es erneut besonders tragische Gewaltdelikte gegen Frauen: Ein Mann tötet eine schwangere Frau in der Badewanne, in Niederösterreich wird eine Mutter von ihrem 14-jährigen Sohn ermordet. Das mediale Interesse vor allem an den intimen Details rund um diese beiden Gewalttaten bleibt mehrere Tage lang aufrecht. Ähnliches gilt für den Mord an einer vermögenden Pensionistin. Der Kriminalfall und dessen Aufklärung beschäftigen im September beinahe alle Medien.

Exkurs: Frauenmord und Mehrfachmord in Kitzbühel

Medial am bedeutsamsten sind im Jahr 2019 unübersehbar die Tötungsdelikte in Kitzbühel mit fünf Todesopfern: Eine junge Frau wird von ihrem Ex-Freund getötet,

ihre Familie und ihren neuen Partner tötet der Mann ebenso mit einer Schusswaffe. Beinahe den ganzen Oktober und teilweise noch darüber hinaus wird über das Geschehene in den Medien berichtet. Insgesamt macht der Mordfall in Kitzbühel einen Anteil von 11 Prozent der gesamten Jahresberichterstattung zum Thema Gewalt gegen Frauen aus und bekommt damit mehr mediale Aufmerksamkeit als jeder andere Frauenmord im Jahr 2019. Einen bemerkenswert hohen Anteil an Artikeln samt Bildern liefert die Kronen Zeitung, die das Thema mit reißerischen und voyeuristischen Berichten beinahe täglich aufgreift. Gearbeitet wird mit besonders intimen Details und exklusiven Fotos von Tatort und beteiligten Personen.

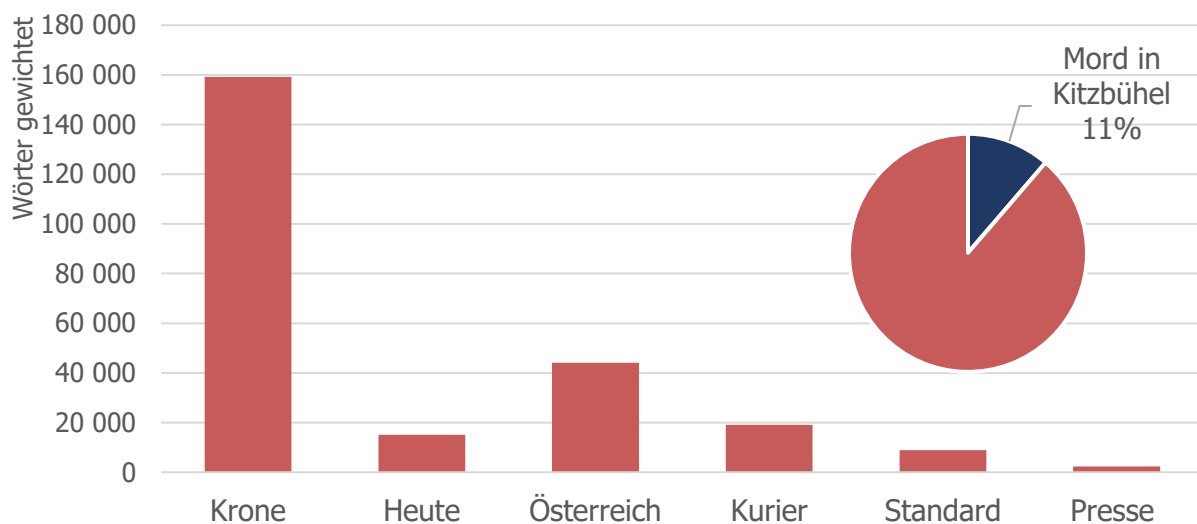


Abbildung 9: Berichtsvolumen über Mehrfachmord in Kitzbühel

Nicht nur das enorme Berichtsvolumen, auch die spezielle Aufmachung der Artikel machen diesen Fall zu einer Besonderheit und gleichzeitig über weite Strecken zu einem Negativbeispiel dafür, wie Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen medial manchmal aufbereitet – und letztlich ausgeschlachtet – wird. Die Nachrichten lesen sich teilweise wie ein Kriminalroman, in dem sich unterschiedliche ProtagonistInnen zu Wort melden, um ihre Betroffenheit zu bekunden. Es erscheinen zahlreiche Interviews mit Personen, die in einem mehr oder weniger relevanten Naheverhältnis zu Opfer und Täter stehen. Aussagen von NachbarInnen, FreundInnen sowie Verwandten und Bekannten werden gleichermaßen in die Berichterstattung eingearbeitet, wie auch das Entsetzen des gesamten Ortes eingefangen wird: Nicht nur der Bürgermeister von

Kitzbühel oder der Landeshauptmann von Tirol werden häufig zitiert, auch Wortmeldungen von GastwirtInnen oder dem Pfarrer finden Platz in den Medien. Neben all den intimen Details rund um die Opfer, die medial bis zur Beerdigung und darüber hinaus veröffentlicht werden, wird auch der Täter und dessen familiäres Umfeld umfangreich analysiert. Dem „Kitz-Killer“, wie manche Tageszeitungen ihn nennen, wird durch die detailreichen Ausführungen eine enorm große Bühne beschert. Mit Schlagwörtern wie „Massaker“ oder „bestialischer Fünffach-Mord“ (Kronen Zeitung, 08.10.2019) wird einerseits das Bild eines besonders gewalttätigen Täters gezeichnet, der andererseits mit Umschreibungen wie „Wut aus verschmähter Liebe“ (Österreich, 09.10.2019) oder „rasend vor Eifersucht“ (Österreich, 07.10.2019) auch als Opfer seiner unerträglichen Emotionen dargestellt wird. Die Medien versuchen die Welt des Täters zu skizzieren und bieten Einblicke bis in die Sicherheitszelle der Justizanstalt Innsbruck (Österreich, 13.10.2019). Nicht nur der Privatsphäre der Opfer und Angehörigen wird hier wenig Beachtung geschenkt, es wird dem Täter gleichzeitig eine übergroße Plattform für Aufmerksamkeit geboten.

5 INHALTLICHE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM THEMA GEWALT

5.1 Sagen, was Sache ist – Die Benennung der Tat

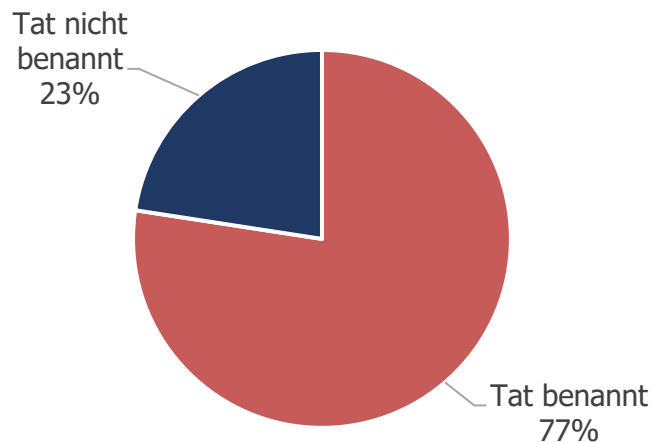


Abbildung 10: Benennung der Tat im Aufmacher

Die Darstellung und Wirkung von Berichten über Gewaltdelikte sind unter anderem abhängig von der Wortwahl der JournalistInnen. Wird die Tat sachlich als das benannt, was sie ist, oder wird ein falsches Bild gezeichnet? Verharmlosende Synonyme und irreführende Wortkombinationen können einen falschen Eindruck des Sachverhalts vermitteln. 23 Prozent der untersuchten Beiträge sind so aufgebaut, dass auf den ersten Blick nicht direkt erkennbar ist, um welche Tat es sich eigentlich handelt.

Sehr häufig wird die Gewalttat mit harmloseren Synonymen umschrieben. Dem Leser bzw. der Leserin bleibt es damit selbst überlassen, sich eine Vorstellung über das Gewaltausmaß und die Tat zu machen, wodurch ein verzerrtes Bild entstehen kann. Anhand von Wortkombinationen müssen die Ereignisse dann individuell erahnt werden. Umschreibungen wie „Familientragödie“ oder „Beziehungsdrama“ verfälschen das eigentliche Geschehen. Es wird suggeriert, dass alle Schuld tragen („Familie“ als Pauschalbegriff), und auch, dass es sich um ein schicksalhaftes, unvermeidbares Geschehen handelt (vgl. Mück 2008: 14).

„Hass-Liebe endete in blutiger Tragödie“

(Österreich, 13.02.2019)

„Teilgeständnis nach schrecklichem Familiendrama abgelegt“

(Österreich, 25.07.2019)

Daneben werden Mordfälle oder Mordversuche mit kritischen Begriffen wie „Bluttat“, „Attacke“ oder „Anschlag“ verschleiert, wodurch von der eigentlichen Schwere der Tat abgelenkt wird. LeserInnen erkennen erst später im Bericht, was mit den Umschreibungen tatsächlich gemeint ist.

*„Expartner gesteht Bluttat in Krumbach“
(Die Presse, 11.01.2019)*

*„Attacke bei Tour durch Salzburg“
(Heute, 16.10.2019)*

In einigen Fällen wird die Tat in der Aufmachung zur Gänze verschwiegen, sodass der Sachverhalt nicht sofort erkannt werden kann. Der Fokus wird hier tendenziell mehr auf die Umstände des Deliktes gelegt als auf die Gewalthandlung selbst.

*„Eine lesbische Liebe brachte am Ende Hiebe“
(Heute, 22.03.2019)*

*„Pärchen tritt – Freund in Wohnung festgenommen“
(Österreich, 07.05.2019)*

*„Ehestreit in Wien eskalierte“
(Die Presse, 16.09.2019)*

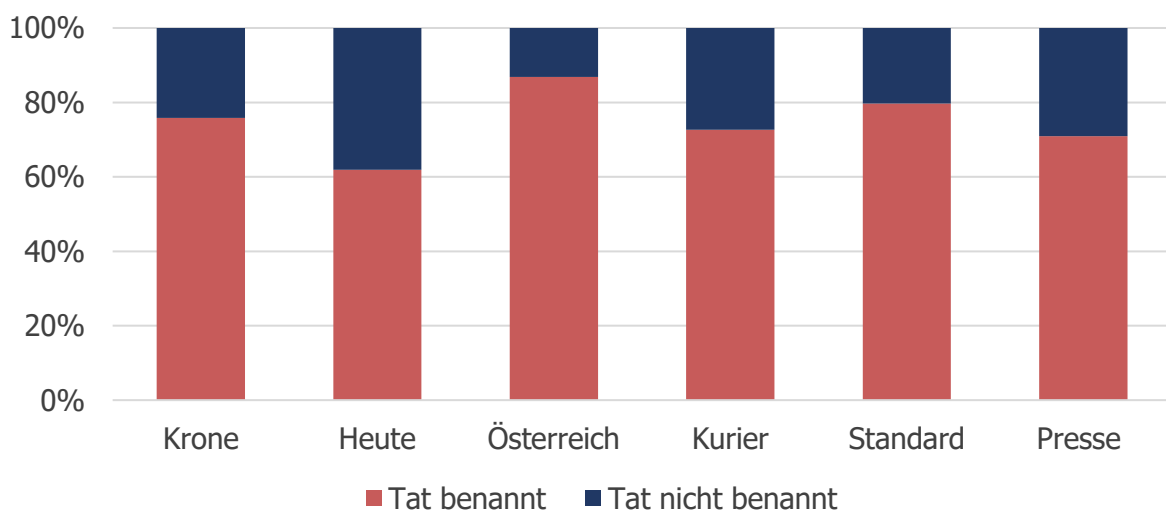


Abbildung 11: Benennung der Tat im Aufmacher – Medienvergleich

In Heute werden fast 40 Prozent der Gewalttaten an Frauen so umschrieben, dass aus dem Aufmacher (Headline, Fettttext) nicht hervorgeht, was tatsächlich passiert ist. Auch in Presse und Kurier ist der Wert ein sehr hoher. Zwar wird fast immer im Text die Tat richtig benannt, aber auf den ersten Blick wird ein falscher oder verharmlosender Eindruck erweckt. Das mag auch daran liegen, dass JournalistInnen möglichst abwechslungsreiche Schlagzeilen liefern wollen. Gleichzeitig entscheidet aber auch der Aufbau von Spannung oder Neugierde darüber, ob ein Artikel gelesen wird oder ignoriert bleibt. In der Krone ist ein Viertel der Taten in Aufmachern nicht transparent bezeichnet, den niedrigsten Wert weist hier Österreich auf, wo im Aufmacher in neun von zehn Fällen bereits hervorgeht, was passiert ist.

5.2 Systematik kritischer Ausprägungen in der Berichterstattung

Die reißerische, voyeuristische Aufmachung und Aufbereitung von Berichten über Gewalt gegen Frauen in Kombination mit falscher, unsensibler Bild- und Wortwahl stellen die Hauptproblemfelder in der Berichterstattung dar, die sich in unterschiedlichen Facetten äußern und auswirken. Die folgende Systematik wurde aus den in der Analyse am häufigsten vorkommenden, kritischen Ausprägungen im Umgang mit dem Thema Gewalt gegen Frauen in der medialen Berichterstattung abgeleitet. Viele dieser Ausprägungen kommen parallel vor oder überschneiden sich in der Berichterstattung:

- › Die reißerische, unsensible Aufbereitung von Inhalten
- › Die Viktimisierung von Frauen und die Unsichtbarkeit gesellschaftlicher Randgruppen
- › Unpassendes Wording und falsche Tatbenennung



Abbildung 12: Kritische Ausprägungen in der Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen

5.3 Voyeurismus und reißerische Aufmacher als zentrale Elemente

Die überwiegende Mehrheit der Berichterstattung über Gewalt an Frauen, fast 80 Prozent, stellt Einzelfälle in den Fokus. Die Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen kippt dann häufig ins Reißerische. Nur ein knappes Viertel der Gewaltberichterstattung im Verlauf eines ganzen Jahres ist journalistisch korrekt und sachlich neutral

aufbereitet. Es können sich in diesem Zusammenhang vor allem die Qualitätsmedien positiv abheben. Die Boulevardblätter dagegen prägen das Gesamtbild aufgrund ihrer hohen Reichweite und großen Berichtsdichte über Einzelfälle am stärksten und nachhaltigsten – das Resultat: 77 Prozent der in der Öffentlichkeit wahrgenommenen Gesamtberichterstattung über Gewalt an Frauen sind reißerisch oder voyeuristisch aufgebaut.

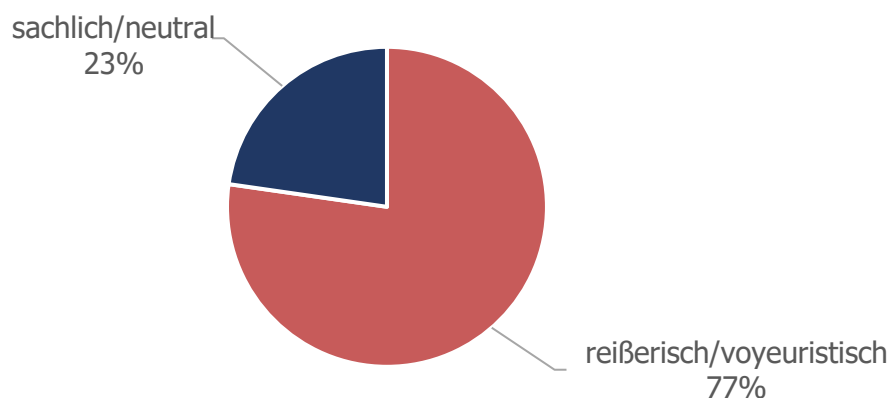


Abbildung 13: Anteil der Berichterstattung mit reißerischem, voyeuristischem Inhalt

Im Medienvergleich zeigt sich ein markantes Gefälle zwischen den einzelnen Blättern. Die reißerischen Aufmacher, eine dramaturgische Wortwahl, intimste Einblicke in das Leben der Opfer und TäterInnen sowie Schockbilder finden sich besonders in der Tageszeitung Österreich, aber auch in Krone und Heute. Die Berichterstattung ohne Sensationslust und reißerische Wort- bzw. Bildauswahl ist hier die Ausnahme. Im Boulevardblatt Österreich weisen über 97 Prozent der Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen reißerische Elemente auf, in der Krone sind es fast 95 Prozent. Deutlich weniger, aber immer noch mit einem Anteil von 80 Prozent erfolgt die Berichterstattung in reißerischer oder voyeuristischer Darstellung im Gratisblatt Heute.

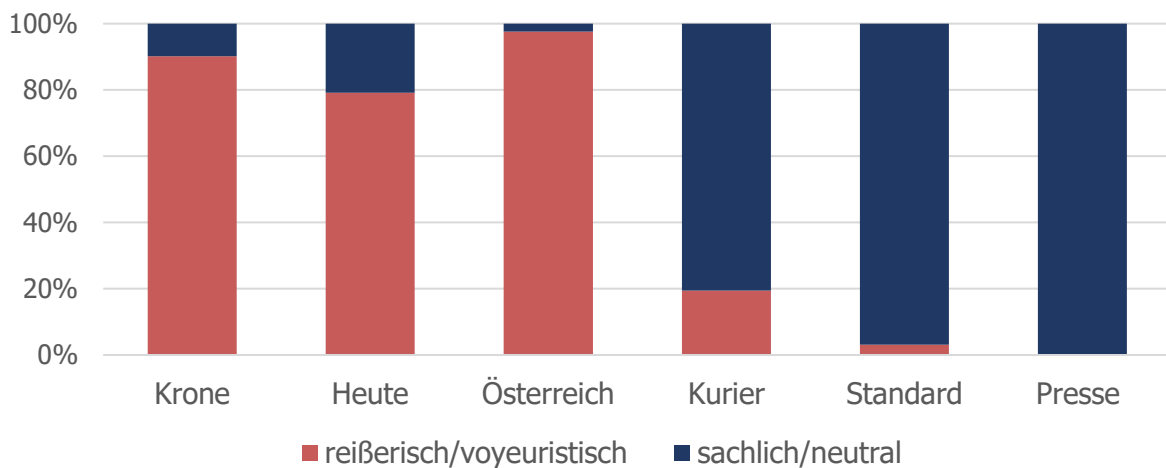


Abbildung 14: Anteil der Berichterstattung mit reißerischem, voyeuristischem Inhalt im Medienvergleich

Ein konträres Bild geben die Qualitätsmedien ab, wo im Schnitt 95 Prozent der Berichterstattung in diesem Kontext sachlich, neutral abgehandelt wird. Beim Kurier weist noch jeder zehnte Bericht über Gewaltdelikte an Frauen reißerische, voyeuristische Elemente auf. In den Großformaten Presse und Standard ist der Anteil reißerischer Beiträge und voyeuristischen Einblicke dagegen jeweils verschwindend gering.

Mit der reißerischen Wortwahl geht oft einher, dass sensible/unpassende Begriffe für die Beschreibung der Tat, des Tatvorgangs, der TäterIn und Opfer verwendet werden, die in ihrer Wirkung problematisch sind – entweder, weil sie die Tat nicht richtig benennen, die Tat – oder ganz generell Gewalt – verschleiern und daher verharmlosend wirken (z.B.: „Beziehungsdrama“, „Familientragödie“, „Sex-Attacke“) oder weil durch den Einsatz von Signalwörtern und sensiblen Begriffen wie „Killer“, „Massaker“, „Sex-Täter“, „Blutbad“, offensichtlich Stimmung und Emotionen beim Publikum erzeugt werden sollen.

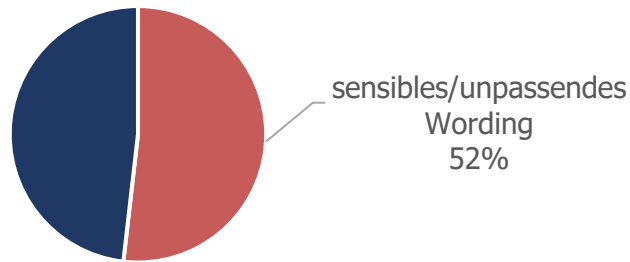


Abbildung 15: Anteil der Berichterstattung mit problematischem Wording

Unten finden sich zahlreiche Beispiele für Zitate, Aufmacher, Wort- und Bildauswahl aus der Berichterstattung, deren Einsatz aus unterschiedlichen Gründen problematisch ist und jedenfalls nicht den Ansprüchen an verantwortungsvollen Journalismus im Umgang mit dem Thema Gewalt gegen Frauen entsprechen.

5.4 Drama, Nervenkitzel & Thrill

Gerade in der Kriminalberichterstattung der Boulevardblätter fällt auf, dass häufig eine Zuspitzung vorgenommen wird, die zwar die Aufmerksamkeit in einem schärfer gewordenen Wettbewerb sichert – die aber gleichzeitig ein verzerrtes Bild der Wirklichkeit entstehen lässt (vgl. Leutheusser-Schnarrenberger 2012: 8). LeserInnen werden mitgenommen auf eine Reise in eine Welt voller Abgründe, oftmals durch Beiträge, die theatralisch aufgebaut sind wie ein Thriller, gespickt mit Emotionen, Superlativen und intimen Details, welche die LeserIn erschauern lassen sollen – ohne Rücksicht auf die Opfer und deren Umfeld und auf die Wirkung in der breiten Bevölkerung. Auch hier muss klargestellt werden, dass es sich vor allem um ein Phänomen im Boulevard handelt und die Berichterstattung in Qualitätsblättern viel weniger davon betroffen ist.

Spannungsaufbau und „Miterleben der Tat“ durch sprachliche Ausschmückungen

*„Als die Frau in Todespanik mit den drei Kindern in den Hof der Wohnhausanlage flüchtete, stach er wie von Sinnen immer und immer wieder zu.“
(Österreich, 11.01.2019)*

„Hilfe! er schlachtet mich ab!“ Mit mehreren wuchtigen Messerhieben tötete im Herbst des Vorjahres der Iraker Daban K. (40) die um 10 Jahre ältere Nagsha R., die aus einer früheren

Partnerschaft fünf Kinder hatte und die ihren Landsmann heiraten wollte."
(Österreich, 21.03.2019)

„Doch im Inneren dann das pure Grauen: Die Mutter einer jugendlichen Tochter lag mit mehreren Stichen im Bauch leblos in einer Blutlache."
(Kronen Zeitung, 10.12.2019)

„Es war ein lauer Sommerabend. Im Bereich des Humboldtplatzes trafen sich Familien, im Park tollten ihre Kleinen auf dem Spielplatz. Plötzlich wurde diese Idylle unterbrochen. Um 19.15 Uhr lief ein Unbekannter Amok, stach binnen weniger Minuten wahllos zwei Frauen nieder."
(Österreich, 18.07.2019)

„In Gloggnitz (NÖ) wurde eine 83-jährige Pensionistin niedergemetzelt."
(Kronen Zeitung, 17.08.19)

Sensationslust und Einsatz von Superlativen

„Im aufsehenerregenden ‚Badewannenmord‘ gibt es nun eine spektakuläre Entwicklung."
(Österreich, 27.09.2019)

„Jetzt steht fest: Die verrückteste Entführung des Jahres hat sich tatsächlich so abgespielt, der mutmaßliche Kidnapper hat alle Einzelheiten gestanden."
(Österreich, 27.07.2019)

„Schlimmster Mord 2019: ‚Es lief aus dem Ruder‘"
(Österreich, 24.12.2019)

Exklusive Information und intimste Details

„Ex-Soldat heckte teuflischen Plan aus"
„Die Flammen schossen meterweit in die Höhe, dem Opfer, die zwei weitere Kleinkinder, Zwillinge, mit einem neuen Partner hat, hing die Haut in Fetzen weg, sie schrie vor Schmerzen und beschuldigte im Todeskampf – den sie überlebte – immer wieder ihren ‚Ex‘, der ebenfalls davonlief."
(Österreich, 04.10.2019)

„Amoklauf: Polizei-Protokoll der Kitzbüheler Horrornacht"
(Österreich, 07.10.2019)

„DREIFACH-MORD: Ehefrau wollte mit Kindern flüchten – da rastete Killer (31) aus. Das Horrorgeständnis. “
(Österreich, 29.10.19)

Spiel mit Emotionen

„Selbst hartgesottene Ermittler widert der Fall an“
(Österreich, 15.01.2019)

„'Oma-Killer' ist völlig emotionslos“
(Österreich, 22.08.2019)

„Hinter dem Blutdrama vom Hauptbahnhof steckt eine noch viel traurigere Geschichte.“
(Österreich, 17.01.2019)

„Dort mussten Passanten gegen Mitternacht entsetzt beobachten, wie ein jüngerer Mann – er ist 25 Jahre alt – eine am Kopf schwer verletzte Frau aus dem Haus schleppte und sie hernach einfach zwischen zwei vor dem Eingang geparkten Autos ablegte, als wäre sie lästiger Müll, den er mal schnell illegal wegwarf.“
(Österreich, 12.10.2019)

„Am Freitag gegen 14 Uhr kam ein Kosovare (32) auf eine Polizeiinspektion in Wien-Wieden. Was die Beamten danach hörten, glich einem Horrorfilm.“
(Österreich, 22.09.2019)

„Vor Fünffach-Mord flossen die Tränen“
(Kronen Zeitung, 08.10.2019)

Exkurs: Mordfall Kitzbühel – Die Zerstörung einer Idylle

Der Fünffachmord in Kitzbühel wird medial von manchen Medien ausgeschlachtet. Unterschiedlichste Details, Perspektiven und Meinungen von Außenstehenden werden Teil einer ausufernden Berichterstattung. Neben der starken Täterzentrierung in der Berichterstattung wird etwa auch behandelt, wie sich diese Gewalttat auf das Image des Ortes Kitzbühel auswirkt. Es ist zum Teil eine zynische Berichterstattung ohne Rücksicht auf Opfer und Angehörige, die diesen Fünffachmord plötzlich mit der Sorge

um die Ortsidylle und den Imageschaden für Kitzbühel als internationalen Nobelskiort in Verbindung bringt. Ganz nach dem Motto: Solch eine Gräueltat schadet dem Image und der Idylle.

„Kein Thiem, kein Hirscher, kein Schwarzenegger – aber eine Horrorgeschichte, die das Gefüge des 8000-Seelen-Städtchens über Jahre hinweg nachhaltig prägen wird.“

(Kronen Zeitung, 09.10.2019)

„Bis vor 48 Stunden ‚nur‘ ein weltberühmtes Gamsstädtchen in Tirol. Hahnenkamm, Mausefalle, Ganslernhang. Mekka des internationalen Skirennsports mit der ‚geilsten‘ Abfahrt der Welt. Jahr für Jahr dafür in den Schlagzeilen. Weltweit! Die VIP-Tribüne am Fuß des Hahnenkamms: ein ‚Must‘ für die heimische Politik. Kitz ist Pflicht. Aber auch Party, Spielwiese und Bühne. Für Reich und Schön, den Jetset. Das ganze Jahr über. Kitzbühel – das Tiroler St. Moritz. Fiona Swarovski und ihr Karl-Heinz Grasser wohnen hier. Franz Beckenbauer triffst du in den Sonnberg-Stuben der Rosi. Hansi Hinterseer geht gern in die Tenne. Arnold Schwarzenegger schaut regelmäßig vorbei. Internationale Aristos bevorzugen die zahlreichen Schosshotels, die nationalen wohnen in ihren eigenen Schlössern. Schwere Kriminalität? Unbekannt! Wenn hier ermittelt wird, dann höchstens von der Steuerfahndung. Aber das stört niemanden. Ein Stückchen heile Welt. Seit 48 Stunden aber ist alles anders. Kitzbühel ist Tatort. Die Tat: entsetzlich, grauenvoll, erschreckend. Der Ort: absolut unbegreiflich!“

(Post von Jeannée, Kronen Zeitung, 08.01.2019)

„Schock auch am Tag nach dem bestialischen Fünffach-Mord im Nobelskiort Kitzbühel!“ (Kronen Zeitung, 08.10.2019)

„Die Stadt Kitzbühel. Das ist die Glamour-Tourismushochburg im Tiroler Unterland, die jeden Winter rund um die Hahnenkamm-Rennen zum Nabel des alpinen Skirennsports wird. Das ist der Ort, in dem Reich und Schön ein Domizil haben, wenn sie es sich leisten können. Doch letztlich ist Kitzbühel mit seinen rund 8.000 Einwohnern doch nur ein Dorf in den Bergen. Und das steht nach einer unfassbaren Bluttat am Sonntagmorgen unter Schock.“

(Kurier, 08.10.2019)

5.5 Verharmlosung, Begründung und Legitimation der Handlung

Es sind nicht nur die Übertreibungen, der reißerische Aufbau oder die verbale Zuspitzung, welche die Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen ins Problematische kippen lassen können. Oftmals passiert auch das Gegenteil, nämlich dann, wenn Taten öffentlich verharmlost werden oder wenn Medien versuchen, eine Tat zu erklären, zu legitimieren und damit ein Stück weit Verständnis für die Gewalttat gegen Frauen zum Ausdruck bringen. Das passiert etwa, indem die Glaubwürdigkeit der Opfer in Frage gestellt wird oder Täter in der Berichterstattung verharmlost oder verniedlicht werden. Etwa dann, wenn von „Sex-Gangstern“, „Vagabunden“, „Frauenhelden“, „Lüsternen Lehrern“ im Kontext sexueller Übergriffe die Rede ist. Ähnlich problematisch ist es, wenn Gewalttaten banalisiert werden, indem diese nicht entsprechend benannt oder durch Medien verharmlosend dargestellt werden – beispielsweise der „Eskalierter Ehestreit“, dem in Wahrheit ein Frauenmord gegenübersteht und der korrekt als solcher bezeichnet werden müsste, oder die häufig zitierte „Sex-Attacke“, die mitunter eine Vergewaltigung verharmlost. Auch hier unterschiedliche Beispiele aus der Medienmarktanalyse:

Verharmlosung der TäterIn und der Tat

„Liebeshungriger Wiener verletzte weiteres Opfer (36) mit Hammer“

(Österreich, 23.01.2019)

„Party-Crasher zerrte Frau an Haaren aus Lokal“

(Österreich, 03.02.2019)

„Da war jemand offenbar schon beim Frühstück schlecht gelaunt – ein 42-Jähriger bedrohte Dienstagfrüh um 7.30 Uhr auf einem Anwesen in Waidhofen an der Thaya zuerst seine eigene Mutter. [...]“

(Österreich, 10.04.2019)

„Ermordete Filialeiterin: Das sagt der Vagabund“

(Österreich, 03.08.2019)

Auf der Suche nach Gründen und Erklärungen für die Tat

Trennung, Alkohol, Eifersucht, Kränkung, ein zu kurzer Rock, eine aufreizende Bewegung, das Fremdgehen eines Partners, eine feucht-fröhliche, aufgeheizte Partystimmung sind Beispiele, die mit Übergriffen auf Frauen oft in Verbindung gebracht und als Gründe oder Erklärungen formuliert werden. Problematisch ist das insbesondere dann, wenn eine Opfer-Täter-Umkehr stattfindet oder Taten legitimiert werden oder indirekt Verständnis für eine Gewalttat vermittelt wird – und letztlich eine Teilverantwortung dem Opfer zugesprochen wird. (siehe auch folgende Seiten unter „Opfer-Täter-Umkehr“.)

„Als die Mutter (56, mit der Erziehung völlig überfordert, alkoholkrank und arbeitslos) von ihrem Sohn in der Früh etwas wollte, kam es in der Küche zum Streit, in dessen Folge Lukas wie in Trance – oder befand er sich geistig noch im Kampfmodus der nächtlichen virtuellen Welt? – ein Fleischmesser schnappte und zustach.“

(Österreich, 29.07.2019)

„Der ansatzlose Angriff auf eine Nachtschwärmerin am 30. Dezember in Wien-Margareten war wohl nur eine Frage der Zeit: Wie der Verdächtige Werner B. im Verhör angab, hatte er schon länger tiefe Frustration empfunden. Der Grund: Er hatte mehrmals versucht, in Lokalen Kontakt zu Frauen zu finden. Doch niemand wollte den 41-Jährigen, der in einer WG für Ex-Häftlinge wohnte.“

(Heute, 07.01.2019)

„Nachdem reichlich Alkohol geflossen war, dürfte die Feier jedoch komplett aus dem Ruder gelaufen sein. In einem Lokal in Spittal soll der künftige Ehemann völlig außer Kontrolle geraten sein und ein 16-jähriges Mädchen, das Mitglied derselben Feuerwehr sein soll, zuerst bedrängt und anschließend vergewaltigt haben.“

(Österreich, 22.08.2019)

„Als der Bauarbeiter seine Frau am Wiener Hauptbahnhof ortete, rief er sie an und fragte, wo sie sei. Die Kosovarin soll ihn angelogen und gesagt haben, dass sie zu Hause ist. Daraufhin fuhr der Familienvater zum Hauptbahnhof und erwischte die Mutter von einem Sohn (2) und zwei Töchtern (4, 9) Hand in Hand mit ihrem ‚Lover‘ – vermutlich ihr Arbeitskollege. Wie berichtet, kam es dort zum blutigen Streit.“

(Österreich, 29.09.2019)

„Der Andi“ stand wohl immer im Schatten seines Bruders (der Akademiker, Biologe, Zoologe ist zurzeit Dolmetscher in Japan). Er selbst schaffte nur das Polytechnikum, arbeitete als Maurer bei HV Bau, war nicht wirklich ein Gewinner – auch für seine Familie.“

„Bis vor zwei Monaten, als die mittlerweile 19-Jährige (liebes-)flügge geworden war und ihren dominanten Freund vor die Tür setzte. Damit verlor er nicht nur seine große Liebe, sondern fühlte sich auch von ihrer Familie verstoßen, die natürlich zu ihrer Tochter hielt.“

(Österreich, 08.10.2019)

„Legitimation“ der Tat – eine Tat war „unausweichlich“

„Dabei stach den beiden die hübsche Kellnerin ins Auge. Als die 23-Jährige gegen 19.50 Uhr am Tisch der Gäste vorbeikam, konnte sich das Duo nicht mehr zurückhalten und griff der Angestellten auf ihren Po.“

(Österreich, 13.03.2019)

„Unglückliche Umstände könnten am Dienstag zu der Tat geführt haben. So soll er kurz vor der Messerattacke von einem Mann wegen seiner Hautfarbe rassistisch beschimpft worden sein.“

(Kurier, 17.01.2019)

„ROSSMANITH: Wenn sich so viel Wut aufstaut, kann es dazu kommen, dass sie überschwappt. Der Täter will sich dann nur mehr von seinem unerträglichen Gefühl befreien. Er ist an einem ‚Point of no Return‘.“

(Österreich, 07.10.2019)

„Er kam stets in der Nacht und probierte, ob sich Türen in Wohnanlagen öffnen ließen. Wurde er fündig, übermannten in seine Triebe.“

(Österreich, 10.09.2019)

„Eifersucht und Kränkung dürften ihn aber zum Mörder gemacht haben.“

„Verlassen zu werden, ist gewissermaßen die Urkränkung. Aber die meisten können damit umgehen. Es sei also davon auszugehen, dass beim Täter eine gewisse Prädisposition vorliege, die zu Problemen in der emotionalen Verarbeitung geführt hat.“

(Kurier, 08.10.2019)

„Täter befreite sich von unerträglicher Kränkung“ (Österreich, 7.10.2019)

„Nahlah Saimeh, forensische Psychiaterin aus Deutschland, meint: ‚Töten liegt in unserer Natur‘.“

(Kurier, 08.10.2019)

5.6 Opfer-Täter-Umkehr – Wo liegt die Verantwortung?

In manchen Fällen kommt es auch zu einer Opfer-Täter-Umkehr, indem die Verantwortung vom Täter genommen wird, etwa indem äußere Umstände in den Fokus gerückt werden oder den Opfern eine (Mit-)Schuld am Geschehen unterstellt wird. Häufig werden etwa Eifersucht, der Einfluss von Alkohol oder Drogen, Aggression, Frustration, Jobverlust als Begründungen und äußere Faktoren für Gewalttaten gegen Frauen hervorgebracht. Auch das Verhalten der Opfer steht im Fokus – etwa aufreizender Kleidungsstil, Zurückweisung, Trennung oder Frauen, die nachts alleine unterwegs sind. Hier kommt es vor, dass medial bewusst oder unbewusst eine Opfer-Täter-Umkehr stattfindet, die den Täter entlastet und den Opfern zumindest eine Teilverantwortung zuweist. *„Damit wird den Tätern geholfen, die Tat zu banalisieren, zu vertuschen und/oder die Verantwortung abzugeben. Es wird aber auch Opfern von sexueller Gewalt der Mut genommen, sich jemandem anzuvertrauen, denn sie werden in ihrer Meinung bestärkt, dass ihnen ohnehin niemand glauben wird.“*⁸

Der Täter als Opfer

„Das Ganze sei ein Rachefeldzug gewesen: ‚Wie in Wien gemunkelt wird, wurde der Mann, der in Scheidung lebte und sich in die Ungarin verliebt hatte, von der jungen Frau und ihrer Sippe ausgenommen wie eine Weihnachtsgans.‘“

(Österreich, 13.01.2019)

„Nachsatz: ‚Aber sie hat dauernd versucht, mich zu beleidigen.‘ So habe ihn seine ‚Rosi‘ etwa verspottet: ‚Du hast keine Haare auf der Brust, du bist kein richtiger Mann.‘ Gegenüber Psychiaterin Sigrun Roßmanith deutete er zudem an, dass es einen ‚Penis-Streit‘ gegeben habe: ‚Sie hat mich drei Mal mit anderen Männern betrogen und wollte nicht mehr mit mir schlafen.‘

Irgendwann sagte sie, mein Penis sei zu klein.‘“

(Heute, 03.04.2019)

„Der Täter, der Verschmähte, lauerte ihnen auf, verfolgte sie. Suchte noch ein letztes klärendes Gespräch mit seiner Ex – doch er scheiterte bereits an der Haustür am Vater.“

(Kronen Zeitung, 09.10.2019)

⁸Die Opfer-Täter-Umkehr in der Medienberichterstattung
https://www.gewaltinfo.at/themen/2012_08/medienberichterstattung.php

*„Im Juli bat die 19-Jährige ihren Verlobten um eine ‚Auszeit‘, er zog daraufhin zurück in sein Elternhaus; im August machte sie endgültig mit ihm Schluss. ‚Der Andi hat das nicht verkraftet‘, so sein bester Freund, ‚denn er liebte Nadine abgöttisch.‘“
(Kronen Zeitung, 13.10.2019)*

*„Er verließ für sie seine Familie – dann verließ sie ihn: Lodernde Eifersucht dürfte zur Bluttat in Wien-Meidling geführt haben.“
(Heute, 14.02.2019)*

Das Opfer ist durch das eigene Verhalten „mitverantwortlich“

*„Eine Trennung ist oft das Todesurteil ...“
(Kronen Zeitung, 27.11.2019)*

*„Immer hilfsbereit und großzügig, sagte die Oma zum ersten Mal ‚Nein‘ – ihr Todesurteil.“
(Österreich, 25.03.2019)*

*„Frau auf Parkplatz erstochen: Wegweisung war Todesurteil“
„Zhemire K. war zeitweise sogar vor ihm ins Frauenhaus geflüchtet. Sie nahm den gewalttätigen Mazedonier aber zurück, doch am 6. Jänner erhielt er wieder eine polizeiliche Wegweisung.“
(Heute, 23.01.2019)*

*„Demnach habe Julia H. den verheirateten 35-Jährigen zuletzt sehr unter Druck gesetzt – er wollte, dass seine Gattin (mit der er auch zwei Kinder hat) nichts davon erfährt, sie suchte jemanden, der der Gattin anonym verklickert, dass der untreue Ehemann jemanden geschwängert habe.“
(Österreich, 06.09.2019)*

*„Wenn die Liebe des Lebens plötzlich nicht mehr verfügbar ist, setzt der Verstand leicht aus.“
(Kronen Zeitung, 07.10.2019)*

5.7 Die Erotisierung von Verbrechen

In der von MediaAffairs jährlich durchgeführten Analyse der Bildpräsenz von Frauen in Massenmedien sind diese in entscheidungsrelevanten Positionen wie Politik, Wirtschaft, Finanzwesen, Justiz oder Forschung stark unterrepräsentiert. Sie werden dagegen medial überproportional häufig auf ihren Körper, im Kontext Mode und

Schönheit oder auf Mutterschaft reduziert. Die immer noch regelmäßig veröffentlichten Nacktbilder von jungen Frauen in einzelnen Boulevardblättern sind Beleg dafür, dass Frauen in Medien häufig zum Sexobjekt degradiert werden und als optischer Aufputz die Seiten füllen (vgl. MediaAffairs 2019: 57).

Sogar im Kontext Gewalt gegen Frauen werden Frauen oder sexuell motivierte Gewalttaten an Frauen auf „Sex“ reduziert und entsprechend vermarktet. *„Rotlicht und Blaulicht gehen immer, sei die Faustregel journalistischen Erfolgs, heißt es – dass sich also nicht nur Sex, sondern auch Kriminalität als Medienthema verkaufen, erst recht eine Mischung aus beidem“* (Hestermann 2012b: S. 15). Nach dem Motto „Sex sells“ werden auch in manchen Boulevardblättern Berichte über sexualisierte Gewalt, über sexuelle Belästigung oder Vergewaltigung als „Sex“ vermarktet und dabei manchmal ebenso sexistische wie viktimisierende Rollenklischees erfüllt. Im Kontext Gewalt gegen Frauen ist die unsaubere Trennung von sexueller Gewalt und Sex doppelt zu verurteilen. Es wird sexualisierte Gewalt an Frauen mit Sex in Zusammenhang gebracht, obwohl das eine mit dem anderen nichts zu tun hat bzw. keine logische Verbindung besteht. Ausgewählte Beispiele aus der Medienmarktanalyse bringen die Problematik auf den Punkt:

„Seine Frau verweigerte Werner B. intime Nähe, also radelte er in der Nacht von 30. auf 31. Dezember durch Wien und suchte Partnerinnen: ‚Ich sehnte mich nach Liebe und Sex‘, so der 41-Jährige.“
(Die Presse, 28.01.2019)

„Lüsterner Lehrer wollte von Schülerin Fotos im Pyjama!“
„Widerliche WhatsApp-Nachrichten in Serie verschickte ein brünftiger Pädagoge in Kärnten an seine Schülerinnen: Damit versuchte er Pyjama-Fotos und schlüpfrige Details zu ergattern ...“
(Heute, 28.06.2019)

„Sex-Opfer klagt in Österreich an: ‚Wurde in einem Lokal vergewaltigt.‘“
(Österreich, 13.11.2019)

Den Gewaltdelikten wird nicht nur im Text ein „sexy Mascherl“ verpasst, damit sie mehr Aufmerksamkeit erhalten und damit besser vermarktbar sind. In der Bildauswahl bei Berichterstattung über sexuell motivierte Gewalttaten kommen punktuell (und fast nur im Boulevard) selten aber doch sehr geschmacklose, höchst viktimisierende Bilder zum Einsatz, die möglichst viel Einblick auf den Körper erlauben, die Voyeurismus begünstigen und Frauen in die wehrlose Opferrolle drängen. *„Worten lässt sich widersprechen, nicht aber Bildern (...) Ein Film, ein Foto hingegen hat eine Botschaft, die jeder auf Anhieb versteht“* (Friedrichsen, 2012: 46). Bei der Bildauswahl sollten Medien doppelt vorsichtig und sensibel vorgehen. Hier einige Negativbeispiele:

Osterreich, 04.05.2019

Gewalt gegen Frauen
81 Prozent der Vergewaltigungen werden aufgeklärt (Symbolfoto).

Immer mehr Sex-Attacken

SYMBOLBILD

Kronen Zeitung, 08.09.2019

Der Mann in der Krise

Verunsichert durch die globale #MeToo-Debatte, traut sich das männliche Geschlecht nicht mehr, mit einer Frau alleine zu sein.

Vorgesetzte sträuben sich laut Umfrage, eine attraktive Arbeitskraft anzustellen. **19%**

Foto: Shutterstock.com

ERREICHT AKTUELL

Mädchen gingen für Drogen anschaffen.

15 Jahre Haft drohen

Osterreich, 09.05.2019

Zuhälter schickte Teenies für Drogen auf den Strich

APARHEILAUFGRIEBER

Osterreich, 19.01.2019

Freiheit

Dramatisch
Tausende Frauen zeigten 2017 Gewalttaten an.

OSTERREICH

Der Täter zerrte das Mädchen an der Hand auf ein Feld (Symbolbild).

Weinviertel

16-Jährige bei Nacht in Feld gezerrt

Osterreich, 20.02.2019

Gewalt gegen Frauen
Vergewaltigungen um 14,6% gestiegen (Symbolfoto).

Österreich, 03.05.2019

0 %
BGLD 3.748
1,5%
AMT 981
4 %

Abbildung 16: Beispiele Erotisierung von Verbrechen

5.8 Eine Bühne für die Täter

Das Böse bekommt eine größere Medienbühne als das Gute, man will in Medien „*nicht von der Langeweile des Alltags erfahren, sondern vom Ungewöhnlichen*“ (vgl. Hestermann, 2012b: 15). Dazu kommt die offensichtliche Faszination vieler Menschen vom Bösen. Je brutaler, brachialer, exzentrischer, abnormer ein Verbrechen ist, desto mehr Aufmerksamkeit erfährt es und umso größer ist die öffentliche Bühne für TäterInnen. Nicht nur in Zeitungen – Thriller, Krimis oder Bücher von GerichtspsychiaterInnen über das Böse und abnorme Verbrechen sind Verkaufsschlager.

In der Berichterstattung der Tageszeitungen zeigt sich eine hohe Täterorientierung bei der journalistischen Aufarbeitung von Gewaltdelikten gegen Frauen. Im Schnitt stellen 40 Prozent des Berichtsvolumens den Täter in den Fokus, 28 Prozent die Gewaltopfer, ein knappes Drittel ist ausgewogen und zeigt keine spezifische Schlagseite. Besonders groß ist die Täterorientierung bzw. die Bühne für Täter in den Zeitungen Österreich (fast 50 Prozent) und in der Kronen Zeitung (knapp 45 Prozent). Standard, Presse und Heute dagegen fokussieren in der Berichterstattung eher die Opferperspektive.

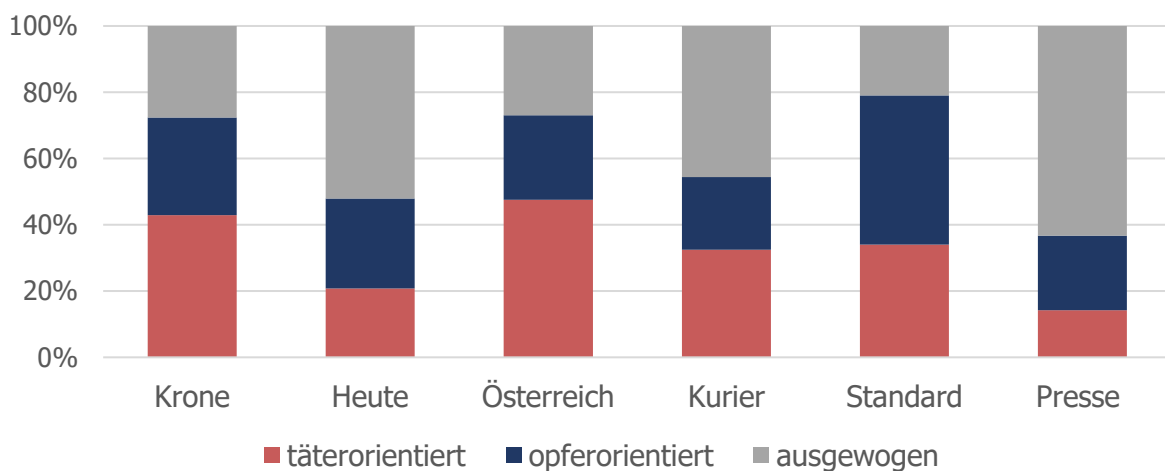


Abbildung 17: Perspektive der Berichterstattung – Fokus auf Opfer oder Täter

Beim starken Fokus auf Einzelfälle rückt das gesamtgesellschaftliche Problem von Gewalt gegen Frauen ins Hintertreffen. Vor allem in Österreich und Kronen Zeitung geschieht es vielfach, dass ausgerechnet den Tätern eine übergroße Bühne geboten wird und diese die Titelblätter teils über Tage füllen. Je extremer, brutaler, abartiger, desto größer die mediale Bühne. Der Journalismus-Professor Thomas Hestermann

spricht vom „Starruhm der Täter“, den diese mitunter erst über Medien erfahren (vgl. Hestermann 2012a: 27f.). In diesem Zusammenhang ist auch die mediale Dämonisierung des Täters problematisch, weil diese die Wahrnehmung für Gewaltvorfälle im eigenen Umfeld erschweren kann und auf diese Weise das Vorurteil „nur Monster sind gewalttätig“ geschürt wird (vgl. Mück 2008: 18). Hier einige Beispiele aus der Medienmarktanalyse, die Täter auf ein Podest stellen, sie als unberechenbare Monster schubladiesieren oder ihnen durch eine täterzentrierte Skandalberichterstattung eine besonders große Bühne schenken:

Der Täter als Psychopath und Monster

Das Bild vom Frauenmörder oder Gewalttäter als offensichtliches Monster existiert und verblendet mitunter den Blick auf die Realität. Gewalt gegen Frauen ist weit verbreitet und die Täter sind oft scheinbar ganz normale Ehemänner, Familienväter, freundliche Nachbarn, erfolgreiche Unternehmer oder der unauffällige, ruhige Bekannte.

*„Absichtlich habe der PS-Freak Katzen auf der Straße überfahren. Er soll in Bauernhöfe eingedrungen sein, um Hühner zu köpfen und Katzen anzuzünden. Ob dies für eine seelische Abartigkeit spricht, soll jetzt ein Gutachten klären.“
(Österreich, 13.10.2019)*

*„Die Psycho-Akte des Kitz-Killers“
„Wie ein Rächer in einem blutrünstigen Manga tötete der Schlosser zuerst Nadine H.s Vater Rupert († 59), dann ging er ins Zimmer ihres Bruders Kevin († 25) und brachte ihn um – danach ihre Mutter († 51).“
(Österreich, 08.10.2019)*

*„Schwestern-Killer: ‚Manche sagen, dass ich Gott bin‘“
(Heute, 18.01.2019)*

*„5 Tote bei Amoklauf in Kitzbühel: Deshalb drehte ‚Redneck‘ durch“
(Österreich, 24.12.2019)*

*„Oma-Killer kam frisch aus der Psychiatrie“
(Österreich, 27.03.2019)*

*„Familie hält zu Eisenstangen-Mann“
(Die Presse, 28.01.2019)*

*„Ganzes Land jagt DIESEN Messerstecher“
„Das ist der Amokläufer von Favoriten“
(Österreich, 23.07.2019)*

*„Familie ausgelöscht – Die kranke Welt des Killers von Kitzbühel“
(Österreich, 12.10.2019)*

Der Täter, der scheinbar dem „typischen Täterprofil“ widerspricht

Den typischen Täter gibt es nicht! Wenn etwa erfolgreiche Personen oder Menschen aus angesehenen Berufsgruppen durch Gewalttaten gegen Frauen medial in Erscheinung treten, dann wird das besonders hervorgehoben, weil dies offensichtlich nicht dem erwarteten Täterbild entspricht.

*„Der tiefe Fall des Mord-Bankers“
(Österreich, 21.09.2019)*

*„'Er redet wie ein Kind und wirkt auf mich irrsinnig zerbrechlich. Er hat zu mir gesagt, dass er seine Mutter sehr vermisst', sagt der Anwalt von Lukas Z., Ernst Schillhammer.“
„Auf einem Foto wirkt Z. wie ein normaler Bursche. Seine Statur ist zart, sein Gesicht blass. Er hat typische kindliche Züge und lächelt sanft in die Kamera. Fast wirkt er dabei kränklich.“
(Österreich, 27.07.2019)*

*„Er, der davor ‚kein einziges Mal durch Gewaltaktionen aufgefallen‘ sei; er, der ‚stets anderen nur geholfen‘ habe. Selbst die Angehörigen seiner Opfer sagen: ‚Wir hatten nie Probleme mit ihm; wir hielten ihn für einen feinen Kerl.‘“
(Kronen Zeitung, 13.10.2019)*

*„Was soll ich sagen? Das war eine dumme Geschichte. Betrogen zu werden, ist aber auch nicht gerade schön. Gewisse Dinge haben gewisse Gründe.“
„Ich halte mich für einen guten Familienvater.“
(Fernsehstar als Beschuldigter in Österreich, 16.10.2019)*

*„Totaler Absturz eines Überfliegers – Top-Banker unter Mordverdacht
(Österreich, 21.9.2019)*

Ganzes Land jagt **DIESEN** Messerstecher

ATTENTATE AUF FRAUEN: 1. Foto des Amokläufers. S. 12

ÖSTERREICH

BM.I⁴ REPUBLIK ÖSTERREICH
BUNDESMINISTERIUM FÜR INNERES

POLIZEI
DIENSTAUSWEIS

ORGAN DES ÖFFENTLICHEN SICHERHEITSDIENSTES

Verdächtiger nach Amoklauf in Siegerpose. Österreich, 25.09.2019

Gefälscht
Mit so einem Dienstausweis soll er seine Opfer getäuscht haben.

Serien-Sextäter ist Kampfsportler

ERREICHT

Österreich, 08.10.2019

Madina (1) trennte sich vor zwei Monaten vom Verdächtigen.

In Haft: Andreas E.

DIE PSYCHO-AKTE DES KITZ-KILLERS

Er tötete 5 Menschen ++ Geständnis ohne Emotionen ++
»Andi war schnell auf 180« ++ Amoklauf mit 9-mm-Pistole S. 4

Bruder Kevin
Freund Florian
Mama Andrea

ÖSTERREICH

Österreich, 21.09.2019

Top-Banker unter Mordverdacht

Totaler Absturz eines Überfliegers

Erschlagen: Bauunternehmerin Emma Sch. wurde ermordet.

Geständig: Der Banker gab zu, seine Kundin getötet zu haben.

Die Strafsakte des Mädchen-Killers

15.01.2019

Yazan A. (19)

■ 2 Vorstrafen, sogar Freundin zeigte ihn an ■ Abschiebung scheiterte – S. 10

ÖSTERREICH

Dienstag, 29. Oktober 2019 10:43:59

Österreich, 29.10.2019

Auch Baby-Sohn tot

Tuana (2) und Selman (11 Monate) getötet.

Samet erstach Ehefrau Tugba nach Streit.

Darum tötete ER seine ganze Familie

DREIFACH-MORD: Ehefrau wollte mit Kindern flüchten – da rastete Killer (31) aus. Das Horror-Geständnis. S. 4

Abbildung 18: Beispiele Übergröße Bühne für Täter

6 WER SIND DIE TÄTER?

6.1 Gewalt gegen Frauen geht fast nur von Männern aus

In den Medienbeiträgen über Gewaltdelikte gegen Frauen wird häufig sehr ausführlich auf die Täter eingegangen. Egal ob im Boulevard oder in den Qualitätsmedien, eine hohe Täterzentrierung scheint charakteristisch für die Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen. Die Realität zeigt, dass Täter, entgegen gängiger Klischees, aus allen gesellschaftlichen, sozialen und demografischen Schichten kommen, aber auch, dass Gewalt gegen Frauen fast ausschließlich von Männern verübt wird (vgl. Mück 2008: 8). Letzteres untermauert auch das Ergebnis der Medienanalyse.

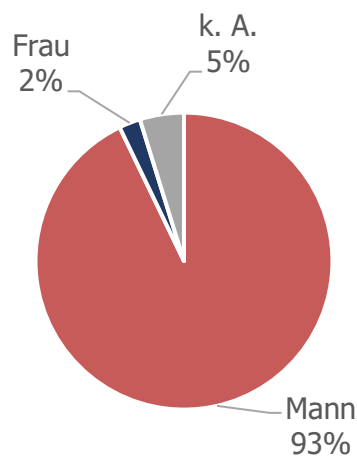


Abbildung 19: Geschlecht der TäterInnen bei Gewalt gegen Frauen

Wenn das Geschlecht der TäterInnen in den Medienbeiträgen angegeben wird, dann sind es in nur zwei Prozent der Fälle Frauen, die für Gewaltdelikte gegen Frauen verantwortlich sind. Gewalt gegen Frauen passiert zudem selten auf offener Straße, auch wenn manchmal auf medialer Ebene ein verzerrender Eindruck entstehen kann, weil solche Fälle vermehrt aufgegriffen werden. Wie eingangs erwähnt, spielen die häusliche Gewalt und die Partnergewalt in diesem Zusammenhang eine sehr große Rolle und die Zahl der Gewaltdelikte, die nicht in den Medien abgebildet werden, bleibt oft verborgen.

6.2 Kein „typischer“ Täter

Das Bild vom Angriff auf Frauen in einer dunklen Gasse stellt zwar auch eine Realität dar, ist jedoch nur ein Mosaikstein im gesamten Spektrum von Gewalt gegen Frauen. Der weitaus größere Anteil ist Partnergewalt, die von Partnern oder Ex-Partnern ausgeht. Der gefährlichste Ort für Frauen ist damit das eigene Zuhause, das eigene Beziehungsumfeld (vgl. Mück 2008: 10). Ein großer Teil dieser Gewalt bleibt im Verborgenen, wenn es zu keinen Femiziden, Einlieferungen der Opfer ins Krankenhaus oder zu Anzeigen kommt. In der Medienanalyse der Berichterstattung eines Jahres zeigt sich, dass gut ein Viertel der Beiträge den Ex-Partner und ein Viertel den Partner als Täter benennt beziehungsweise als tatverdächtig nennt.

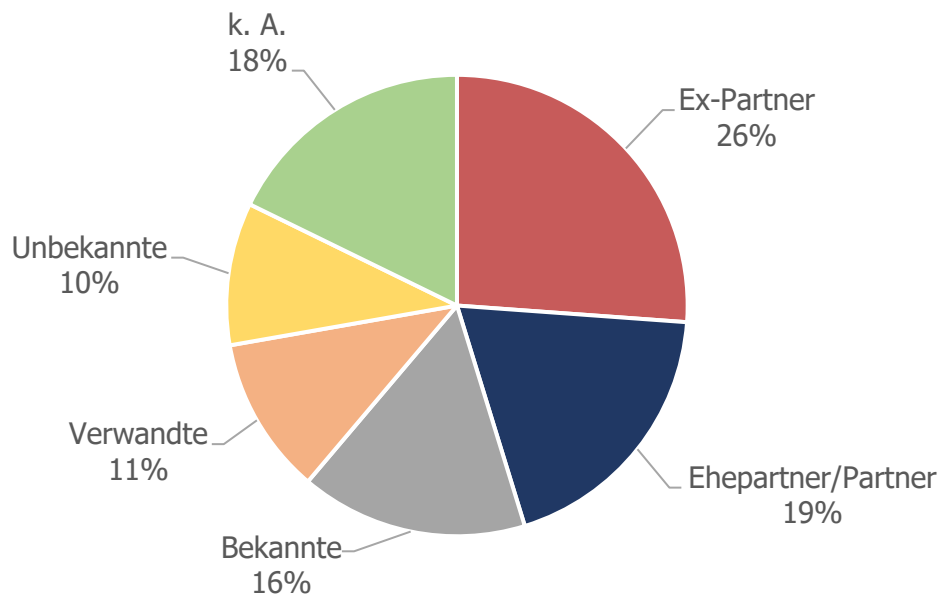


Abbildung 20: Naheverhältnis zwischen Opfer und TäterIn - Printmedien

In 11 Prozent der Berichterstattung werden Verwandte wie Brüder, Enkel, Väter oder die eigenen Söhne, in 16 Prozent der Fälle Bekannte als Täter genannt. Gewalt gegen Frauen passiert weniger häufig unter einander völlig Fremden, das bestätigt auch die Kriminalstatistik. In der Medienanalyse sind in einem Zehntel der berichteten Fälle Opfer und Täter einander Unbekannte.

6.3 Gewalt gegen Frauen quer durch alle Gesellschaftsschichten

Medial werden manchmal Hinweise gegeben, die in der inhaltlichen Analyse eine grobe Einordnung der Täter in soziale Milieus ermöglichen (z.B. Arbeitslosigkeit, Obdachlosigkeit, Berufsbezeichnungen und Karrierepositionen, Hinweise auf Vermögensstand, etc.). In der Mehrzahl der Fälle ist jedoch keine Zuordnung möglich. Wenn es aber Angaben gibt, dann sind die Täter überwiegend der Mittelschicht zuzuordnen, sie kommen aber auch aus der sozialen Unter- oder Oberschicht. Gewalt gegen Frauen ist (wie oben erwähnt) kein „Unterschichtenproblem“, sondern ein Phänomen, welches gesellschaftlich sehr breit gestreut ist. Das bildet sich auch in der medialen Berichterstattung ab.

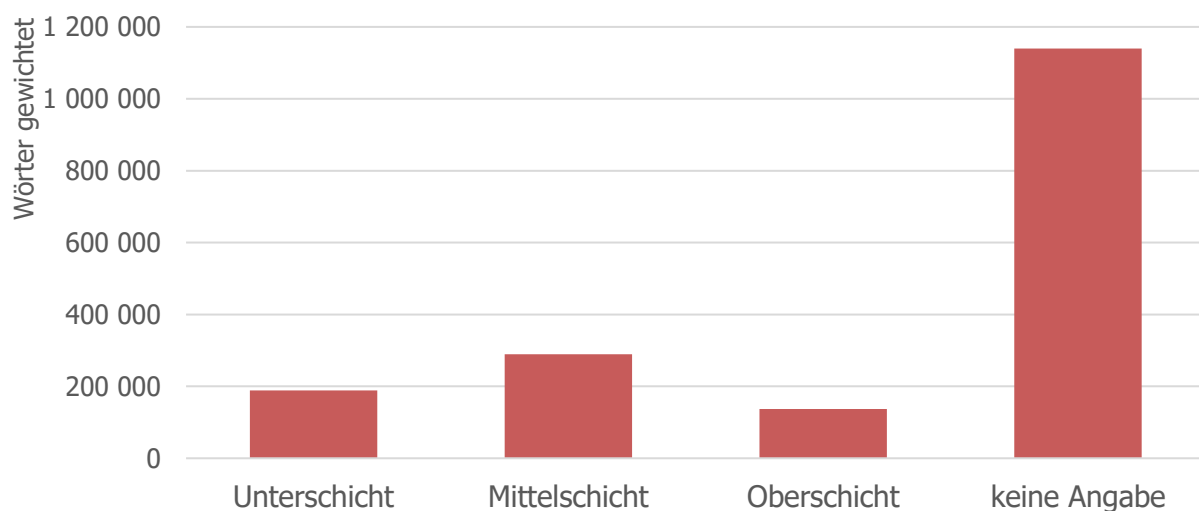


Abbildung 21: Mediale Thematisierung des sozialen Milieus der TäterInnen

6.4 Angaben zur Nationalität der Täter

Es ist unter JournalistInnen und in der Medienwirkungsforschung immer wieder umstritten, ob bei Gewaltberichterstattung die Nationalität oder Ethnie der Täter angegeben werden soll. Der österreichische Presserat bezieht dazu nicht eindeutig Stellung. Er empfiehlt aber in seinem Ehrenkodex, die Nationalität nur in Ausnahmefällen zu nennen oder aber dann, wenn diese von öffentlichem Interesse ist. Gleichzeitig sollen diffamierende oder diskriminierende Darstellungen vermieden werden⁹.

⁹<http://www.presserat.at>

In der Medienberichterstattung zeigt sich, dass in 45 Prozent der Fälle die Nationalität nicht genannt wird, ein Viertel der Beiträge benennt Täter mit österreichischer Nationalität, und 30 Prozent der Berichterstattung berichtet über Täter mit ausländischer Herkunft oder Migrationshintergrund.

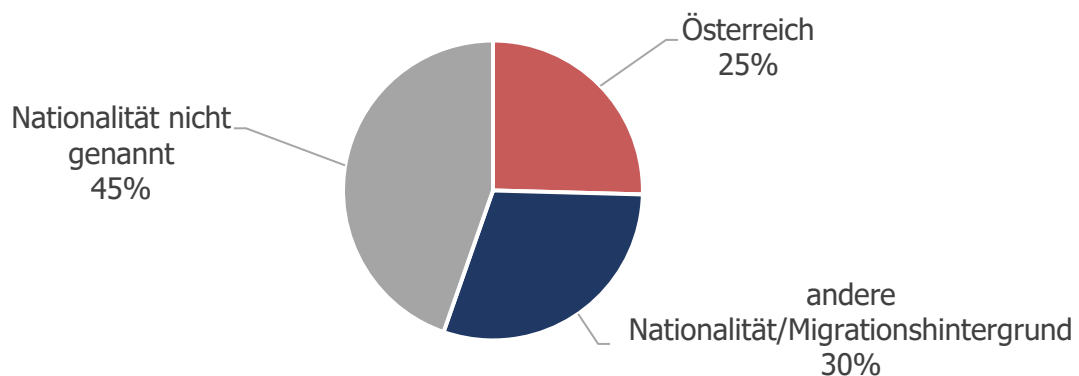


Abbildung 22: Angabe der Nationalität der TäterInnen

Die Kriminalstatistik zeigt, dass es gemessen an den Bevölkerungszahlen einen relativ höheren Anteil an Gewalttätern mit Migrationshintergrund oder nicht österreichischer Staatsbürgerschaft gibt (vgl. Bundesministerium für Inneres, Bundeskriminalamt 2019: 20). Den Grund für Gewalt gegen Frauen primär in der Nationalität zu suchen, wäre jedoch falsch und schürt vor allem Vorurteile, darin sind sich viele ExpertInnen einig, unter anderem Sibel Öksüz (Verein Orient Express). Sie sieht die Wurzel des Übels in patriarchalen Strukturen und geschlechtlichen Machtgefällen, die sich letztlich überall finden können.¹⁰ Dort muss genauer hingeschaut werden, um Hintergründe und Details zu klären, um in Zukunft eine zielgerichtete Täterarbeit und einen besseren Opferschutz gewährleisten zu können. In der journalistischen Arbeit ist gleichzeitig zu gewährleisten, dass es in der Berichterstattung zu keinen Pauschalverurteilungen kommt, die Vorurteile, Verunglimpfungen ganzer Bevölkerungsgruppen und Hetze begünstigen.

¹⁰https://www.integrationsfonds.at/perspektiven-integration/beitrag/bis-zur-heirat-werden-sie-wie-prinzessinnen-behandelt-nach-der-heirat-wie-sklavinnen-2423?tx_news_pi1%5BoverwriteDemand%5D%5Bcategories%5D=101&cHash=4614ecc17f1c2d67204b92c9ea53ac5b

7 WER SIND DIE VON GEWALT BETROFFENEN FRAUEN?

7.1 Betroffene in der Berichterstattung

Der Fokus in der medialen Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen liegt oft auf den Tätern. 40 Prozent der Berichterstattung beschäftigt sich mit Leben der Täter, Hintergründen, Vorgeschichten oder Beweggründen für die Tat – aus Sicht des Täters. Etwa ein Drittel der Berichterstattung berichtet ausgewogen über Täter und die von Gewalt betroffenen Frauen, indem beide Seiten etwa gleich intensiv beleuchtet werden. Der Fokus auf die Rolle und Situation der betroffenen Frauen macht mit 28 Prozent den kleinsten Anteil aus, dieser variiert aber von Medium zu Medium zum Teil erheblich. Bei den Boulevardmedien liegt der Anteil zwischen 20 und 25 Prozent, im Standard sind es 40 Prozent der Berichterstattung, welche die von Gewalt betroffene Frauen in den Fokus der Berichterstattung rücken.

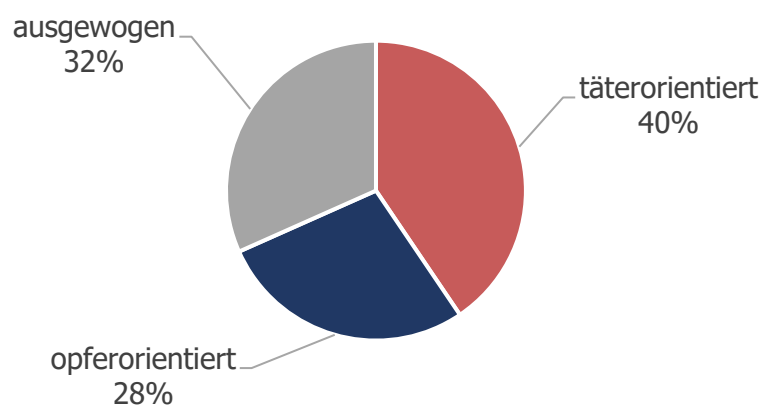


Abbildung 23 Fokus der Berichterstattung

Eine ausgewogene, sachliche und respektvolle Berichterstattung ist speziell in der Kriminalitätsberichterstattung wichtig. In der Presse ist mit 60 Prozent ein überwiegender Anteil der Gewaltberichterstattung, die Frauen betreffen, ausgewogen aufgebaut. In Medien, wo es eine starke Fokussierung auf die Täter gibt – etwa in Österreich mit fast 50 Prozent Anteil – besteht die Gefahr, dass diesen eine übergroße Bühne geboten wird. Gleichzeitig fehlen die Sichtweise der Betroffenen oder auch Raum für role models als Positivbeispiele, die den Ausbruch aus der Gewaltbeziehung schaffen.

Wie es keinen typischen Täter gibt, so gibt es auch kein typisches Opfer. Von Gewalt betroffene Frauen kommen aus allen Gesellschaftsschichten und sind in allen Alters- oder Berufsgruppen zu finden (vgl. Mück 2008: 8).

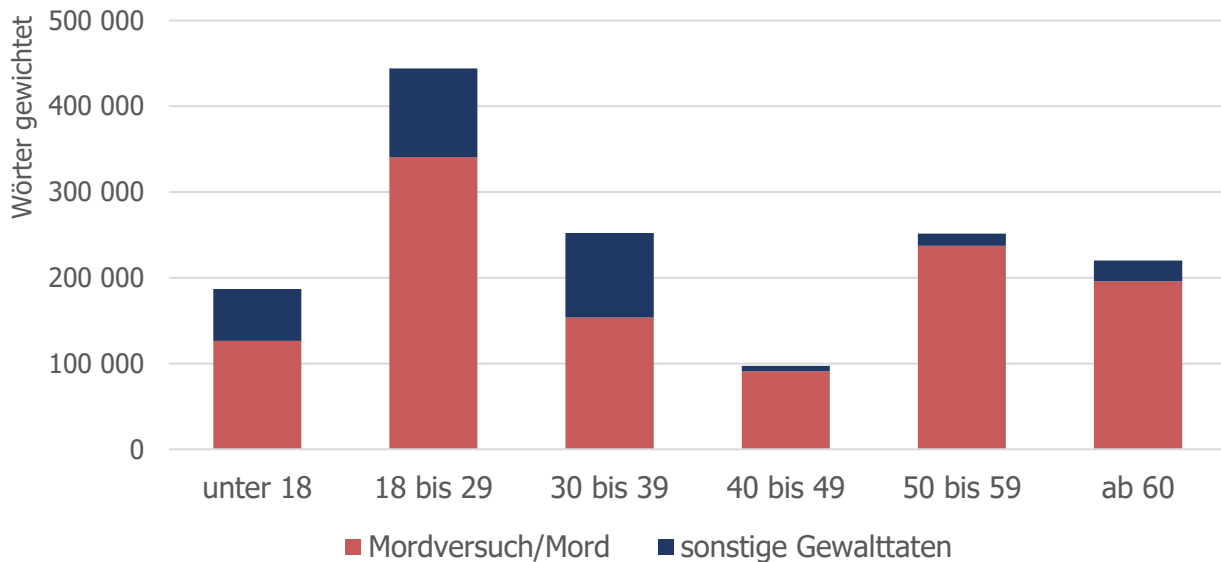


Abbildung 24 Altersstruktur der von Gewalt betroffenen Frauen in der medialen Berichterstattung

Die Aufschlüsselung der Altersstruktur der von Gewalt betroffenen Frauen zeigt, dass Frauen aus allen Altersgruppen von Gewalt betroffen sind, wobei medial überwiegend Morde abgebildet werden und über viele andere Übergriffe auf Frauen gar nicht berichtet wird. In der medialen Berichterstattung erreichen die Gewalttaten gegen jüngere Frauen unter 30 Jahre tendenziell mehr Aufmerksamkeit. Bei Frauen bis 40 Jahre ist der Anteil von Betroffenen von häuslicher Gewalt in den Medien weitaus stärker ausgeprägt als bei Frauen über 40. Gleiches gilt für sexuelle Gewalt. Auch hier sind es überwiegend die Fälle jüngerer Frauen, die medial sichtbar sind.

7.2 Frauen aus gesellschaftlichen Randgruppen und in schwierigen Lebensumständen

Auch wenn eine hohe Anzahl an Gewalttaten gegen Frauen statistisch belegt ist, ist das reale Ausmaß (abseits der gut dokumentierten Femizide) wesentlich größer und kann aufgrund hoher Dunkelziffern nur geschätzt werden (vgl. Mück 2008: 9). Insbesondere Frauen aus gesellschaftlichen Randgruppen laufen Gefahr, mit ihrer persönlichen Gewalterfahrung unsichtbar zu bleiben oder sich nicht entsprechend Hilfe holen zu können. Gewalt zieht sich zwar durch alle Gesellschaftsbereiche, aber aus der

medialen Berichterstattung geht hervor, dass nur 16 Prozent der von Gewalt betroffenen Frauen in der Berichterstattung einer gesellschaftlichen Randgruppe zuzurechnen sind oder sich in besonders schwierigen Lebensumständen befinden. Hier kann angenommen werden, dass die Dunkelziffer besonders hoch ist. Es wäre wichtig, auch betroffene Frauen in prekären Lebensumständen sichtbarzumachen, auch um Tabus zu brechen, um Mut zu machen und um Auswege aus der Gewaltspirale darzustellen.

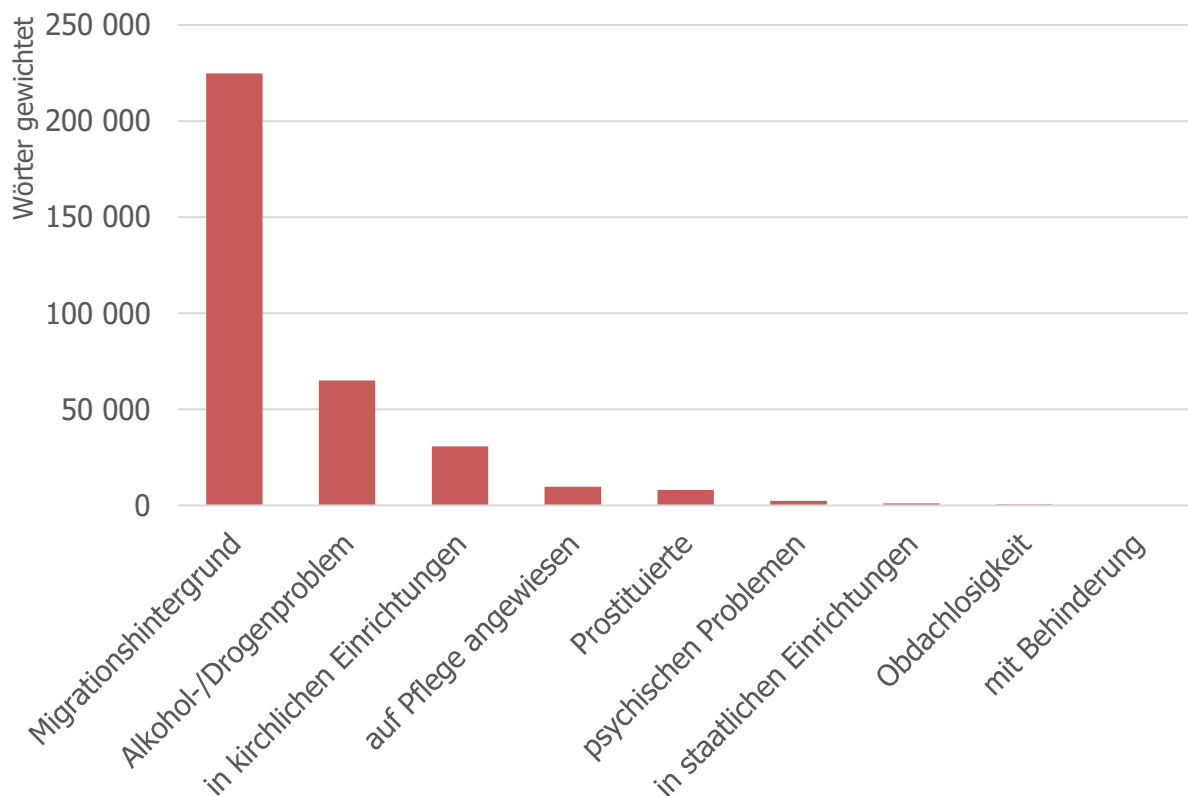


Abbildung 25: Betroffene Frauen aus Randgruppen und in schwierigen Lebensverhältnissen

In diesem Kontext sind es am häufigsten Gewaltdelikte gegen Frauen mit Migrationshintergrund, die in den Medien aufgegriffen werden. Gewalt gegen Frauen kommt zwar überall vor, aber je schlechter Rahmenbedingungen sind, umso schwieriger ist es oftmals, Auswege und Hilfe zu finden. Emina Saric ist Projektleiterin des Projekts „HEROES – Gegen Unterdrückung im Namen der Ehre“ und berichtet über Erfahrungen und Statistiken der Frauenberatungsstelle Divan, welche zeigen, dass junge Frauen mit Migrationshintergrund durch die fehlende strukturelle Unterstützung besonders gefährdet sind. Aber auch Frauen, die finanziell abhängig sind oder aus bildungsfernen Schichten kommen und sich oftmals in besonders schwierigen Situationen befinden. Frauen aus sozialen Randgruppen müssen oftmals länger in einer

Gewaltbeziehung ausharren, wenn eine eigenständige Existenz- und Aufenthaltsabsicherung nicht gegeben ist und zudem oft großen psychischer Druck auf den Frauen lastet.¹¹

Eine Risikogruppe, die medial aber kaum abgebildet ist, sind zudem Frauen mit Suchtproblemen, Sexarbeiterinnen oder Frauen, die auf Pflege/Assistenz angewiesen sind oder sich in Abhängigkeitsverhältnissen finden. Tritt hier Gewalt gegen Frauen auf, dann werden solche Fälle in den Medien kaum kommuniziert, außer es werden „große Fälle“ oder Cluster aufgedeckt. Unsichtbar sind zudem Gewalthandlungen an Frauen in staatlichen/kirchlichen Einrichtungen oder an Frauen mit Behinderung. Bei letzteren geht man davon aus, dass die Dunkelziffer eine besonders hohe ist. So hat laut einer groß angelegten deutschen Studie jede dritte bis vierte Frau mit Behinderung in ihrer Kindheit und Jugend sexualisierte Gewalt erfahren. Das ist zwei- bis dreimal häufiger als bei Frauen im Bevölkerungsdurchschnitt.¹²

7.3 Betroffene Frauen am Wort

Sehr selten – in zwei Prozent der Gesamtberichterstattung – kommen von Gewalt betroffene Frauen in den Medien selbst zu Wort. Die Betroffenen reden zu lassen und ihre Sichtweise und Erfahrungen anzuhören, wäre ein möglicher und wichtiger Schritt, um anderen Betroffenen Mut zu machen. Gleichzeitig ist dieser Schritt für viele Betroffene aufgrund der Belastung oder aus Angst vor den Reaktionen nicht möglich. Auch aus der journalistischen Perspektive und aus Sicht des Opferschutzes ist das eine Herausforderung.

¹¹https://www.integrationsfonds.at/perspektiven-integration/beitrag/gleichberechtigung-muss-eine-selbstverstaendlichkeit-in-jedem-bereich-unseres-lebens-werden-2353?tx_news_pi1%5BoverwriteDemand%5D%5Bcategories%5D=101&cHash=4614ecc17f1c2d67204b92c9ea53ac5b

¹²<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/frauen-vor-gewalt-schuetzen/frauen-mit-behinderungen-schuetzen/gewalt-gegen-frauen-mit-behinderungen/80650>

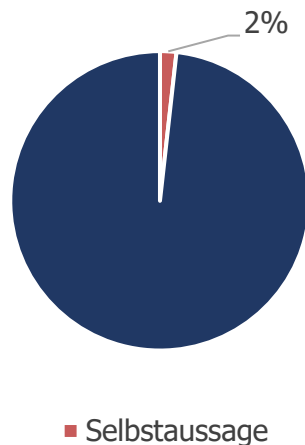


Abbildung 26 Anteil Selbstaussagen von Frauen an Gesamtberichterstattung

Wenn Interviews mit von Gewalt betroffenen Frauen geführt werden, bedarf es daher einer sehr sensiblen Herangehensweise. Grundvoraussetzung dafür ist, dass die Würde und Privatsphäre der Betroffenen besonders geschützt werden. Das DART Center für Journalismus und Trauma beschäftigt sich intensiv mit der Thematik, insbesondere im Kontext sexueller Gewalt, und fasst auf seiner Website Empfehlungen für die sensible Berichterstattung zusammen. Voyeurismus hat in der Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen genauso wenig verloren wie die Verharmlosung von Gewalttaten – etwa dort, wo sexuelle Gewalt als „Sex“ kommuniziert wird und Gewalt erotisiert wird, sei es durch Sprache oder Bilder. *„Reporting on sexual violence requires special ethical sensitivity, interviewing skills, and knowledge about victims, perpetrators, law and psychology.“*¹³

In der Berichterstattung zeigen sich respektvolle Beiträge, die Frauen zu Wort kommen lassen und dabei nicht voyeuristisch aufgebaut sind und so Betroffenen Mut machen können:

„Das war wahnsinnig ehrlich“

(Frau teilt ihre Erlebnisse von sexueller Gewalt und Vergewaltigung in der Ordensgemeinschaft)

(Standard, 16.2.2019)

„Die ‚eine von fünf‘: Eine Gewaltbetroffene erzählt“ (Presse, 8.12.2019)

¹³<https://dartcenter.org/topic/sexual-violence>

*„10 Jahre war ich die Sklavin meines Mannes“
(Frau befreit sich aus Partnergewalt und arbeitet ihre Erfahrungen in einem Buch auf)
(Österreich, 13.2.2019)*

„Kampusch kämpft gegen Hass im Netz“ (Presse, 9.10.2019)

7.4 Viktimisierung von Frauen

Es gibt aber auch sehr plumpe Beiträge, die Voyeurismus begünstigen oder durch Art und Weise der Inszenierung und des Wordings Frauen in die Rolle der wehrlosen und chancenlosen Opfer drängen.

„Die älteren Damen haben Angst“ (Kurier, 19.9.2019)

„So sieht Bomben-Opfer heute aus“ (Österreich 29.10.2019)

„Grapsch-Opfer: Verängstigt nach Anzeige“ (Österreich, 6.1.2019)

Das Drängen von Frauen in die Opferrolle im Kontext Gewalt, insbesondere bei sexueller Gewalt schlägt sich speziell im Boulevard auch in einer problematischen, bildlichen Inszenierung nieder. Hier fällt vor allem die Tageszeitung Österreich negativ auf. Beispiele dazu siehe Abschnitt „Die Erotisierung von Verbrechen“.

8 DIE ROLLE DER POLITIK

8.1 Langes Wegschauen der Politik

Die Zahl der ermordeten Frauen hat sich zwischen 2014 und 2018 laut Kriminalstatistik mehr als verdoppelt (vgl. Bundesministerium für Inneres & Bundeskriminalamt 2020: 31). Aber nicht nur am Höhepunkt der Gewaltspirale, auch bereits zuvor – etwa beim Thema häuslicher Gewalt – kommt der Politik eine wichtige Verantwortung zu. An der Gesamtberichterstattung über Gewalt an Frauen nimmt die Politik im Jahr 2019 einen Anteil von sieben Prozent ein.

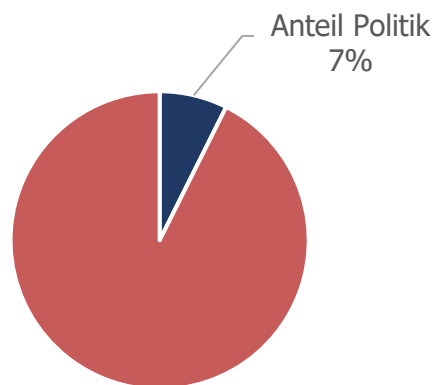


Abbildung 27: Anteil der Politik an der Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen

Im Jahr 2018 wurde in Österreich im Schnitt alle neun Tage eine Frau ermordet – meist durch den Partner oder Ex-Partner. Im Jahr 2019 setzt sich die Serie an Frauenmorden fort. Die parteipolitische Debatte ist noch im Jahr 2018 von einem ganz anderen Thema geprägt. Trotz verheerender Faktenlage (41 Frauenmorde) hat sich die Politik medial zehnmal intensiver der polarisierenden Kopftuchdebatte gewidmet als dem Themenkomplex Gewalt gegen Frauen (vgl. MediaAffairs 2020: 26).

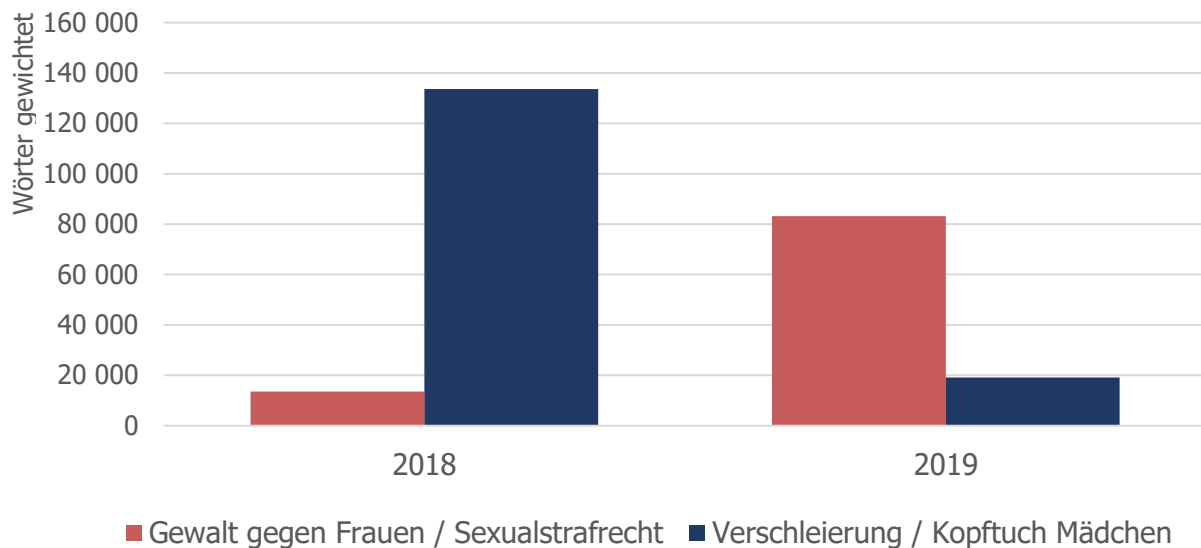


Abbildung 28: Berichtsvolumen über Gewalt gegen Frauen vs. Kopftuchdebatte in der Politik 2018 vs. 2019

8.2 Die Beteiligung der Politik

Erst nach Präsentation der Kriminalstatistik Ende des Jahres 2018 / Anfang 2019 und der enormen medialen und öffentlichen Resonanz darauf wird das Thema im Jahr 2019 verstärkt zum Politikum. Der Anteil parteipolitischer Berichterstattung im Kontext Gewalt gegen Frauen nimmt im ersten Quartal 2019 aufgrund des öffentlichen Drucks markant zu. Es werden ein Gewaltschutzpaket vorgestellt und verschiedene präventive und reaktive Maßnahmen gesetzt.

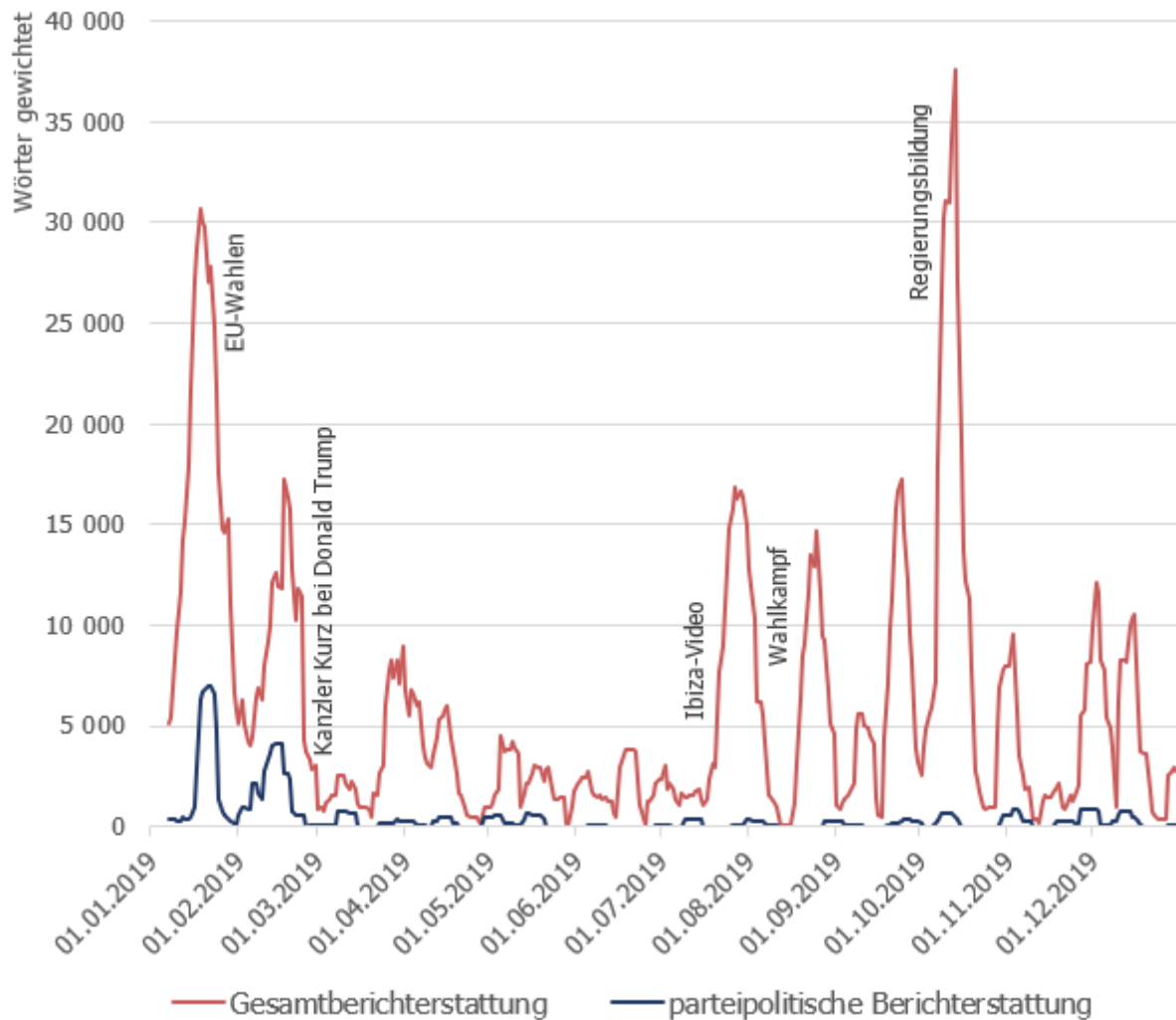


Abbildung 29: Berichterstattung über Gewalt an Frauen und Anteil der Parteipolitik im Jahresverlauf

Im weiteren Jahresverlauf spielt der Themenkomplex Gewalt gegen Frauen in der politischen Debatte meist nur punktuell eine Rolle, am ehesten dann, wenn größere Kriminalfälle und Femizide geschehen. Fast Dreiviertel der parteipolitisch kommunizierten Berichterstattung wird von Türkis-Blau besetzt – und das überwiegend im ersten Quartal des Jahres 2019. Die Opposition positioniert sich, ebenso wie die ÖVP und FPÖ, nach dem vorzeitigen Ende von Türkis-Blau und im Zuge des Nationalratswahlkampfes kaum öffentlich im Kontext Gewalt gegen Frauen.

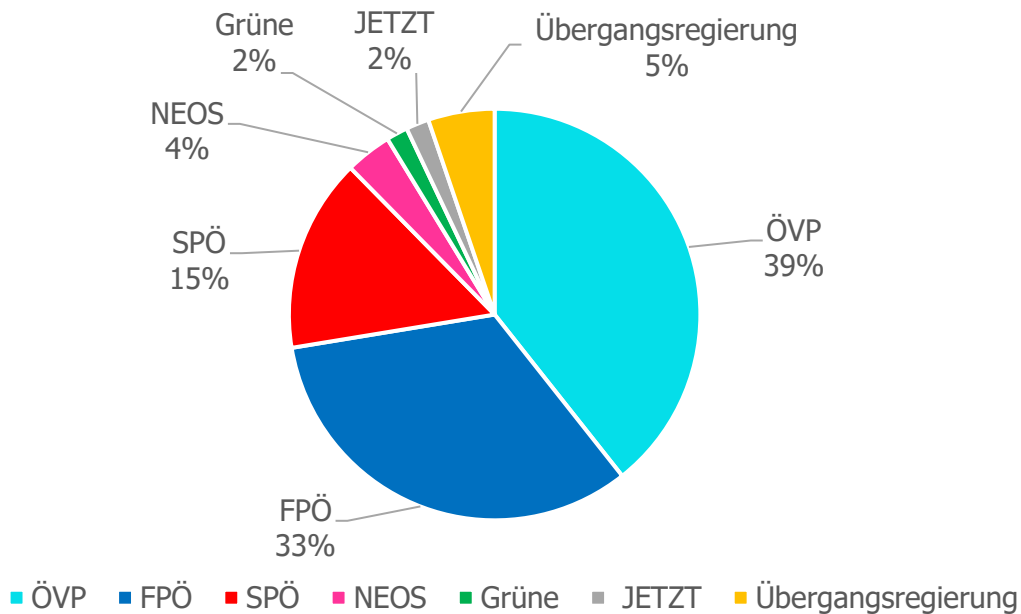


Abbildung 30: Parteienpräsenz beim Themenkomplex Gewalt gegen Frauen

8.3 Strafe vs. Prävention – Die Positionen der Parteien

Speziell im Schlagabtausch zwischen Regierung und Opposition wird das Thema Gewalt gegen Frauen und Gewaltschutz durchaus kontrovers diskutiert. ÖVP und FPÖ pochen in erster Linie auf Strafverschärfungen und -ausweitungen, insbesondere bei sexuell motivierten Übergriffen. Beide Parteien – besonders aber die FPÖ – kommunizieren Gewalt gegen Frauen vor allem auch aus der Perspektive der Zuwanderung und sehen sie zu einem wesentlichen Teil als „importiertes Problem“, dem man entschieden entgegentreten müsse. Zwar bestätigt sich, dass Täter mit Migrations- oder Fluchthintergrund zuletzt in der Kriminalstatistik überrepräsentiert sind, aber auch, dass es bei Frauenmorden fast immer eine Opfer-Täter-Beziehung gibt, also häusliche Gewalt und Gewalt in Beziehungen sowie patriarchale Strukturen den Hauptproblemherd darstellen.

Viele ExpertInnen sehen einen wichtigen Schlüssel zur Gewaltbekämpfung in der Prävention und Aufklärung. Im Parteienvergleich zeigen sich die unterschiedlichen Präferenzen der Parteien im Umgang mit dem Thema Gewalt gegen Frauen. Die Regierung Türkis-Blau zeigt eine eindeutige Tendenz hin zur Strafverschärfung, hier ist vor allem die FPÖ die treibende Kraft. Die ÖVP wählt einen differenzierteren Zugang aus Strafmaßnahmen und Prävention. Anders als die Regierung plädieren alle

Oppositionsparteien überwiegend für einen Ausbau der Präventions- und Aufklärungsmaßnahmen, um Gewalt gegen Frauen bereits im Vorfeld nach Möglichkeit zu unterbinden.

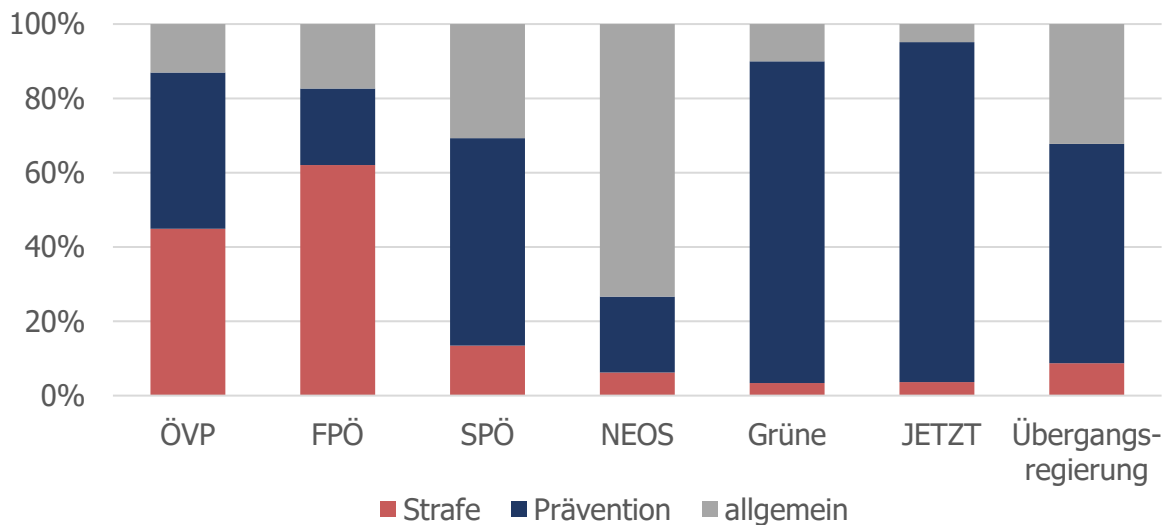


Abbildung 31: Strafe vs. Prävention – Positionen der Parteien

Die Regierung präsentiert als Reaktion auf die vielen Gewaltdelikte im Jahr 2018 im ersten Quartal 2019 ein umfassendes Gewaltschutzpaket, welches einen Mix aus Sanktionen und Präventionsmaßnahmen enthält. Die öffentlich meistdiskutierten Vorschläge und Maßnahmen für Strafverschärfungen und -ausweitungen reichen von höheren Mindeststrafen, Ausweitung des Strafausmaßes bei Wiederholungstätern, weniger bedingten Strafen bei Sexualdelikten und Vergewaltigungen bis hin zur sofortigen Abschiebung von Straftätern bei der Verübung von Gewaltverbrechen. Die Opposition drängt auf einen massiven Ausbau der Plätze in Frauenhäusern und mehr Bewusstseinsbildung sowie Informationen, wo Hilfe für Frauen, aber auch Täter eingeholt werden kann. So werden der Ausbau der finanziellen Mittel für den Gewaltschutz, die Förderung der Bekanntheit der Frauenhelpline oder Aufklärungs- und Bewusstseinskampagnen in Schulen diskutiert. Im Kontext der Gewaltprävention spielen ein verschärftes Betretungsverbot bzw. die einfachere Möglichkeit von Wegweisungen eine Rolle. Polarisierend und mit großer medialer Resonanz werden außerdem eigene Bereiche für Frauen in öffentlichen Räumen – etwa in öffentlichen Verkehrsmitteln oder bei Großveranstaltungen – diskutiert.

9 POSITIVE & KONSTRUKTIVE GEWALTBERICHTERSTATTUNG

9.1 Differenzierte Berichterstattung zeigt Hilfe und Auswege

Die vielen Frauenmorde und vereinzelt andere Gewalthandlungen an Frauen sind Teil der medialen Berichterstattung – meist auf den Chronikseiten und überwiegend in den Boulevardblättern. Die mediale Auseinandersetzung mit dem Thema ist wichtig, damit die Problematik öffentlich sichtbar gemacht wird und im Idealfall eine positive Bewusstseinsbildung, Aufklärung und ein aktives Entgegenreten (etwa seitens der Politik und Bevölkerung) erwirkt werden kann. Wichtige Voraussetzung dafür ist allerdings ein respektvoller, würdevoller Umgang mit Betroffenen und eine journalistisch korrekte und sensible Auseinandersetzung mit den Gewalttaten. Wie die vorliegende Medienanalyse zeigt, liefert die Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen oft ein verzerrtes Bild der Realität (überwiegend Morde und Einzelfälle, wenig Gesellschaftsbezug, kaum Thematisierung von häuslicher Gewalt). Die sachliche, respektvolle Auseinandersetzung mit der Thematik wird vor allem im Boulevard häufig einer möglichst dramatisierenden, reißerischen Aufmachung geopfert, die zwar Aufmerksamkeit generiert, der Gewaltprävention und Aufklärung aber wenig dienlich ist.

Ziel könnte sein, nicht nur die Taten zu schildern, sondern darüber hinaus Auswege und Hilfestellungen anzubieten, die Betroffenen, *„insbesondere sozial isolierten Frauen – aber auch Gewalttätern – helfen, eine Außensicht auf die eigenen Erlebnisse zu bekommen“* (Geiger & Wolf 2014: 23). Hier gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, etwa:

- › Ergänzung von Hinweisen und Kontakten in Beiträgen zu Beratungs- und Anlaufstellen
- › Beiträge über Frauen, die sich aus Gewalt befreit haben, bzw. Täter, die ihr gewalttätiges Verhalten überwunden haben
- › Beispiele für Zivilcourage, die Gewalt verhindern oder beenden konnte
- › Beiträge über Anlaufstellen für betroffene Frauen und Männer

- › Beiträge über gelungene, wirksame Prävention
- › Beiträge mit Hinweisen auf Therapie- und Hilfsmöglichkeiten, unterschiedlichste Beratungs- und Serviceleistungen (ebd.)

Die Berichterstattung in den Medien fokussiert überwiegend auf die detaillierte Darstellung von Einzelfällen. Auswege aus der Situation und Hilfestellungen werden oft nicht thematisiert. An der Gesamtberichterstattung erreichen solche Beiträge trotzdem 12 Prozent des Berichtsvolumens, was vor allem einigen Exklusivberichten über Präventionsmaßnahmen, Anlaufstellen wie Frauenhäuser oder Beratungsstellen, der Vorstellung möglicher Rechtsmittel gegen Gewaltdelikte oder auch Porträts von betroffenen Frauen und Männern geschuldet ist.

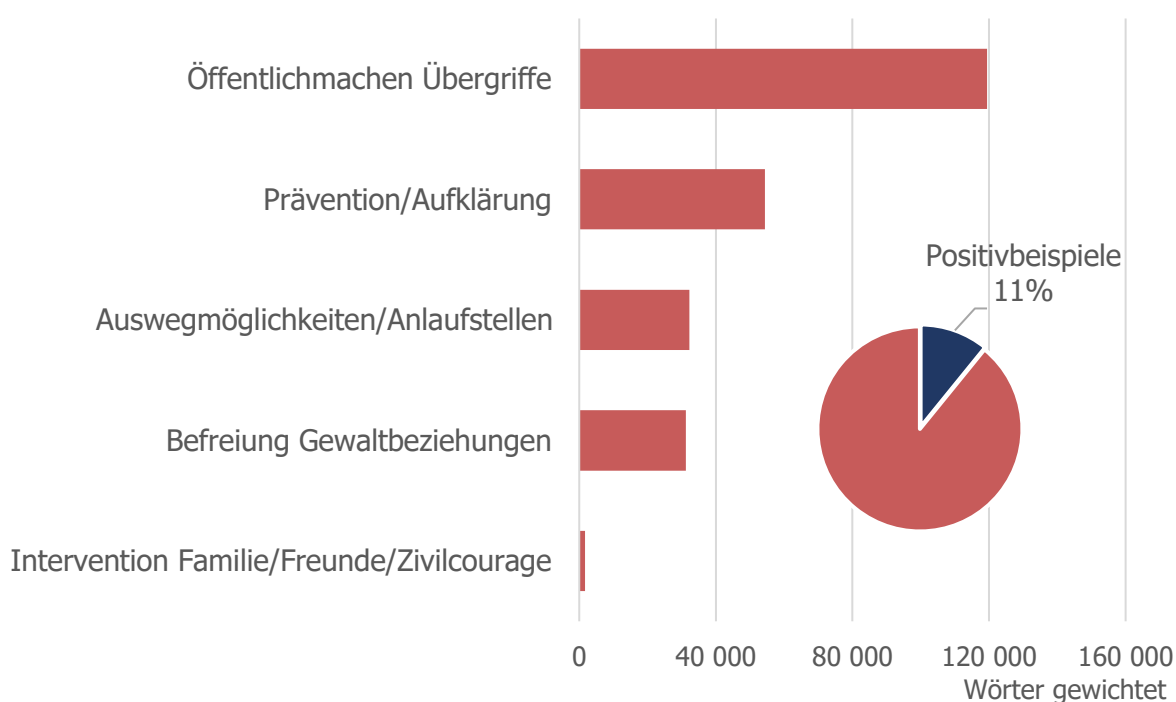


Abbildung 32: Anteil und Ausprägung der Positivberichterstattung

Wieder sind es die markanten Unterschiede zwischen den einzelnen Medien, die ins Auge stechen. Einen besonders hohen Anteil an konstruktiver, positiver Gewaltberichterstattung erreicht der Kurier. Hier ist es ein Viertel der Berichterstattung im Kontext Gewalt gegen Frauen, welche Auswege, Hilfestellungen und Positivbeispielen Raum bietet. Auch im Standard ist der Anteil mit 22 Prozent überdurchschnittlich hoch. Die Presse folgt mit 17 Prozent. Die für die Gewaltberichterstattung besonders relevanten Boulevardblätter (hohes Berichtsvolumen gepaart mit hoher Reichweite) liegen hier weit zurück. Bei Krone und

Heute sind es 10 Prozent der Berichte, welche neben den tragischen Gewalttaten auch Auswege und Lösungen thematisieren. In einer eigenen Liga findet sich die Zeitung Österreich, welche zwar mit Abstand am meisten über Gewalttaten gegen Frauen berichtet, gleichzeitig aber mit 5 Prozent in verschwindend geringem Ausmaß zur Aufklärung, Information und zum Empowerment der Betroffenen durch die Gestaltung der Berichterstattung beitragen kann.

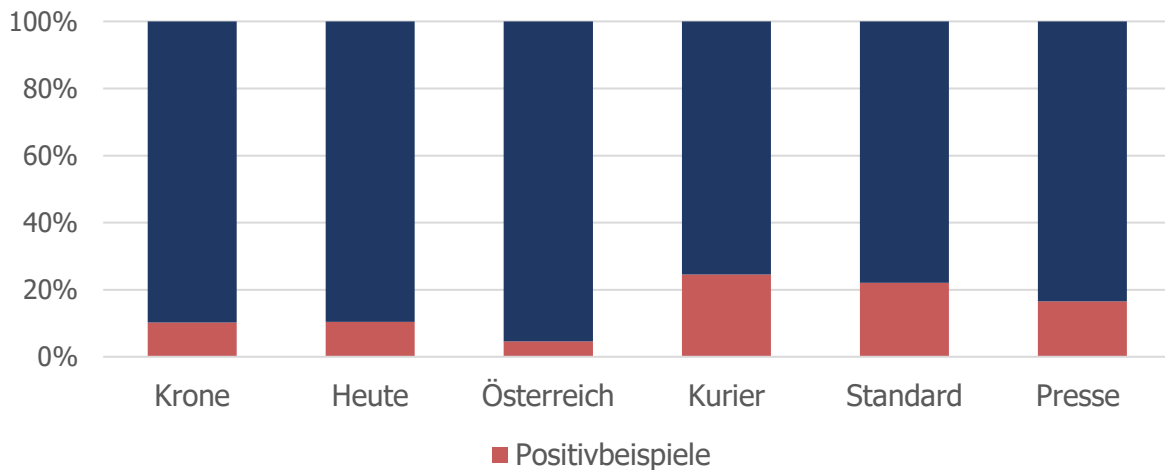


Abbildung 33: Anteil der Positivbeispiele im Medienvergleich

Die Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen weist in vielen Bereichen noch Optimierungspotential auf, vor allem im reichweitenstarken Boulevard. Gleichzeitig soll an dieser Stelle erwähnt werden, dass es in allen Medien auch RedakteurInnen gibt, welche sich an die journalistischen Qualitätskriterien halten und die vor allem im Umgang mit Gewalt gegen Frauen einen sensiblen, sachlichen, aufklärenden und konstruktiven Weg einschlagen.

Neben einer journalistisch sachlich und korrekt aufgebauten Berichterstattung im Kriminalitätskontext sind es die Positivbeispiele, welche Betroffenen im Idealfall Mut machen können oder einen Ausweg aus der Gewaltspirale aufzeigen können – und gegebenenfalls den Anstoß geben können, sich mit den eigenen Gewalterfahrungen an Hilfseinrichtungen zu wenden. *„Reden hilft“ bekäme durch eine sensible und themenzentrierte Gestaltung einen Raum für Antworten, der durch institutionelle und informelle Unterstützung gekennzeichnet ist*“ (Lueger-Schuster 2014: 48). Das betrifft vor allem die Beziehungsgewalt, aber auch den Umgang mit sexueller Belästigung oder Vergewaltigungen.

Kurier, 25.11.2019

„Gewalt an Frauen wird totgeschwiegen“

Stilles Leiden. Franziska Weisz zeigt in ihrem neuen Kinofilm, wie schwierig es ist, einer Gewaltpirale zu entkommen.



Frauentaxis gegen Ungeheuer

Frauen für Frauen. Neue App vermittelt weibliche Taxifahrer. Idee soll mehr Sicherheit bringen

Hilfe für Frauen: Neue Anlaufstelle

Frauzentrum. Mitten in Wien gibt es nun ein neues Zentrum zur Information und Prävention. An anderer Stelle sehen Expertinnen Handlungsbedarf beim Gewaltschutz. Die Presse, 26.07.2019

Prügelopfer (56) will Frauen Mut machen

Kampusch kämpft gegen Hass im Netz



Heute, 01.02.2019



Die Presse, 09.10.2019

Die »eine von fünf«: Eine Gewaltbetroffene erzählt

»Su« ist 19, ihr halbes Leben lang wurde sie misshandelt, dann ist sie untergetaucht. Über ein **Leben in Angst** und unter Gewalt. Die Presse, 08.12.2019

Österreich, 13.02.2019

Gewaltopfer

»10 Jahre war ich die Sklavin meines Mannes«

Buchautorin Karin Pfolz befreite sich aus ihrem Martyrium

Verteidigung gegen einen „Offwischer“

Der Standard, 21.03.2019



Autorin Stefanie Sargnagel erstattet Anzeige wegen sexueller Belästigung.

Foto: Toppress

Ich habe eine gewalttätige Beziehung überlebt

Der Mann, der Gewalt ausübt, ist kein augenscheinliches Monster, schreibt die Autorin – ohne Namen, denn sie möchte nicht mehr als Opfer gesehen werden. Ihre Geschichte soll anderen Frauen Mut machen. N.N. Der Standard, 14.02.2019

➤ Schutz am Handgelenk ➤ Gerätschaft erkennt Drogen

Studentin erfand Armband, das vor K.-o.-Tropfen warnt

Kronen Zeitung, 27.07.2019

„Es gibt eine moralische Dimension“

Christian Kircher. Der Chef der Bundestheater-Holding über Maßnahmen gegen sexuelle Belästigung und Mobbing. Kurier, 14.02.2019

Salzburg: Trillerpfeifen gegen Übergriffe

Die Presse, 02.04.2019

Rupertikirtag. In Salzburg setzt man auf gut geschultes Personal und eine Anlaufstelle bei Belästigung.

NOVEMBER 2019 NR. 4363

ERREICHT

Opfer klagt in ÖSTERREICH an

Ich wurde vergewaltigt

3-FACHE MUTTER fordert Gerechtigkeit – Verdächtiger auf freiem Fuß. SEITE 10

➤ Kurse zur Gefahrenabwehr boomen in Wien ➤ Stärkung des Selbstvertrauens

Profiboxerin gibt Frauen Kraft

Kronen Zeitung, 15.12.2019

Abbildung 34: 9.2 Praxis-Beispiele, die Auswege zeigen oder Mut machen können

10 INHALTLICHE ANALYSE DER FACEBOOK-POSTINGS

Im Zeitraum zwischen 01.09.2019 und 30.11.2019 wurden im Auftrag des Bundeskanzleramts Sektion III (Frauenangelegenheiten und Gleichberechtigung) und der Volksanwaltschaft jene Facebook-Postings erfasst und inhaltlich ausgewertet, welche den Themenkomplex „Gewalt gegen Frauen“ betreffen. Das umfasst tagesaktuelle Einzelfälle sowie jene Beiträge, welche sich allgemein mit Gewalt an Frauen als Gesellschaftsproblem auseinandersetzen oder den Umgang mit der Problematik in der Öffentlichkeit, Politik und Medien in den Fokus rücken. Dabei werden die Postings der Facebook-Kanäle von Kronen Zeitung, Österreich – oe24, Heute, Presse, Standard und Kurier wortgenau analysiert.

10.1 Auf Facebook pusht der Boulevard das Thema

Es zeigen sich große Unterschiede beim Berichtsvolumen über Gewalt gegen Frauen auf den Facebook-Seiten der untersuchten Massenmedien. Während Standard und Presse kaum über Gewalt gegen Frauen auf ihren durchaus stark frequentierten Facebook-Seiten posten, rücken die Boulevardblätter den Fokus auf die oft sehr brutalen Einzelfälle und erreichen in diesem Kontext ein sehr hohes Berichtsvolumen – allen voran oe24, die Facebook-Seite der Tageszeitung Österreich, welche ähnlich wie im Print mit Abstand am meisten über Gewalt gegen Frauen berichtet. Wird die Reichweite einberechnet, dann erreichen insgesamt die Beiträge von Krone und Österreich annähernd die gleiche, sehr hohe Wirkungsmacht in der breiten Öffentlichkeit.

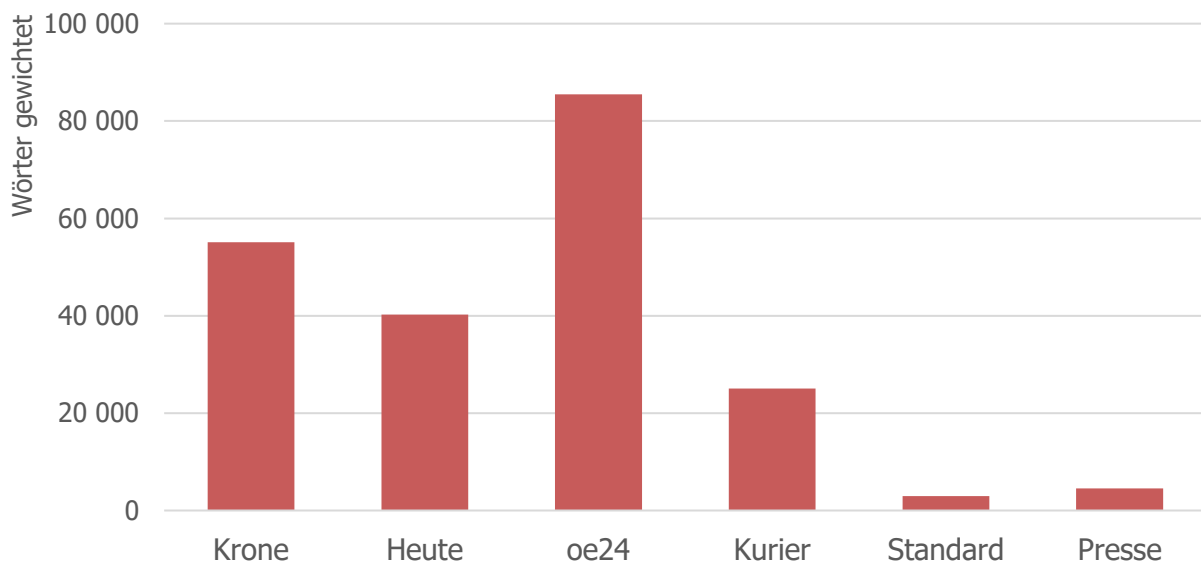


Abbildung 35: Berichtsvolumen auf Facebook im Medienvergleich

Bemerkenswert ist, dass Boulevardmedien über ihre Facebook-Kanäle Beiträge über Gewalt gegen Frauen tendenziell deutlich mehr pushen als Qualitätsmedien. So erreicht das Berichtsvolumen von Heute über Gewalt gegen Frauen auf ihrer FB-Seite in nur drei Monaten bereits annähernd das Jahresberichtsvolumen des Printprodukts! Das hängt auch mit dem medienfüllenden Mehrfachmord in Kitzbühel zusammen. Doch der Vergleich des exakt gleichen Berichtszeitraums (1.9.2019 – 30.11.2019) zwischen Facebook und Print zeigt, dass auch unabhängig davon Heute über den Facebook-Kanal fast dreimal so intensiv über Einzelfälle von Gewalt gegen Frauen berichtet wie in der Zeitungsausgabe. Auch bei den anderen Boulevardblättern ist eine deutlich stärkere Fokussierung auf Themen mit Gewaltbezug gegen Frauen auf Facebook messbar. In der Krone ist diesbezüglich eine Steigerung von 80 Prozent feststellbar, in Österreich eine leichte Steigerung um 7 Prozent im Vergleich zur Zeitungsausgabe. Konträr dazu agieren die Qualitätsblätter: Sie blenden Berichte über Gewalt gegen Frauen – vor allem Berichte über tagesaktuelle Einzelfälle – über Facebook weitgehend aus oder beschränken sich auf deren kurze oder einmalige Erwähnung. So berichtet der Standard über die Zeitung in diesem Kontext fast fünfmal umfassender als über den eigenen Facebook-Kanal. Auch die Presse ist auf Facebook mit Postings zu Gewalt gegen Frauen deutlich zurückhaltender, beim Kurier ist das Berichtsvolumen fast gleich hoch.

10.2 Themenlage auf Facebook – Worüber wird berichtet, was fehlt?

Ähnlich wie in den Zeitungen sind es auch auf den Facebook-Seiten der Medien die besonders aufsehenerregenden Fälle von Gewalt gegen Frauen, meist Morde und vereinzelt Mordversuche, welche mit großer Mehrheit überwiegen. Nur 4 Prozent der Beiträge thematisieren psychische oder ökonomische Gewalt. Stärker als im Print werden sexuelle Gewaltverbrechen wie Vergewaltigung oder sexuelle Nötigung über Facebook-Postings kommuniziert. Vergewaltigungen und sexuelle Nötigung werden in den Medien meist dann aufgegriffen, wenn sie im öffentlichen Raum passieren – oft auch, wenn Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund die Täter sind.

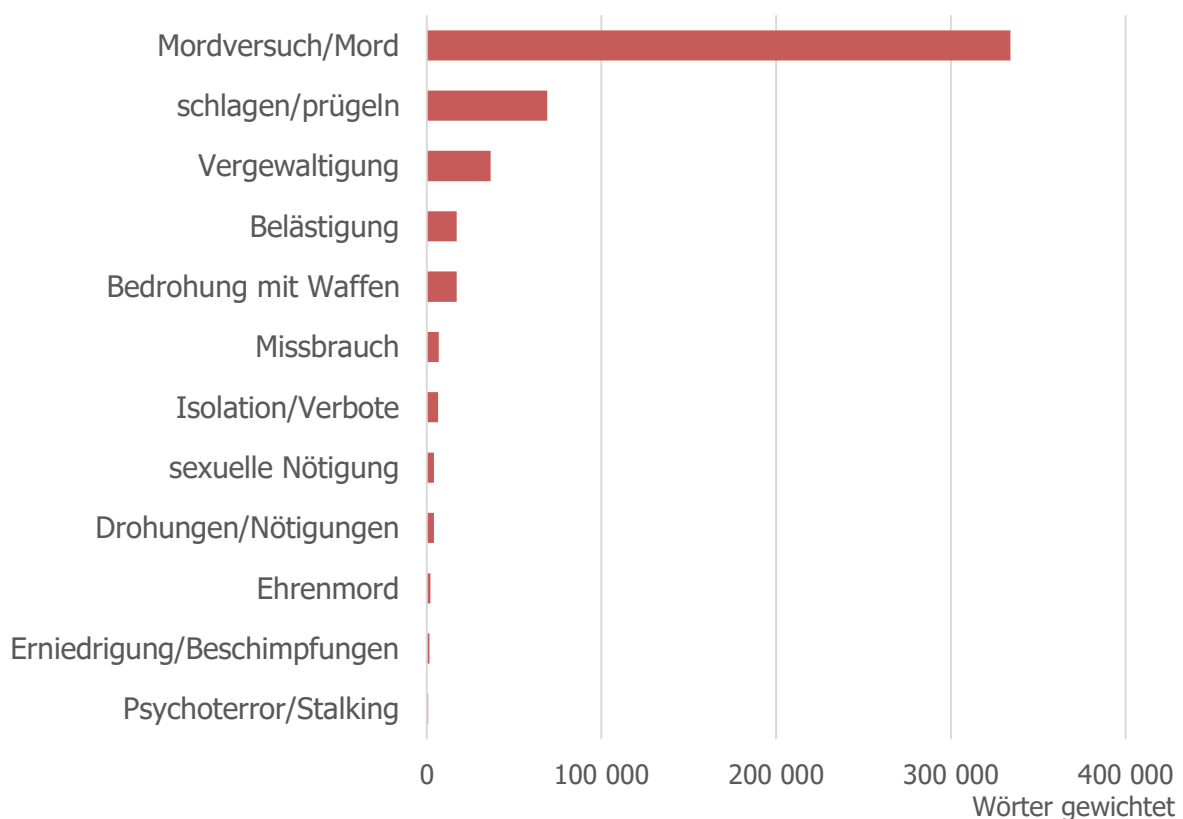


Abbildung 36: Gewaltdelikte in der Berichterstattung auf Facebook

Ausblenden der gesellschaftlichen, strukturellen Komponente

In den Medienbeiträgen auf Facebook und in den Printmedien wird Gewalt gegen Frauen als eine Aneinanderreihung von tragischen Einzelfällen thematisiert. Während in den Printmedien 14 Prozent der Berichterstattung (in der Jahresbeobachtung sogar 21 Prozent) auch die gesellschaftspolitische Perspektive einbezieht und das strukturelle Problem der geschlechterspezifischen Gewalt in der Gesellschaft diskutiert, passiert

das auf Facebook in nur 8 Prozent der Fälle. Die Berichterstattung über die Facebook-Kanäle ist zum Thema Gewalt gegen Frauen zu 92 Prozent ein Mix aus „spektakulären“ Einzelfällen.

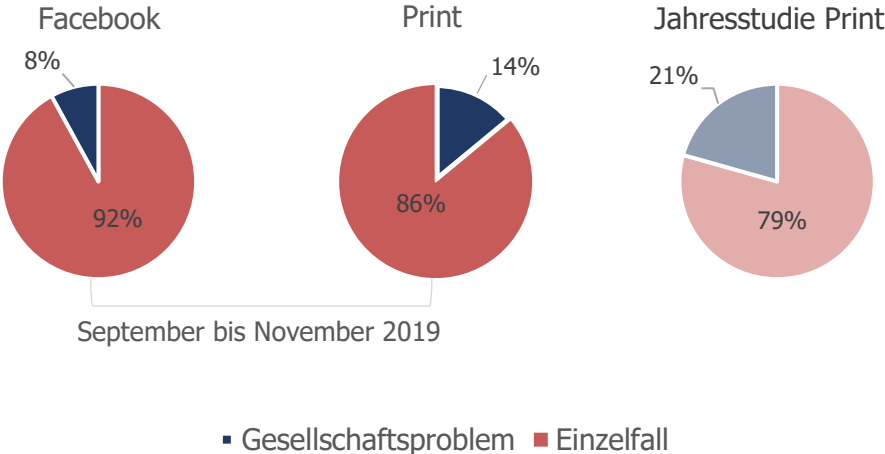


Abbildung 37: Gewaltdelikte auf Facebook – Einzelfall vs. Gesellschaftsproblem

Dies mag einer der Gründe sein, weshalb speziell in den Boulevardblättern ein markant höheres Berichtsvolumen bei Beiträgen über Gewalt gegen Frauen beobachtbar ist. Auf den Seiten der Boulevardblätter sind es jeweils weit über 90 Prozent der Beiträge über Gewalt gegen Frauen, die Einzelfälle in den Fokus rücken. Die Presse berichtet über Facebook nur wenig über Gewalt gegen Frauen, falls doch, dann legt sie allerdings einen Schwerpunkt auf die allgemeine Thematisierung und die gesamtgesellschaftliche Perspektive abseits von tagesaktuellen Einzelfällen.

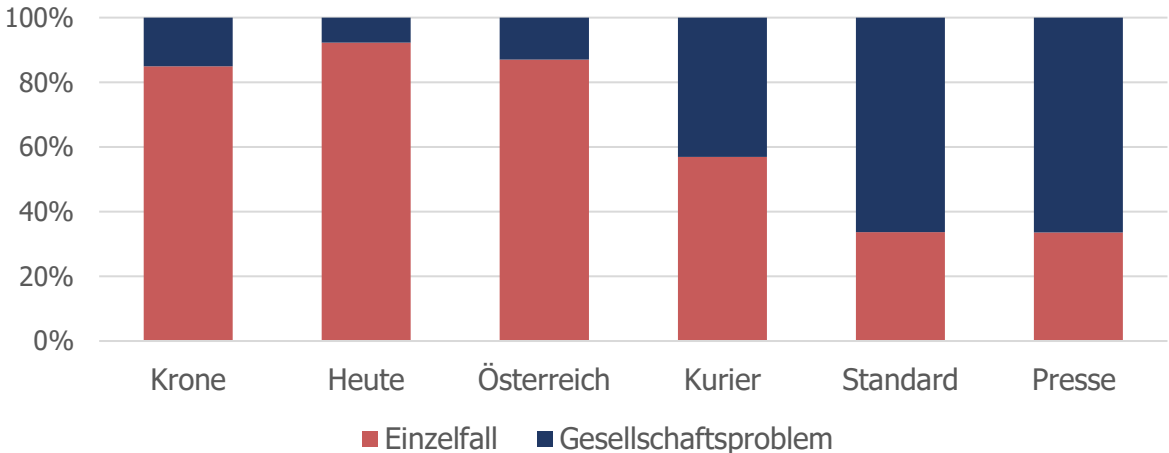


Abbildung 38: Gewaltdelikte auf Facebook – Einzelfall vs. Gesellschaftsproblem – Medienvergleich

Häusliche Gewalt als Nebenschauplatz

Auch die Problematik der häuslichen Gewalt geht in den Beiträgen auf Facebook beinahe gänzlich unter. In der Printberichterstattung des gesamten Jahres 2019 macht häusliche Gewalt 10 Prozent des Berichtsvolumens aus. Auf Facebook wird sie mit 3 Prozent des Berichtsvolumens nur am Rande gestreift, obwohl vor allem den Einzelfällen bei Gewalt gegen Frauen oft eine lange Gewalthistorie vorausgeht, bis diese dann irgendwann im Mord eskaliert.

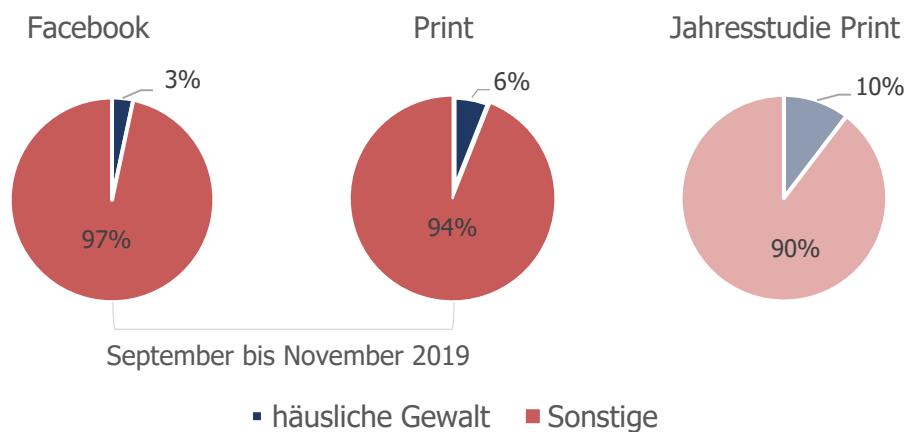


Abbildung 39: Gewaltdelikte auf Facebook – Anteil häuslicher Gewalt in der Berichterstattung

Im direkten Vergleich der Printberichterstattung mit Facebook für den Zeitraum September bis November 2019 zeigt sich, dass häusliche Gewalt in der Zeitung doppelt so stark thematisiert wird wie auf Facebook. Häusliche Gewalt ist in den Medien – insbesondere aber in den Facebook-Posts – de facto unsichtbar!

10.3 Art der Berichterstattung

Vage oder unpassende Benennung der Tat

Sowohl auf Facebook als auch im Print werden häufig intransparente oder verharmlosende Begriffe verwendet, etwa wenn es um Mord geht. „Bluttat“, „Familienstreit“, „Übergriff“, „Beziehungstragödie“ lassen nur erahnen, was passiert ist. Die unklare oder verharmlosende Benennung der Tat findet sich deutlich häufiger in Facebook-Beiträgen, dort erfolgt in beinahe jedem dritten Beitrag die Benennung der Tat nicht richtig.

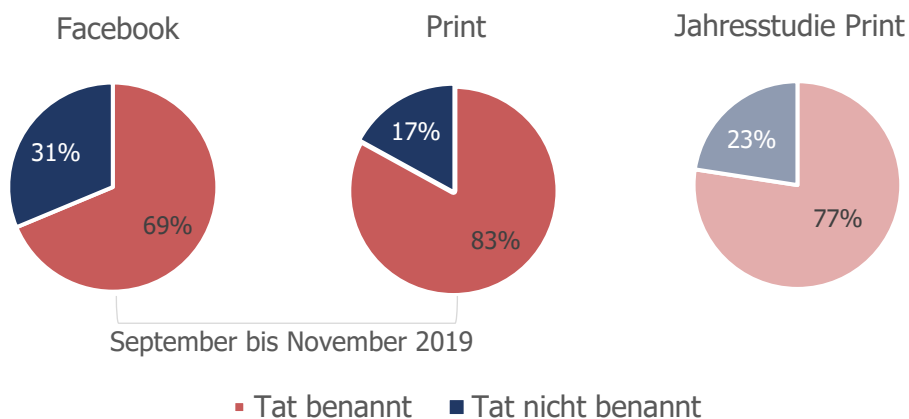


Abbildung 40: Gewaltdelikte auf Facebook – Benennung der Tat

Zwar wird die Tat im Fließtext in der Regel korrekt erwähnt, aber vor allem beim Medienkonsum über Facebook sind oft die Schlagzeilen und Aufmacher jene Bereiche, die besonders stark wahrgenommen und gelesen werden. Besonders Krone, Heute und Österreich benennen die Tat sowohl online als auch im Print häufig nicht angemessen. Speziell über Facebook wird seitens der Boulevardmedien offenbar eine einfache Strategie verfolgt: Um mehr Klicks und Reichweite zu generieren werden unter anderem häufig Inhalte gebracht, die emotionalisieren. Diese Affinität zu den „wildem“ Geschichten schafft auch dem Themenkomplex „Gewalt gegen Frauen“ eine große Bühne. Die starke Fokussierung auf besonders tragische Einzelfälle und die reißerischen Aufmacher führen aber dazu, dass die Sachlichkeit verloren geht und Gewalttaten oft problematisch inszeniert werden. Dies manifestiert sich vor allem auch in der Wort- und Bildauswahl.

Berichterstattung abseits von sachlich neutralem Journalismus im Boulevard

Die Art und Weise der Berichterstattung über Gewalt an Frauen spielt eine entscheidende Rolle bei Information, Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung. Sowohl im Print als auch auf Facebook werden sehr häufig reißerische sowie voyeuristisch aufgebaute Beiträge über Gewalt an Frauen in die Öffentlichkeit gespült.

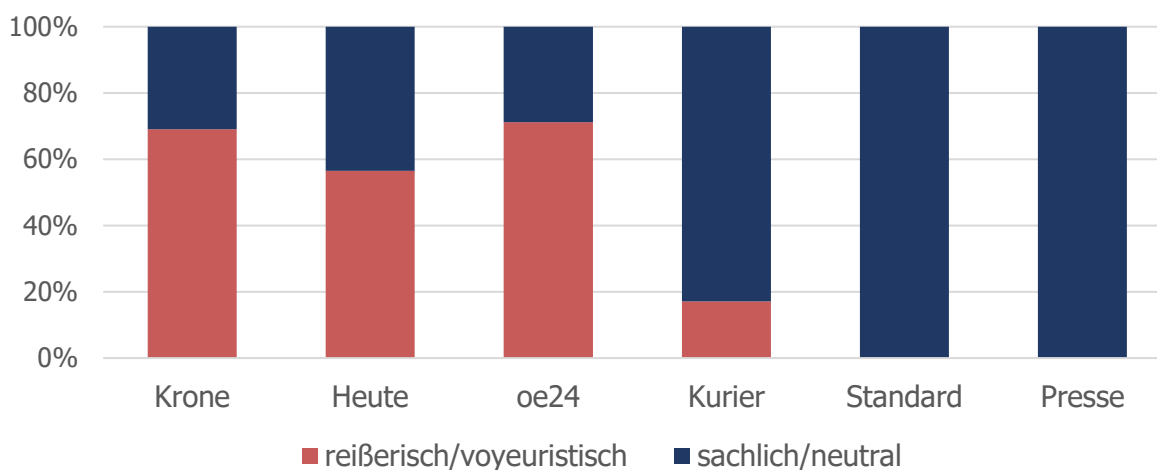


Abbildung 41: Gewaltdelikte auf Facebook – Aufbereitung der Inhalte

In der Jahresanalyse der Printmedien ist im Schnitt nur etwa ein Drittel der Berichterstattung sachlich, neutral aufgebaut, zwei Drittel sind durch Aufbau, Wording und Bildeinsatz reißerisch oder stark emotionalisierend gestaltet. Auch hier sind die deutlichen Unterschiede zwischen Boulevard und wesentlich weniger emotionalisierenden Qualitätsmedien markant. Im direkten Print-Facebook-Vergleich für den verkürzten Zeitraum (1.9.2019 bis 30.11.2019) zeigt sich, dass speziell über den überproportional präsenten Mehrfachmord in Kitzbühel im Print zum Teil noch reißerischer und vor allem umfassender berichtet wurde als auf Facebook, weshalb sich insgesamt auf Facebook sogar ein geringerer Anteil an reißerischer Berichterstattung als im Print für diesen Zeitraum ergibt.

Die Kritikpunkte bei der Art der Berichterstattung sind aber die gleichen wie in der Printanalyse. Auch hier sind es die Verharmlosung und Legitimation der Taten, Teilschuldzuweisungen bei den Opfern, die reißerische Wortwahl und Verwendung von Superlativen und Reizwörtern, die emotional wirken. Deshalb hier nur einige Beispiele für reißerische, voyeuristisch inszenierte Aufmacher in der FB-Berichterstattung:

Tote Schwangere: Julia H. hatte zwei Liebhaber (Heute, 05.09.2019)

Horrortag von „Kitz“: Dunkle Wolken über dem Idyll (Krone, 08.10.2019)

Nachbarin: „Das Mäderl hatte Blut an Händen“ (Krone, 29.11.2019)

Badewannen-Mord: Für Schiri wird's eng (oe24, 06.09.2019)

Nach Porno-Filmen: Wahlösterreicherin sollte sterben (oe24, 21.09.2019)

Suizidgefahr: Kitz-Killer in Zelle von Kameras überwacht (oe24, 09.10.2019)

Das eiskalte Geständnis des Killers von Kottlingbrunn: 'Wollte nicht, dass Kinder im Heim aufwachsen' (oe24, 27.10.2019)

Sexuelle Gewalt und Erotisierung von Gewalt

Sexuelle Gewalt – von sexueller Belästigung und Nötigung bis zur Vergewaltigung – ist einer der Bereiche, der medial stark unterrepräsentiert ist, auch weil die Dunkelziffer oft eine hohe ist und viele Fälle sexueller Gewalt, insbesondere dann, wenn sie in der Beziehung passieren, nicht zur Anzeige gebracht werden. In der Berichterstattung macht die sexuelle Gewalt über das gesamte Jahr 11 Prozent der Berichterstattung aus. Stellt man exklusiv Print und Facebook für den Zeitraum der Facebook-Analyse einander gegenüber, dann ergibt sich auch dort ein markanter Unterschied von 50 Prozent mehr Berichtsvolumen über sexuelle Gewalt auf Facebook als im Print. Dabei ist die Sensibilisierung und das Aufgreifen des Themas grundsätzlich wichtig, allerdings wird speziell in der reißerischen Aufmachung und Bebilderung insbesondere auf oe24 stellenweise eine Erotisierung von Gewalt erzielt, die hochproblematisch ist. Diese Art der Berichterstattung fördert häufig nicht Aufklärung und Sensibilisierung, sondern Voyeurismus und Viktimisierung.

Kaum Raum für Positivbeispiele und Auswege

Im starken Wettbewerb um Aufmerksamkeit und Klicks hat die Berichterstattung über Kriminalität und Gewalt grundsätzlich gute Chancen, um in Facebook-Postings der (Boulevard-)Medien aufgegriffen zu werden. Wie oben erwähnt, sind es fast immer Einzelfälle, und häufig ist die Art der Berichterstattung eine dramatisierende und reißerische. Aus Sicht der Gewaltprävention kommt den kommunizierten Positivbeispielen in den Medien eine Schlüsselrolle zu. In der Facebook-Berichterstattung ist dafür deutlich weniger Platz als in den Zeitungen. Nur 5 Prozent der Fälle in der Berichterstattung auf Facebook zeigen Auswege, Hilfe oder Best-Practice-Beispiele von Frauen und Männern, die etwa den Weg aus der Gewaltspirale geschafft haben.

10.4 Wer sind die TäterInnen?

Es ist ein journalistisches Gebot, sachlich und objektiv zu berichten. Das bedeutet unter anderem auch ein ausgeglichenes Verhältnis der Berichterstattung von Opfer oder Täterinnen und Tätern in den einzelnen Beiträgen. Doch nicht immer sind Artikel ausgewogen aufgebaut. Insgesamt zeigt die Jahresanalyse mit 40 Prozent eine sehr hohe Täterorientierung auf und damit keinen allzu großen Unterschied zu den Zeitungen.

Naheverhältnis zwischen Opfer und Täter

Die Täter sind auch in der FB-Berichterstattung in der Regel Männer – nur 2 Prozent der Fälle von Gewalt gegen Frauen weisen in den Medien Frauen als Täterinnen oder Tatverdächtige aus. Es sind zudem fast ausschließlich Männer, die mit den Opfern in einer Beziehung lebten (31 Prozent Ex-Partner) beziehungsweise aktuell (bis zum Tatzeitpunkt) in einer Beziehung sind (30 Prozent). In über drei Viertel der Fälle kennen sich Opfer und Täter. In nur 9 Prozent der Berichterstattung über Gewalttaten gegen Frauen sind sich Opfer und Täter völlig unbekannt.

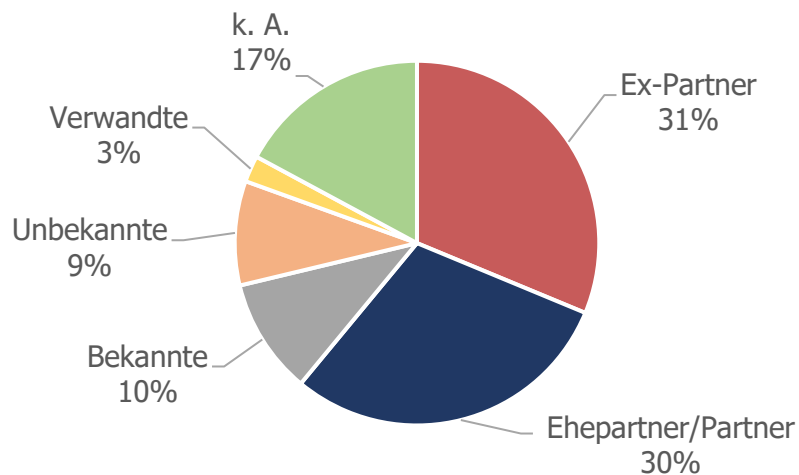


Abbildung 42: Naheverhältnis zwischen Opfer und TäterIn - Facebook

Gewalt gegen Frauen spielt sich also deutlich weniger auf der Straße oder in der Öffentlichkeit ab, unter AkteurInnen, die sich nicht kennen, als vielmehr in den eigenen vier Wänden und innerhalb der Kernfamilie – das Ergebnis ist hier fast ident mit der Printmedienanalyse.

Herkunft und soziales Milieu der Täter

In den Facebook-Aufmachern wird nur selten eine Angabe zur Herkunft der Täter gemacht, im Gesamtbeitrag findet sie in knapp der Hälfte der Beiträge eine Erwähnung. Es wird darauf hingewiesen, ob der Täter aus dem Inland (14 Prozent) oder dem Ausland (30 Prozent) stammt. Ein Vergleich mit den Artikeln aus dem Printbereich zeigt, dass dies dort bei gut der Hälfte eine bedeutsame Rolle spielt. Auch hier wird zwischen ausländischen (30 Prozent) und inländischen (25 Prozent) Personen unterschieden – im Print wird also deutlich häufiger angegeben, wenn Täter Inländer sind. Von Interesse ist neben der reinen Erwähnung aber auch, wie mit dieser Information weiter umgegangen wird. Vor allem bei Täterinnen und Tätern aus dem Ausland bzw. mit Migrations- oder Fluchthintergrund spielt die Stimmung in den Medien eine bedeutende Rolle.

10.5 Größte Unterschiede zwischen Facebook und den Zeitungsformaten

Es sind einige markante Unterschiede zwischen Facebook und Printberichterstattung zu beobachten, die sich auch dann zeigen, wenn der genau gleiche, verkürzte

Analysezeitraum von 1.9.2019 bis 31.11.2019 ausgewertet wird. Hier die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst:

- › Die Boulevardblätter pushen Berichterstattung über Gewalttaten gegen Frauen verstärkt über ihre Facebook-Kanäle. Heute und Krone berichten auf ihren Facebook-Kanälen deutlich häufiger und ausführlicher über Gewalt gegen Frauen – fast immer über Einzelfälle.
- › In der Printberichterstattung rücken 14 Prozent der Beiträge den gesellschaftspolitischen Aspekt von Gewalt gegen Frauen in den Fokus. Im Vergleich zu Facebook ist die Wahrscheinlichkeit im Print damit fast doppelt so hoch, dass Gewalt gegen Frauen als Gesellschaftsproblem behandelt wird.
- › Auf Facebook kommen Sexualverbrechen auf 50 Prozent mehr Berichtsvolumen als in den Printformaten.
- › Häusliche Gewalt ist im Print und auf Facebook ein Randthema. Auf Facebook allerdings kommen Hinweise auf häusliche Gewalt bzw. die Auseinandersetzung mit dem Thema häuslicher Gewalt nur halb so häufig vor wie im Print.
- › Die Berichterstattung gestaltet sich in den Print-Boulevardblättern zum Teil noch reißerischer als auf deren Facebook-Kanälen.
- › In der Printberichterstattung werden 20 Prozent mehr Positiv-Beispiele als auf Facebook gebracht und außerdem verstärkt Hinweise auf Lösung, Auswege, Prävention kommuniziert.
- › Der Umgang der Politik mit Gewalt gegen Frauen spielt in den Zeitungen mit 7 Prozent am Berichtsvolumen eine untergeordnete Rolle. Auf den Facebook-Seiten deutet der Anteil von 2 Prozent auf ein verschwindend geringes Interesse an politischen Standpunkten zum Thema Gewalt gegen Frauen hin.

11 ZUSAMMENFASSUNG & KEYFINDINGS

- › Über Gewalt gegen Frauen wird im Medienvergleich sehr unterschiedlich berichtet. Das betrifft sowohl das Berichtsvolumen als auch die inhaltliche Aufbereitung von Gewaltdelikten und die Inszenierung von beteiligten Personen. Medien tragen bei diesem sensiblen Thema eine hohe Verantwortung. Je mehr Reichweite ein Medium generiert, desto höher die Wirkmacht bei diesem Thema in der breiten Bevölkerung.
- › Die reichweitenstarken Boulevardblätter (Krone, Österreich, Heute) berichten deutlich mehr über Gewalt an Frauen als die Qualitätsblätter (Kurier, Presse, Standard). Alleine die Zeitung Österreich erreicht über den Zeitraum eines Jahres mehr Berichtsvolumen als alle drei Qualitätsblätter zusammengerechnet. Entsprechend stark beeinflusst Österreich auch das Gesamtbild über die Berichterstattung im Kontext Gewalt gegen Frauen.
- › Der Fokus der Boulevardmedien liegt primär auf der Aufbereitung von Einzelfällen, und hier sind es insbesondere die Frauenmorde, welche das Interesse der Redaktionen auf sich ziehen. Gewalt als Gesellschaftsproblem und die allgemeine Auseinandersetzung mit der Problematik ist in Boulevardblättern mit etwa 10 Prozent eine Randerscheinung, in den Qualitätsmedien macht sie etwa ein Drittel der Berichterstattung aus.
- › Über 80 Prozent der Berichterstattung thematisiert körperliche Gewalt, rund ein Zehntel sind sexuell motivierte Gewalttaten, der Rest teilt sich auf psychische und ökonomische Gewalt auf. Bei der körperlichen Gewalt – dem überwiegenden Teil der medialen Berichterstattung – sind es fast ausschließlich die Femizide, die Gegenstand der Berichterstattung werden.
- › In der medialen Darstellung von Gewalt gegen Frauen kommt es zu groben Verzerrungen und Abweichungen von Statistik und Realität – insbesondere die Art der Gewaltdelikte betreffend. Die Berichterstattung beschäftigt sich in über acht von zehn Fällen mit Frauenmorden, viele andere Gewalthandlungen an Frauen sind dagegen unterrepräsentiert.
- › Körperliche Gewalt in Beziehungen und häusliche Gewalt werden fast ausnahmslos erst dann Teil der Berichterstattung, wenn die Gewaltspirale bereits in einem Mord eskaliert ist. Häusliche Gewalt wird im Schnitt nur in

einem Zehntel der Beiträge explizit erwähnt oder angedeutet – obwohl Statistik und Dunkelfeldstudien häusliche Gewalt als ein weit verbreitetes Gesellschaftsproblem identifizieren.

- › Gewalttaten werden nicht immer adäquat als solche benannt. Es werden Begriffe verwendet, welche das Tatausmaß verschweigen, verschleiern oder verharmlosen. Es bleibt in einem Drittel der Aufmacher die Frage nach der konkreten Tat unbeantwortet (Beispiel: Mord an Partnerin wird als „Beziehungsdrama“ oder „blutiger Streit“ umschrieben). Das zieht sich durch alle Medien – am wahrscheinlichsten wird die Tat in der Zeitung Österreich bereits im Aufmacher genannt.
- › Die Berichterstattung im Kriminalitätskontext ist sehr sensibel, vor allem dem Opferschutz kommt eine tragende Rolle zu. In der Medienanalyse zeigt sich, dass 77 Prozent der Berichte reißerisch voyeuristisch aufgebaut sind. Es wird dabei mit Emotionen, Sensationslust, intimen Einblicken oder reißerischen Bildern gearbeitet. Im Boulevard sind sogar über 90 Prozent der Berichterstattung im Kontext gegen Gewalt gegen Frauen reißerisch und voyeuristisch inszeniert. Ein genau konträres Bild zeigt sich in den Qualitätsmedien: Hier gestalten sich über 90 Prozent der Berichterstattung sachlich neutral.
- › Die besonders hohe Reichweite der Boulevardmedien führt dazu, dass vor allem deren oft problematische Berichterstattung im Frauenkontext in der breiten Öffentlichkeit ankommt. Es widerspricht der medialen Verpflichtung zu Bewusstseinsbildung, Aufklärung und sachlicher Information, wenn einige Medien primär auf Voyeurismus und Sensationslust setzen – auch hier fällt die Zeitung Österreich besonders negativ auf.
- › Problematisch in der Berichterstattung kann auch das Wording sein. 52 Prozent der Berichterstattung zeigen Beiträge, in denen unpassendes, diskriminierendes oder sensibles Wording vorkommt. Dabei passiert es, dass Tat oder Täter verharmlost werden, Sexualverbrechen erotisiert werden, eine teilweise Legitimation der Tat erfolgt oder eine (unbewusste) Opfer-Täter-Umkehr stattfindet.

- › Durch Bild- und Wortwahl werden Frauen öfter in die Opferrolle gedrängt – dies wiederum vor allem im Boulevardblatt Österreich, in den Qualitätsblättern kommt dies nur selten vor.
- › In der Berichterstattung erfolgt zum Teil eine starke Täterorientierung – insbesondere in der Zeitung Österreich. Tätern wird zum Teil eine große Bühne geboten – vor allem dann, wenn die Gewalttat besonders brutal und abscheulich ist.
- › Die mediale Berichterstattung zeigt, dass es nicht einen speziellen Typ Täter gibt. Täter sind aber in der Regel Männer, in den meisten Fällen gibt/gab es eine Beziehung zwischen Opfer und Täter. In nur einem von zehn in den Medien gebrachten Fälle kennen sich Opfer und Täter nicht.
- › Ähnlich wie von der Kriminalstatistik ausgewiesen, zeichnet sich auch in der Medienberichterstattung ab: Täter kommen aus allen sozialen Schichten.
- › Die von Gewalt betroffenen Frauen (28 Prozent) sind deutlich seltener Gegenstand der Berichterstattung als die Täter (40 Prozent), wobei hier die medialen Unterschiede groß sind. Im Standard fokussieren etwa 40 Prozent der Berichterstattung auf betroffene Frauen.
- › Sehr selten – in 2 Prozent der Fälle – kommen von Gewalt betroffene Frauen in der Berichterstattung selbst zu Wort. Das „darüber Reden“ könnte anderen Betroffenen Mut machen und Bewusstsein schaffen. Zugleich sind der emotionale Druck, aber auch die Gefährdung der Frauen oder die Verletzung ihrer Intimsphäre oft eine große Hemmschwelle für Betroffene und Redaktionen, um Gewalt gegen Frauen – abseits von Femiziden – zu dokumentieren.
- › Die Politik hält sich beim Thema Gewalt gegen Frauen meist im Hintergrund. Deutlich verstärktes politisches Engagement gibt es Anfang 2019, nachdem die Kriminalstatistik den starken Anstieg von Gewalt gegen Frauen und Frauenmorden bestätigt. Zudem zeigen sich große Unterschiede zwischen den Parteien, wie Gewalt gegen Frauen entgegengetreten werden soll. Die Regierungsparteien positionieren sich medial stärker mit Strafverschärfungen, die Opposition pocht auf mehr Präventionsmaßnahmen.
- › Ein Zehntel der Berichterstattung bringt abseits der oft sehr brutalen Einzelfälle auch Positivbeispiele – etwa von Frauen, die den Ausweg aus der Gewaltspirale

schaffen, oder Beiträge über Hilfsmöglichkeiten oder Einrichtungen für Betroffene.

- › In der Berichterstattung zeigt sich, dass die Boulevardblätter Gewalttaten gegen Frauen verstärkt über ihre Facebook-Kanäle verbreiten und dort pushen. Heute und Krone berichten auf ihren Facebook-Kanälen markant häufiger und ausführlicher über Gewalt gegen Frauen – fast immer über Einzelfälle.
- › In der Printberichterstattung rücken 14 Prozent der Beiträge den gesellschaftspolitischen Aspekt von Gewalt gegen Frauen in den Fokus. Im Vergleich zu Facebook ist die Wahrscheinlichkeit im Print damit fast doppelt so hoch, dass Gewalt gegen Frauen als Gesellschaftsproblem behandelt wird. Häusliche Gewalt wird in den Facebook-Postings der Medien zudem noch weniger thematisiert.
- › Auf Facebook kommen Sexualverbrechen auf 50 Prozent mehr Berichtsvolumen als in den Printformaten, zugleich ist weniger Raum für Positivbeispiele oder politische Beiträge im Kontext Gewalt gegen Frauen.

12 ABLEITUNGEN & HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Die Resultate und Zahlen aus der Medienanalyse zeigen, dass es nach wie vor hohes Verbesserungspotential, zumindest jedoch Redebedarf gibt und es mehr Sensibilisierung bei der medialen Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen braucht. Das betrifft in erster Linie den Boulevard (und hier im Speziellen die Zeitung Österreich), aber auch alle anderen Medien können durch Art und Gestaltung der Berichterstattung einen positiven Beitrag zur Aufklärung, Gewaltprävention sowie zur öffentlichen Bewusstseinsbildung beisteuern.

Handlungsempfehlungen für und Wünsche an Medienhäuser und JournalistInnen

Für Medien und JournalistInnen hat beispielsweise der Verein AÖF in der Broschüre „Verantwortungsvolle Berichterstattung für ein gewaltfreies Leben“ (2014) aus unterschiedlichen Perspektiven und Expertisen zentrale Handlungsempfehlungen und Anregungen zusammengestellt. Darüber hinaus ergeben sich auch aus der vorliegenden Medienanalyse Anregungen für eine respektvolle und verantwortungsvolle Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen, damit hier ein Beitrag zur Prävention und Aufklärung gelingen kann:

- › Gewalt an Frauen ganzheitlich und auch aus der gesellschaftlichen Perspektive betrachten – Gewalt betrifft viele und nicht nur spezielle Gesellschaftsgruppen oder ausgewählte soziale Milieus. Mit dieser Wissensbasis kann vielen Vorurteilen und einseitiger Berichterstattung entgegengewirkt werden.
- › Gewalt nicht nur als individuelles, sondern auch als strukturelles und gesellschaftspolitisches Problem beleuchten. Das erweitert die Perspektive und verpflichtet zur gesellschaftlichen und politischen Verantwortung.
- › Einen sachlichen Zugang zum Thema finden. Ein respektvoller, würdevoller Umgang mit Betroffenen ohne Vorurteile und Voyeurismus verhindert eine Berichterstattung, die reißerisch und oberflächlich gestaltet ist und gleichzeitig wenig zur Prävention beiträgt.
- › Taten als solche benennen. Konkrete Benennung der Tat, der TäterIn anstelle einer Wortwahl, welche die Tat verschleiern oder verharmlost.
- › Vermeidung von Sexualisierung und Viktimisierung der betroffenen Frauen.

- › Die Intimsphäre der von Gewalt betroffenen Frauen wahren – aber auch jene der Täter und des privaten und persönlichen Umfeldes.
- › Von Gewalt betroffene Frauen selbst zu Wort kommen lassen und nicht nur über sie berichten. Dafür braucht es allerdings einen besonders sensiblen Zugang, etwa in der Interviewführung. Eine genaue Vorbereitung, respektvoller Umgang, Wahrung der Intimsphäre, Nachbereitung und Mitwirkung der Betroffenen sind Voraussetzungen (siehe insbesondere Lueger-Schuster 2014: 50f.).
- › Offene oder verdeckte Schuldzuweisungen an betroffene Frauen – und seien diese nur indirekt, etwa indem eine Teilschuld bei den Frauen gesucht wird (weil sie sich trennen wollte, weil Alkohol im Spiel war, weil sie nachts alleine unterwegs war, weil die Kleidung aufreizend gewesen sein soll, etc.) – sollen dringend unterlassen werden.
- › „Bringen, was zieht“, um Aufmerksamkeit zu generieren, sollte bei diesem sensiblen Thema nicht die Motivation zur Berichterstattung sein. Jede Art des journalistischen Ausschlachtens von Einzelfällen ist zu unterlassen, wenn dabei journalistische Grundsätze der Sensationslust geopfert werden.
- › Frauen aus gesellschaftlichen Randgruppen, wie zum Beispiel Frauen mit Behinderung oder in Abhängigkeitsverhältnissen, sind oft besonders von Gewalt getroffen. Auch diese sollten sich in der Berichterstattung wiederfinden und sichtbar sein.
- › Gewalt gegen Frauen eignet sich nicht als Sensationsthema, welches insbesondere auf Social Media besonders gepusht werden muss. Das passiert vor allem auf den Facebook-Seiten der Boulevardblätter.
- › Aufzeigen von Positivbeispielen, MutmacherInnen, Zivilcourage und Rolemodels – auf Seite der betroffenen Frauen, aber auch aus Sicht der TäterIn –, die Auswege aus der Gewalt aufzeigen können.
- › Auswege aufzeigen. Nachdem nach wie vor viele betroffenen Frauen nicht wissen, welche Anlaufstellen und Hilfseinrichtungen es gibt, wäre es wichtig, auch diese als Auswege und Lösungen medial zu thematisieren.
- › Die Politik – als zentraler „Machthebel“ im Kampf gegen (strukturelle) Gewalt an Frauen und Prävention – verstärkt zum Thema einbinden und gegebenenfalls inhaltlich fordern.

Handlungsempfehlungen für und Wünsche an die Politik

- › Zu viele Frauen sind in Österreich und global von Gewalt betroffen – die Politik kann und muss dazu beitragen, dass das Thema enttabuisiert wird.
- › Auch bei individueller Gewalterfahrung – etwa im Kontext häuslicher Gewalt – kann und muss sich die Politik öffentlich klar positionieren.
- › Polemik in der Kommunikation vermeiden. Gewalt gegen Frauen ist kein importiertes „Ausländer“-Problem, wie es manchmal kommuniziert wird. Aber gleichzeitig auch im Migrationskontext bewusst hinschauen, bestehende Probleme nicht unter den Teppich kehren, dafür sachlich bewerten, um Lösungen zu finden.
- › Aktive Täterarbeit und Prävention vorantreiben und parteiübergreifend Lösungen finden, nicht erst dann, wenn der öffentliche, mediale Druck groß wird.
- › Besondere Bemühungen um marginalisierte Gruppen (gesellschaftliche Randgruppen, mit Sprachschwierigkeiten, geringem Bildungsniveau oder in Abhängigkeitsverhältnissen), weil diese Frauen oft besonders schwer erreichbar sind. Das Thema auch über alternative Medien oder öffentliche Hilfsangebote in den Fokus rücken.

13 LITERATUR

AÖF – Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser (2020): Gewalt an Frauen und Mädchen in Österreich.

https://www.aeof.at/images/04a_zahlen-und-daten/Factsheet_Gewalt-an-Frauen-und-Maedchen-in-Oesterreich_08-2020.pdf (Download 05.10.2020)

Bourdieu, Pierre (2005): Die männliche Herrschaft, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre (1997): Männliche Herrschaft revisited, In: Feministische Studien, Band 15, Heft 2, Online veröffentlicht am 17.03.2017.

<https://doi.org/10.1515/fs-1997-0209> (Download 05.10.2020)

Bundesministerium für Inneres & Bundeskriminalamt (2019): Die Polizeiliche Kriminalstatistik 2018: Österreich ist so sicher wie noch nie, Wien: Digitaldruckerei des BMI.

https://www.bundeskriminalamt.at/501/files/PKS_18_Broschuere.pdf
(Download 17.08.2020)

Bundesministerium für Inneres & Bundeskriminalamt (2020): Die Polizeiliche Kriminalstatistik 2019: Die Entwicklung der Kriminalität in Österreich, Wien: Digitaldruckerei des BMI.

https://bundeskriminalamt.at/501/files/Broschuere_PKS_2019.pdf
(Download 17.8.2020)

Council of Europe (2011): Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt und erläuternder Bericht.

https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:8892650c-2aee-4195-b4b0-8ebfb66bcfcd/EuR-Konvention_Gewalt_gegen_Frauen.pdf (Download 17.08.2020)

FRA, European Union Agency for Fundamental Rights (2014): Gewalt gegen Frauen: eine EU-weite Erhebung: Ergebnisse auf einen Blick.

https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra-2014-vaw-survey-at-a-glance_de_0.pdf

(Download 17.08.2020)

Friedrichsen, Gisela (2012): Kriminalität als Nervenkitzel, In: Hestermann, T. (Hrsg.): Von Lichtgestalten und Dunkelmännern: Wie die Medien über Gewalt berichten, Wiesbaden: Springer VS.

Geiger, Brigitte & Wolf, Birgit (2014): Verantwortungsvolle Berichterstattung für Bewusstseinsbildung und Prävention von Gewalt an Frauen, In: AÖF – Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser: Gewaltfrei Leben: Verantwortungsvolle Berichterstattung für ein gewaltfreies Leben: Anregungen zur medialen Prävention von Gewalt an Frauen und ihren Kindern.

http://www.gewaltfreileben.at/images/Bilder/PDFs/Interaktives_PDF_final_gewaltfrei_Verantwortungsvolle_Berichterstattung_A4_WEB.pdf (Download 05.10.2020)

Hestermann, Thomas (2012a): Mitleid für das Opfer, Starruhm für den Täter, In: Hestermann, T. (Hrsg.): Von Lichtgestalten und Dunkelmännern: Wie die Medien über Gewalt berichten, Wiesbaden: Springer VS.

Hestermann, Thomas (2012b): Von Lichtgestalten und Dunkelmännern, In: Hestermann, T. (Hrsg.): Von Lichtgestalten und Dunkelmännern: Wie die Medien über Gewalt berichten, Wiesbaden: Springer VS.

Leutheusser-Schnarrenberger, Sabine (2012): Von Lichtgestalten und Dunkelmännern, In: Hestermann, T. (Hrsg.): Von Lichtgestalten und Dunkelmännern: Wie die Medien über Gewalt berichten, Wiesbaden: Springer VS.

Lueger-Schuster, Brigitte (2014): Psychische Folgen von Gewalt und Missbrauch – können Medien helfen?, In: AÖF – Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser: Gewaltfrei Leben: Verantwortungsvolle Berichterstattung für ein gewaltfreies Leben: Anregungen zur medialen Prävention von Gewalt an Frauen und ihren Kindern.

http://www.gewaltfreileben.at/images/Bilder/PDFs/Interaktives_PDF_final_gewaltfrei_Verantwortungsvolle_Berichterstattung_A4_WEB.pdf (Download 05.10.2020)

MediaAffairs (2019): Frauen – Politik – Medien Jahresstudie 2018
<https://www.contentadmin.de/contentanlagen/contentdatei9762.pdf>
(Download 05.10.2020)

MediaAffairs (2020): Frauen – Politik – Medien Jahresstudie 2019
<https://www.contentadmin.de/contentanlagen/contentdatei12392.pdf>
(Download 05.10.2020)

Mück, Karin (2008): Sensible Berichterstattung zum Thema Gewalt an Frauen, Wien: MA 57 – Frauenabteilung der Stadt Wien (Hg.).
<https://www.wien.gv.at/menschen/frauen/pdf/sensible-berichterstattung.pdf>
(Download 05.10.2020)

ÖIF - Österreichisches Institut für Familienforschung (2011): Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld, Wien: Wograndl Druck GmbH.
<https://www.gewaltinfo.at/betroffene/frauen/> (Download 18.8.2020)

Potkanski-Palka, Monika (2018): Zwangsheirat in Österreich: Ergebnisse der qualitativen Studie: „(...) da war keine Liebe: Zwangsheirat und geschlechtsbezogene Gewalt in Österreich“, SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (4), 47-58.
http://dx.doi.org/10.7396/2018_4_D (Download 18.8.2020)

Saric, Emina (2018): Gleichberechtigung muss eine Selbstverständlichkeit in jedem Bereich unseres Lebens werden, In: ÖIF - Perspektiven Integration zum Thema Gewalt gegen Frauen im Kontext von Migration.
<https://www.integrationsfonds.at/perspektiven-integration/beitrag/gleichberechtigung-muss-eine-selbstverstaendlichkeit-in-jedem-bereich-unseres-lebens-werden->

[2353?tx_news_pi1%5BoverwriteDemand%5D%5Bcategories%5D=101&cHash=4614ecc17f1c2d67204b92c9ea53ac5b](https://www.who.int/violence_injury_prevention/violence/world_report/en/summary_ge.pdf) (Download 18.08.2020)

Ueckerth, Linda (2014): Partnergewalt gegen Frauen und deren Gewaltbewältigungen, Herbolzheim: Centaurus Verlag & Media UG.

Weltgesundheitsorganisation (2003): Weltbericht – Gewalt und Gesundheit: Zusammenfassung.

https://www.who.int/violence_injury_prevention/violence/world_report/en/summary_ge.pdf (Download 18.08.2020)

Windhager, Maria (2014): Opferschutz im Medienrecht, In: AÖF – Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser: Gewaltfrei Leben: Verantwortungsvolle Berichterstattung für ein gewaltfreies Leben: Anregungen zur medialen Prävention von Gewalt an Frauen und ihren Kindern.

http://www.gewaltfreileben.at/images/Bilder/PDFs/Interaktives_PDF_final_gewaltfrei_Verantwortungsvolle_Berichterstattung_A4_WEB.pdf (Download 05.10.2020)

Wolf, Birgit (2014): Die Macht der Bilder: Ikonographie des Leidens oder Vision eines gewaltfreien Lebens?, In: AÖF – Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser: Gewaltfrei Leben: Verantwortungsvolle Berichterstattung für ein gewaltfreies Leben: Anregungen zur medialen Prävention von Gewalt an Frauen und ihren Kindern.

http://www.gewaltfreileben.at/images/Bilder/PDFs/Interaktives_PDF_final_gewaltfrei_Verantwortungsvolle_Berichterstattung_A4_WEB.pdf (Download 05.10.2020)

15 ABBILDUNGEN

<i>Abbildung 1: Nationale Reichweiten überregionaler österreichischer Tageszeitungen</i>	16
<i>Abbildung 2: Dunkelfeld der Gewalterfahrungen (ÖIF 2011: 40)</i>	22
<i>Abbildung 3: Berichtsvolumen über Gewalt gegen Frauen – Medienvergleich</i>	29
<i>Abbildung 4: Berichterstattung über Einzelfälle vs. Gewalt als Gesellschaftsthema</i>	30
<i>Abbildung 5: Gewaltdelikte gegen Frauen in der Berichterstattung</i>	33
<i>Abbildung 6: Berichterstattung über häusliche Gewalt & Kontext, in welchem häusliche Gewalt thematisiert wird</i>	37
<i>Abbildung 7: Anteil Thematisierung häuslicher Gewalt</i>	39
<i>Abbildung 8: Entwicklung der Berichterstattung im Jahresverlauf</i>	41
<i>Abbildung 9: Berichtsvolumen über Mehrfachmord in Kitzbühel</i>	42
<i>Abbildung 10: Benennung der Tat im Aufmacher</i>	44
<i>Abbildung 12: Kritische Ausprägungen in der Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen</i>	47
<i>Abbildung 13: Anteil der Berichterstattung mit reißerischem, voyeuristischem Inhalt</i>	48
<i>Abbildung 14: Anteil der Berichterstattung mit reißerischem, voyeuristischem Inhalt im Medienvergleich</i>	49
<i>Abbildung 15: Anteil der Berichterstattung mit problematischem Wording</i>	50
<i>Abbildung 16: Beispiele Erotisierung von Verbrechen</i>	61
<i>Abbildung 17: Perspektive der Berichterstattung – Fokus auf Opfer oder Täter</i>	62
<i>Abbildung 18: Beispiele Übergroße Bühne für Täter</i>	65
<i>Abbildung 19: Geschlecht der TäterInnen bei Gewalt gegen Frauen</i>	66
<i>Abbildung 20: Naheverhältnis zwischen Opfer und TäterIn - Printmedien</i>	67
<i>Abbildung 21: Mediale Thematisierung des sozialen Milieus der TäterInnen</i>	68
<i>Abbildung 22: Angabe der Nationalität der TäterInnen</i>	69
<i>Abbildung 23 Fokus der Berichterstattung</i>	70
<i>Abbildung 24 Altersstruktur der von Gewalt betroffenen Frauen in der medialen Berichterstattung</i>	71
<i>Abbildung 25: Betroffene Frauen aus Randgruppen und in schwierigen Lebensverhältnissen</i>	72
<i>Abbildung 26 Anteil Selbstaussagen von Frauen an Gesamtberichterstattung</i>	74
<i>Abbildung 27: Anteil der Politik an der Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen</i>	76
<i>Abbildung 28: Berichtsvolumen über Gewalt gegen Frauen vs. Kopftuchdebatte in der Politik 2018 vs. 2019</i>	77
<i>Abbildung 29: Berichterstattung über Gewalt an Frauen und Anteil der Parteipolitik im Jahresverlauf</i>	78
<i>Abbildung 30: Parteienpräsenz beim Themenkomplex Gewalt gegen Frauen</i>	79
<i>Abbildung 31: Strafe vs. Prävention – Positionen der Parteien</i>	80

Die Berichterstattung in den Medien fokussiert überwiegend auf die detaillierte Darstellung von Einzelfällen. Auswege aus der Situation und Hilfestellungen werden

oft nicht thematisiert. An der Gesamtberichterstattung erreichen solche Beiträge trotzdem 12 Prozent des Berichtsvolumens, was vor allem einigen Exklusivberichten über Präventionsmaßnahmen, Anlaufstellen wie Frauenhäuser oder Beratungsstellen, der Vorstellung möglicher Rechtsmittel gegen Gewaltdelikte oder auch Porträts von betroffenen Frauen und Männern geschuldet ist. *Abbildung 32: Anteil und Ausprägung der Positivberichterstattung*..... 82

Abbildung 33: Anteil der Positivbeispiele im Medienvergleich..... 83

Abbildung 34: 9.2 Praxis-Beispiele, die Auswege zeigen oder Mut machen können. 84

Abbildung 35: Berichtsvolumen auf Facebook im Medienvergleich..... 86

Abbildung 36: Gewaltdelikte in der Berichterstattung auf Facebook..... 87

Abbildung 37: Gewaltdelikte auf Facebook – Einzelfall vs. Gesellschaftsproblem..... 88

Abbildung 38: Gewaltdelikte auf Facebook – Einzelfall vs. Gesellschaftsproblem – Medienvergleich..... 88

Abbildung 39: Gewaltdelikte auf Facebook – Anteil häuslicher Gewalt in der Berichterstattung..... 89

Abbildung 40: Gewaltdelikte auf Facebook – Benennung der Tat..... 90

Abbildung 41: Gewaltdelikte auf Facebook – Aufbereitung der Inhalte..... 91

Abbildung 42: Naheverhältnis zwischen Opfer und TäterIn - Facebook 94

16 TABELLEN

Tabelle 1: Reichweiten über AbonnentInnen der FB Seiten österreichischer Tageszeitungen..... 17

Tabelle 2: (Wolf 2013a, In: Geiger & Wolf 2014: 14)..... 20

Tabelle 3: (Wolf 2013a, Sauer 2011, In: Geiger & Wolf 2014: 14)..... 21

Tabelle 4: Polizeiliche Kriminalstatistik zu Frauenmorden (2014-2018) (vgl. AÖF 2020: 2)..... 23



Eisenstraße 64, A-4460 Losenstein

Tel.: +43 (0) 7255 20318

office@mediaaffairs.at

www.mediaaffairs.at